Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 54 — Sonnabend, den 4. März 1933 — 115. Jahrgang

„Deutschlands bedrohte Sicherheit"

Minister von Neurath über die Abrüstungsverhandlungen - Nadolnys erneuter Protest in Genf

Unsere und der anderen Rüstungen

In der Zeitschrift „Volk und Reich" veröffentlicht der Reichsminister des Auswärtigen **von Neurath** einen Artikel über Deutschlands bedrohte Sicherheit.

Der Minister beschäftigt sich in dem Artikel zunächst mit dem

französischen Plan, den er mehr einen Sicherheits- als einen Abrüstungsplan nennt.

Das Wenige, was er an Abrüstungsvorschlägen enthalte, sei unpräzise und an die Erfüllung von weitgehenden französischen politischen Sicherheitsforderungen gebunden.

Diese Sicherheitsforderungen seien nicht der Ausdruck einer etwa vorhandenen politischen oder militärischen Bedrohung Frankreichs, denn eine solche existiere nicht.

An und für sich, fährt der Minister fort, ist nichts dagegen einzuwenden, daß im Zusammenhang mit der Abrüstungsfrage Sicherheitsforderungen gestellt werden. Auch Deutschland ist mit Sicherheitsforderungen auf die Abrüstungskonferenz gegangen.

Die deutsche Sicherheitsforderung lautet: Gleiche Sicherheit wie für alle anderen!

Durch seine einseitige Abrüstung ist Deutschland in einen Zustand höchster nationaler Unsicherheit versetzt worden. Es besitzt ein kleines, die modernen Waffen entbehrendes Heer von 100 000 Mann ohne Reserven. Im Kriegsfalle würde

Frankreich mit seinen Bundesgenossen dem 130 000-Mann-Heer Deutschlands rund 10 Millionen ausgebildete Soldaten gegenüberstellen

können. Dieser ungeheuren zahlenmäßigen Ueberlegenheit entspricht eine noch größere auf dem Gebiet der

Bewaffnung.

Die vielleicht entscheidendste Waffe des modernen Krieges, die Luftwaffe, ist Deutschland völlig verboten.

Die militärische Unsicherheit Deutschlands ist also erschreckend.

Die Abrüstungskonferenz in Genf hat allzu lange und allzu ausschließlich französische Sicherheitswünsche zum Beratungsgegenstand gemacht. Aber wir werden den Sicherheitsanspruch, wie ihn jede Nation als ein ewiges Recht besitzt, vielleicht noch deutlicher zum Ausdruck bringen müssen. Die französischen Sicherheitsforderungen sind immer wieder mit den sogenannten drei Invasionen begründet worden. Ich will nicht auf die Schuldfrage bei diesen drei Invasionen eingehen. Aber

wie viele Invasionen hat Deutschland in den Zeiten seiner nationalen Schwäche erlebt?

Niemand kann, so schließt der Artikel, ein größeres Interesse an der Friedenssicherung durch Abrüstung, an praktischen Erfolgen der Abrüstungskonferenz haben, als das deutsche Volk.

Die deutsche Forderung

für die Abrüstungskonferenz heißt deshalb nach wie vor: Abrüstung der hoch gerüsteten Staaten, Rüstungsausgleich zugunsten der bereits Abgerüsteten, gleiche Waffen- und gleiche Wehrfreiheit für alle.

Wir werden uns durch keinerlei Verschiebungen der Debatte auf Nebengleise, durch keinerlei Erörterung über völkerrechtliche Sicherheitskonstruktionen von der für uns alles beherrschenden Tatsache abdrängen lassen, daß das abgerüstete, von hoch gerüsteten Nachbarn umgebene Deutschland der elementarsten Voraussetzungen militärischer Sicherheit entbehrt, und daß diese Voraussetzungen auf jeden Fall bald geschaffen werden müssen. Seit über 12 Jahren warten wir vergeblich darauf, daß die hoch gerüsteten Staaten ihre feierlich übernommene Verpflichtung zur Abrüstung erfüllen. Unsere Geduld ist jetzt erschöpft.

Englische Besorgnisse

Die kritische Lage auf der Abrüstungskonferenz wurde, wie Preß Association meldet, unter Vorsitz des Premierministers vom Abrüstungsausschuß des englischen Kabinetts neuerdings erörtert. Unterstaatssekretär Eden, der dem Kabinettsausschuß über die Lage auf der Abrüstungskonferenz, „die in Regierungskreisen Besorgnis verursacht", Bericht erstattete, sprach ebenfalls in Downing Street 10 vor.

Japans Standpunkt

In amtlichen Kreisen Tokios wird der Beschluß Japans, an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz weiter teilzunehmen, bestätigt und gleichzeitig mitgeteilt, daß die Beteiligung hauptsächlich in einer Beobachtung bestehen werde, da die Hauptdelegierten nach Japan zurückkehren und in Genf nur Vertreter ohne politische Vollmachten verbleiben. Auch wurde angekündigt, daß Japan wahrscheinlich die erste günstige Gelegenheit ergreifen werde, um den Mächten zur Kenntnis zu bringen, daß es gezwungen sein werde, seine Haltung hinsichtlich der Rüstungen zu Lande mit Rücksicht auf die neue Lage in Ostasien und insbesondere wegen der Verpflichtungen aus dem Mandschukuo-Protokoll zu ändern.

Der Abrüstungs-Hauptausschuß vertagt mal wieder!

In der Freitag-Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz kam es zu einer Debatte ausgesprochen politischen Charakters, als der Ausschuß über die Frage zu entscheiden hatte, in welchem Verhältnis die Effektivbestände herabgesetzt werden sollen.

Der Vertreter der Vereinigten Staaten erinnerte daran, daß der Hoover-Plan eine 30%ige Herabsetzung vorgesehen hatte, was allerdings seiner Ueberzeugung nach noch nicht genügen werde.

Paul-Boncour erklärte, es sei ihm unmöglich, jetzt schon eine Antwort auf die Frage, in welchem Verhältnis die Effektivbestände herabgesetzt werden sollen, zu geben, denn diese Antwort hänge davon ab, ob und in welcher Weise den französischen Sicherheitsforderungen entsprochen würde. Zweitens müsse erst eine Klärung darüber vorliegen, was alles als Effektivbestände angesehen werden solle.

Der französische Antrag, diese Frage zu vertagen, wurde mit 20 Stimmen gegen die Stimmen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns angenommen.

Darauf erhob sich

Botschafter Nadolny

und wandte sich in einer sehr scharfen Erklärung gegen die erneute Verschleppung der Abrüstung; er empfinde eine lebhafte Enttäuschung darüber, daß man noch einmal eine wichtige Gelegenheit habe vorübergehen lassen, um endlich auf dieser Abrüstungskonferenz eine wirkliche Abrüstungsmaßnahme zu beschließen. Der deutsche Vertreter stellte fest, daß die Konferenz sich nach einjähriger Dauer nicht zu Maßnahmen habe entschließen können, die die Weltrüstungen auch nur um einen einzigen Soldaten, eine einzige Kanone, einen einzigen Tank, ein einziges Schlachtschiff und ein einziges Militärflugzeug herabsetzen würden. Nadolny erinnerte an den Appell des Präsidenten Hoover im Juni vergangenen Jahres und erklärte:

Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß die Verschleppung der Arbeiten dieser Konferenz mich mit schwerster Sorge erfüllt. Wenn ich in letzter Stunde gezwungen war, öfter in den prozedurmäßigen Ablauf der Konferenz einzugreifen, so habe ich es nicht getan, um eine rasche Fortsetzung der Arbeiten zu erschweren, sondern ich wollte lediglich der Konferenz die schweren Sorgen mitteilen, die die deutsche Delegation erfüllen, wenn sie sieht, daß die Konferenz ihre Aufgabe, die Rüstungen der Welt herabzusetzen, nicht zu erfüllen scheint.

Präsident Henderson

erklärte darauf hin, er könne die Ausführungen des deutschen Vertreters nicht stillschweigend in die Welt gehen lassen. Er sei mit der Würdigung der Arbeiten der Konferenz durch den deutschen Vertreter nicht ganz einverstanden. Es gebe verschiedene Ursachen für die Verzögerung der Arbeiten. Aber keine Regierung habe das Recht, auf die anderen den ersten Stein zu werfen. Es sei auch noch kein Grund zu verzweifeln. Es sei aber unbedingt nötig, daß die öffentliche Meinung die Konferenz und ihr Ziel weiterhin unterstütze. Dieses Ziel bleibe die wirksame und baldige Herabsetzung der Rüstungen.

Der deutsche Vertreter dankte dem Präsidenten für seine Worte, die die Hoffnung und den ernsten Willen enthielten, zu baldigen Resultaten zu kommen. Darauf wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Tote

In **Homberg** (Kreis Mörs) wurde nach Meldung der Pressestelle der Regierung zu Düsseldorf ein Kommunist in der Zechenstraße anscheinend von politischen Gegnern durch einen Pistolenschuß getötet.

Mehrere Mitglieder eines kommunistischen Sprechchors wurden von Angehörigen der NSDAP. in **Emst** gestellt. Ein Mitglied des Sprechchors wurde durch einen Schuß tödlich verletzt. Der Getroffene führte eine zusammenlegbare Schrottflinte mit mehreren Patronen bei sich.

In **Höchst** im Odenwald hörten auf dem Marktplatz Donnerstag abend vor dem Gasthaus Engel etwa 250 bis 300 Nationalsozialisten, darunter SA.- und SS.-Leute, die Lautsprecherübertragung der Rede des Reichskanzlers an, als aus der angrenzenden Schulstraße Kommunisten und Angehörige der Eisernen Front heranka men. Es entstand ein schwerer Zusammenstoß, bei dem auch Schüsse fielen. Ein SS.-Mann ist seinen Schußverletzungen inzwischen erlegen. Ein Angehöriger der Eisernen Front erlitt schwere Kopfverletzungen.

In **Bernburg** kam es zwischen heimkehrenden Nationalsozialisten und Gästen eines schlecht beleumundeten Lokals zu einer Schießerei. Dabei wurde ein den Linksparteien angehöriger Arbeiter getötet.

Entdeckungen der Polizei

Unterirdische Gänge — Waffen

2000 Sprengzünder in Berlin Oberschöneweide gefunden

Einen sensationellen Fund machte die Polizei in der Nacht zum Freitag in Berlin-Oberschöneweide. Einige Beamte durchsuchten eine Wohnung nach Zersetzungsschriften, von denen eine große Anzahl gefunden wurde. Bei der Durchsuchung fand die Polizei einen großen Reisekorb, der vier Blechkisten mit 2000 Sprengzündern enthielt. Es handelt sich um sogenannte Pionierzünder, wie sie vielfach zur behelfsmäßigen Herstellung von Handgranaten verwendet wurden. Der Besitzer des Reisekorbes, der Wohlfahrtsvorsteher Mier, der der Kommunistischen Partei angehört, ist festgenommen worden.

20 Haftbefehle wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Berlin

Der Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium hat gegen 20 Personen Haftbefehl wegen Vorbereitung zum Hochverrat erlassen. Die Verhafteten sind im Besitze von Flugschriften betroffen worden, in denen zum gewaltsamen Sturz der Reichsregierung aufgefordert wurde.

Unterirdische Gänge auch in Kottbus

SA-Uniform für Spitzel. — Waffen beschlagnahmt

Haussuchungen, die von der Polizei bei Kottbuser Kommunisten vorgenommen wurden, förderten, wie der Lokalanzeiger aus Kottbus berichtet, erstaunlich reichhaltiges Material zutage. Neben Flugschriften und Broschüren hochverräterischen Inhalts wurden zahlreiche Waffen beschlagnahmt, Pistolen, Dolche, Totschläger und Teschings; daneben fand man Hakenkreuzwimpel und SA-Uniformen, mit denen die Spitzel ausgerüstet werden sollten.

Die größte Ueberraschung bedeutete aber die Entdeckung ausgebauter Katakomben, die den Kommunisten als Schlupfwinkel und Versteck für die Waffen dienten. Im Mittelpunkt der Stadt befinden sich nämlich einige unterirdische Gänge, die von den Kommunisten aufgespürt und eingerichtet worden waren.

In einer Wohnlaube spürte man schließlich eine Geheimdruckerei auf, in der die Flugblätter hergestellt wurden, die seit einiger Zeit die Stadt überfluten.

Da es anläßlich einer Kundgebung der Eisernen Front in der Stadt mehrfach zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen uniformierten Reichsbannerleuten und Angehörigen nationaler Verbände gekommen ist, hat die Polizei in Kottbus auf Grund des § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes das Tragen der Reichsbanneruniform verboten.

Zu den Vorfällen in Groß-Beeren

Das Wolffbüro berichtet: Die Vorfälle in Groß-Beeren in der Nacht vom 22. zum 23. Februar 1933, die zur Verletzung des Maurers Schlumbach und zur Inbrandsetzung des Hauses führten, sind trotz eingehender Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Polizei noch nicht völlig geklärt. Fest steht, daß die erste in der Oeffentlichkeit verbreitete Darstellung, die im wesentlichen auf den Behauptungen des Schlumbach beruhte, unzutreffend ist. Bisher hat sich kein Anhalt dafür ergeben, daß Nationalsozialisten einen Ueberfall auf Schlumbach unternommen oder dessen Wohnung in Brand gesteckt hätten. Die von Schlumbach beschuldigten Nationalsozialisten Arlt und Klauck haben einwandfrei ihr Alibi nachweisen können. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

teilt durch seine Pressestelle mit:

Zu den polizeilichen Durchsuchungen in den Räumen des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens erklärt der Zentralverein: „Der Zentralverein ist die Vereinigung der deutschen Juden, deren Aufgabe die Bekämpfung des Antisemitismus ist. Diesen Kampf führt der Zentralverein im vollen Lichte der Oeffentlichkeit und ausschließlich auf legalem Wege. Die Druckschriften des Zentralvereins sind in vielen tausend Exemplaren der deutschen Oeffentlichkeit immer zugänglich gewesen. Aus der grundsätzlichen Einstellung des Zentralvereins, die ihm die unbeirrte Pflege der deutschvaterländischen Gesinnung und die kraftvolle Verteidigung der jüdischen Religion gegen jegliche Angriffe zur Pflicht macht, ergibt sich die Unmöglichkeit jeder Verbindung mit kommunistischen Zielen. Wir weisen jede Behauptung eines wie immer gearteten Zusammenhanges mit jeder staats- und religionsfeindlichen Bewegung voll Entrüstung zurück."

Potsdam Parlamentsstadt

Vorbereitungen für die Reichstagstagung in der Garnisonkirche



Blick in das Innere der Kirche mit ihrem reichen Barock-Schmuck

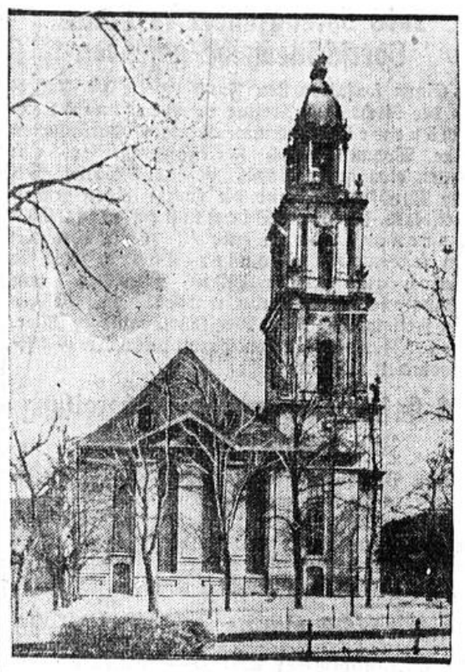
Nachdem das Reichskabinett beschlossen hat, die Potsdamer Garnisonkirche zum Tagungsort des neu zu wählenden Reichstages zu bestimmen, sind sofort die ersten Vorbereitungen für die Umgestaltung des historischen Gotteshauses, das die Särge Friedrichs des Großen und seines Vaters Friedrich Wilhelm I. birgt, eingeleitet worden. Das Reichsinnenministerium ist nicht nur mit leitenden Geistlichen der Garnisonkirche in Verbindung getreten, sondern verhandelt auch mit dem Potsdamer Polizeipräsidenten über die polizeilichen Sicherungsmaßnahmen. Wie verlautet, ist bereits Donnerstag abend ein besonderer Sicherheitsdienst eingerichtet worden, um etwaige Anschläge, ähnlich der Brandstiftung, von vornherein zu verhindern. Bei den Besprechungen werden auch Bausachverständige und Techniker sowie Vertreter der Reichstagsverwaltung hinzugezogen werden. Da im Kirchenschiff allein rund 1000 Sitzplätze vorhanden sind und die Bankreihen mit der Front nach dem in der Mitte der Längsseite befindlichen Altaraufbau gerichtet sind, werden keine wesentlichen Veränderungen notwendig sein, umso mehr, da auch vor jedem Sitz sich ein kleines Pult befindet. Der Altar selbst wird für die Dauer der Benutzung als Parlament verkleidet werden. Für die Logen der Diplomaten, der Ländervertreter und der Presse sowie als Publikumstribüne können die Emporen ebenfalls ohne wesentliche Umbauten benutzt werden. Allerdings kann die Kirche in erster Linie nur als Plenum dienen. Die Aufenthaltsräume für die Reichsregierung, das Reichstagspräsidium, die Fraktionen und die Abgeordneten selbst werden in das Zivilkasino gelegt werden, das geeignete Räume enthält.

In Potsdam hat man die Nachricht von der Verlegung des Reichstages an diese historische Stätte Preußens mit großer Freude aufgenommen. Oberbürgermeister Rauscher erklärte einem Vertreter des Berliner Lokalanzeigers, daß die Stadtverwaltung die notwendigen Vorbereitungen in großzügiger Weise treffen werde.

Aus Potsdam wird unterm 3. März weiter gemeldet: Die Pfarrer der Potsdamer Garnisonkirche haben sich sofort dafür entschieden, daß sie mit ihrer Gemeinde die ehrwürdige Kirche dem Deutschen Reichstag gern zur Verfügung stellen wollen. Heute wurde die Kirche von Fachkommissaren besichtigt. Umbauten müssen in der Kirche selbst in geringem Maße, in größerem Maße jedoch in den umliegenden Gebäuden stattfinden. Es handelt sich dabei um die nahe der Kirche gelegene Oberrechnungskammer, das große Potsdamsche Waisenhaus und vor allem um das von Schinkel erbaute Zivilkasino. Hinter der Kirche liegt der sogenannte lange Stall, ein etwa 150 Jahre altes Exerzierhaus, das von Friedrich dem Großen eine klassische Fassade erhalten hat. Dieses Exerzierhaus wird wahrscheinlich durch Einbauten in Fraktions- und ähnliche Räume umgewandelt werden.

Zusammentritt des Reichstags so schnell wie möglich

In Zeitungen ist davon die Rede, daß der neue Reichstag wahrscheinlich am 1. April — also Bismarcks Geburtstag — zum ersten Male zusammentreten werde. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist ein Termin noch nicht bestimmt worden. In Kreisen der Reichsregierung legt man aber Wert darauf, daß der Reichstag so schnell wie möglich zusammentritt.



Außenansicht der Potsdamer Garnisonkirche, die 1731—35 erbaut wurde. In ihrem Innern befinden sich der Sarkophag Friedrich des Großen und seines Vaters, Friedrich Wilhelms I.

25 000 Mitglieder des Stahlhelms und seiner Untergruppen sammeln sich im Tiergarten und marschieren von 4 Uhr ab unter Führung des Zweiten Bundesführers, Oberstleutnants Duesterberg, durch das Brandenburger Tor, über den Pariser Platz, Unter den Linden, durch die Wilhelmstraße an der Wohnung des Reichspräsidenten vorbei. Vom Wilhelm-Platz aus werden die einzelnen Untergruppen geschlossen nach ihren Sammelplätzen zurückmarschieren. Der Erste Bundesführer, Reichsarbeitsminister Seldte, wird dem Vorbeimarsch beiwohnen.

Begrenzung der Zahl der Teilnehmer an Kundgebungen in Mannheim

Der Mannheimer Polizeipräsident hat für eine Kundgebung der Eisernen Front die Auflage erlassen, daß die Zahl der Teilnehmer an dem Umzug auf 1200 Personen zu begrenzen ist. Die gleiche Auflage wurde für einen Aufmarsch der Nationalsozialisten erlassen, der für Sonnabend abend geplant ist. Auch an diesem Umzug dürfen nur 1200 Personen teilnehmen.

Eine für Sonnabend abend in der Neckarstadt geplante Kundgebung der Eisernen Front wurde polizeilich nicht genehmigt.

Der Reichspräsident an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz

Auf Anfragen des preußischen Episkopats betreffend Schutz der Wahlfreiheit bei den bevorstehenden Wahlen ist vom Reichspräsidenten an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal-Erzbischof Bertram-Breslau, wie die „Schlesische Volkszeitung" meldet, die Antwort erfolgt:

> Ich bitte Eure Eminenz, versichert zu sein, daß ich alles in meinen Kräften Liegende tun werde, um die Wahlfreiheit der Staatsbürger zu sichern und Ausschreitungen im Wahlkampf zu verhindern, und ich bin auch überzeugt, daß die Reichsregierung von derselben Absicht geleitet ist.
>
> Abschrift Ihres Schreibens habe ich unverzüglich dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichskommissar für das Land Preußen übersandt.

Ein Beschluß des Deutschen Beamtenbundes

Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes hat folgenden Beschluß gefaßt:

Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes ist überzeugt, die Meinung der gesamten deutschen Brufsbeamten wiederzugeben, wenn sie ihren tiefsten Abscheu über das ungeheuere Verbrechen der Brandstiftung im Reichstagsgebäude zum Ausdruck bringt. Sie steht hinter den Maßnahmen der Reichsregierung und der Landesregierungen, die der Ahndung dieses Verbrechens und der Verhinderung ähnlicher Vorgänge dienen. Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes fordert alle Mitglieder auf, nach altbewährter Tradition als Beamte und Staatsbürger mitzuhelfen, Ruhe und Ordnung zu bewahren.

Verlängerung des Rediskontkredites der Reichsbank

Der unter Führung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich von dieser, der Bank von England, der Bank von Frankreich und der Federal Reserve Bank of Newyork der Reichsbank gewährte und am 4. März fällige Rediskontkredit ist unter Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4 Prozent und nach Rückzahlung von von 16 Millionen Dollar wie bisher auf drei Monate verlängert worden, so daß der Kredit sich jetzt auf 70 Millionen Dollar beläuft.

Urteil im Plakatprozeß Braun-Severing gegen NSDAP

Der Spruch der 4. Zivilkammer des Landgerichts Königsberg hob die auf Antrag von SPD-Seite erlassene einstweilige Verfügung auf Unterlassung weiterer Verbreitung von durch

Frederik M. Sackett,



der amerikanische Botschafter in Berlin, verläßt seinen Posten.

Plakate und Wahlsonderschriften der NSDAP aufgestellten Behauptungen über unlautere Verwendung von Staatsgeldern durch Ministerpräsident Braun und Minister Severing zum größten Teile auf.

Das Urteil läßt von der einstweiligen Verfügung lediglich das Verbot weiterer Verbreitung der Behauptung bestehen, die Erwähnten hätten Staatsgelder, die auf ihre Anweisung auf den Fonds zur Bekämpfung des Verbrechertums verbucht worden seien, für ihre persönliche Bereicherung entnommen; sie seien Diebe, Räuber, Landesverräter und rote Parasiten.

Ein Aufruf führender katholischer Persönlichkeiten

Eine Reihe führender katholischer Persönlichkeiten Deutschlands veröffentlicht einen Aufruf an die Katholiken Deutschlands, in dem es u. a. heißt: „.... Eine Parteipresse, die für sich allein den Anspruch erhebt, katholisch zu sein, mißbraucht eure heiligsten Gefühle, mißbraucht euer Gewissen. Sie sagt: Ein neuer Kulturkampf drohe unserer Kirche. Was uns aber droht, ist das allmähliche Hinübergleiten in den geistigen, wirtschaftlichen und politischen Bolschewismus. Die letzten 14 Jahre haben dem Bolschewismus die Bahn frei gemacht. Vergeßt es nicht: Seit Zentrum und Marxismus zusammengehen, ist allein der kirchenfeindliche Freidenkerverband von 3 000 (dreitausend) auf 600 000 (sechshunderttausend) Mitglieder angewachsen. Gewiß, wir haben vor vielen Männern, die an der Spitze des Zentrums stehen, wir haben erst recht vor dem katholischen Volk, das dem Zentrum folgt, zuviel Achtung, um nicht zu glauben und zu bekunden, daß auch sie diese Entwicklung nicht gewollt haben. Aber verschuldet haben sie diese Entwicklung! Die Männer aber, die seit dem 30. Januar am Steuer des Reiches stehen, wollen dieser heillosen Entwicklung ein Ende bereiten ...."

Der Aufruf ist u. a. unterschrieben von Prof. Bezin, Bonn; Prof. Buchner, Universität Würzburg; Freiherr von Lueninck, Ostwig, Oberpräsident; Freiherr Eltz-Rübenach, Wahn, M. d. L.; Syndikus Dr. Zimmermann, Bonn; General Muehlig, Bonn; Prof. Dr. theol. phil. Baumstark, Universität Münster; Prof. Dr. Müller, Universität Bonn; Freiherr Fürstenberg, Heeßen, Westf.

Die Reichsregierung gegen Kürzung der Tariflöhne

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hält die Reichsregierung die Kürzung der Tariflöhne, wie sie letzthin mehrfach vorgenommen oder verlangt worden ist, wirtschaftlich für unfruchtbar. Das Kabinett wird sich am Dienstag mit dieser Frage beschäftigen.

Keine Antastung der Beamtenrechte

Das Wolffbüro verbreitet folgendes:

Von übelwollender Seite werden Gerüchte verbreitet, wonach die Reichsregierung beabsichtige, nach den Wahlen die Rechte der Beamten anzutasten. Jeder Einsichtige weiß, daß es sich hierbei wieder nur um eine unverantwortliche Wahlmache handelt. Ebenso wie der Herr Reichskanzler hat auch Herr Reichsminister Dr. Frick bei Uebernahme seines Ministeriums erklärt, daß die jetzige Reichsregierung den größten Wert auf ein sauberes, pflichttreues Beamtentum legt, das zum staatlichen Aufbau unentbehrlich ist. Selbstverständlich werden die Rechte eines solchen Beamtentums von der Reichsregierung geschützt werden.

Aufmärsche

SA- und SS-Aufmarsch in Berlin

Der Marsch, den die gesamte SA und SS der Hauptstadt zum Westen unternahm, fand trotz des strömenden Regens viele Zuschauer. Einen besonderen Höhepunkt der Kundgebung bildete der Marsch der insgesamt etwa 35 000 Mann starken Kolonnen durch die Wilhelmstraße. Unter dem Klang der Kapellen und unter dem Gesang vaterländischer Lieder zogen die Organisationen an dem Reichskanzlergebäude vorbei, über dessen Mittelbau die Fahne des Reichspräsidenten wehte, zum Zeichen, daß Hindenburg anwesend war. In der Nähe der Fasanenstraße nahm der Obergruppenführer Berlin-Brandenburg der SA, Graf Helldorf, mit seinem Stabe und seinem Stabsleiter von Arnim die Parade ab.

Stahlhelmvorbeimarsch vor dem Reichspräsidenten am Wahlsonntag

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, veranstaltet am Sonntag nachmittag zu Ehren seines Ehrenmitgliedes, des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, einen gro-

Katastrophe über Japan

Vernichtende Erdbeben und Fluten

1500 Häuser weggespült

Auf das bereits kurz gemeldete Erdbeben folgte eine Sturmflut. In Kamaishi, an der Ostküste von Nord-Hondo, ungefähr 320 Klm. nördlich von Tokio, wurden 1500 Häuser von den Wassermassen weggespült.

Aus Tokio wird weiter berichtet: Die Sturmflut, die die japanischen Küsten heimgesucht hat, ist an der Nordostküste der Hauptinsel zusammen mit einem schweren Erdbeben aufgetreten, das zahlreiche Opfer an Menschenleben gefordert hat. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 306 Personen getötet und 1222 verletzt. Ueber 200 Personen werden vermißt. Tausende von Häusern wurden zerstört oder überschwemmt. 1200 Schiffe wurden aufs Meer hinausgetrieben. Am stärksten sind die Bezirke Iwate, Miyagi und Aomori betroffen. Einige Fischerdörfer sind vollkommen verschwunden.

Die Zahl der Opfer der Sturmflut wäre noch größer gewesen, wenn nicht die Bewohner des Jahres 1896 noch lebhaft erinnerten und sofort daran dachten, daß damals unmittelbar nach dem Erdbeben eine Sturmflut eintrat, nach dem Innern des Landes geflüchtet wären, bevor die Dörfer überflutet wurden.

*

Das Zentrum des Bebens scheint auf der Höhe der kleinen Insel Kinkwazan im Osten von Matsuschima zu liegen. Der Grund für die Springflut dürfte in einer ungeheuren Senkung des Meeresbodens zu suchen sein, die etwa 125 Meilen von der Küste entfernt eingetreten ist.

3000 Todesopfer?

Eine weitere Nachricht aus Tokio lautet:

Nach den neuesten Meldungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer des Erdbebens und der Sturmflut in Japan auf 1535. Vermißt werden 948 Personen, verwundet wurden 338. Man befürchtet jedoch, daß die Zahl der Todesopfer 3000 errei-

Nr. 54 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 4. März 1933

Aus der Stadt

Erhöhte Alarmbereitschaft

Auch gestern wieder lag unsere Polizei, verstärkt durch auswärtige Beamte, in steter Alarmbereitschaft. Von irgendwelcher Seite wurde am gestrigen Tage das Gerücht verbreitet, daß die Soester Kommunisten eine Versammlung und einen Demonstrationszug abhalten wollten. So blieb es nicht aus, daß sich in den Nachmittag- und Abendstunden auf der Rathaus- und Brüderstraße viele Personen ansammelten. Verstärkte Polizeistreifen durchzogen die Stadt. Anscheinend wird durch solche Gerüchte, man erzählt sich noch viel tollere, versucht, Unruhe in die Bevölkerung zu tragen. Diesen Machenschaften muß entschieden entgegen getreten werden. Jeder vernünftige Bürger, dem irgend ein Gerücht über bevorstehende „Terroralte, Waffenfunde" usw. zugetragen wird, sollte sofort die Polizei in Kenntnis setzen, damit den „Gerüchtemachern" energisch zu Leibe gegangen werden könnte.

Als nun gestern abend gerade beim Abendessen auf kurze Zeit das Licht versagte, gab es viele ängstliche Gemüter. Es handelte sich aber nur um eine kleine technische Störung, die schnell beseitigt wurde.

Im übrigen kann gesagt werden, daß unsere Polizei in der Lage ist, sollten irgendwelche Gewaltakte versucht werden, diese im Keime zu ersticken. Wie an anderer Stelle gemeldet, ist nunmehr auch im Kreise Soest Hilfspolizei eingesetzt, die neben Ueberwachung wichtiger volkswirtschaftlicher Anlagen auch an dem Vortage zur Wahl und am Wahltage selbst der Polizei Hilfsdienst leisten wird.

Hilfspolizei eingesetzt

Ueberwachung der Möhnetalsperre-Anlagen.

Gestern abend wurden im Kreishause durch den Herrn Landrat 80 Angehörige der S. S.- und S. A.-Staffeln der N. S. D. A. P. durch Handschlag an Eidesstatt als Hilfspolizeikräfte der Kreispolizei feierlich verpflichtet. Weitere Verpflichtungen, darunter die der Angehörigen des Stahlhelms, stehen in aller Kürze bevor. Der erste verstärkte Einsatz der neu gebildeten Hilfspolizei erfolgte bereits gestern abend mit Beamten der Landjägerei des Kreises Soest zur ständigen Ueberwachung der Anlagen der Möhnetalsperre, die wegen ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung eines ganz besonderen Schutzes bedarf.

Der „Freimütige" bis 5. März verboten

Die hier als Kopfblatt des „Westfälischen Volksblattes aus Paderborn erscheinende Zeitung „Der Freimütige an der Haar" ist durch das Verbot des Hauptblattes ebenfalls bis zum 5. März verboten worden. Das Verbot wird auf einen im Hauptblatt vor einigen Tagen erschienenen Artikel des Paters Muckermann zurückgeführt.

Stand der Hauptunterstützungsempfänger

im Bezirk des Arbeitsamtes Soest am 28. Februar.

	Hauptunt.-Empf. in der Arbeitsl.-Vers.	Hauptunt.-Empf. der Krisenfürsorge
Stadt Soest	366	458
Stadt Werl	47	102
Amt Werl	52	99
Amt Borgeln-Schwefe	52	65
Amt Lohne	32	30
Amt Oestinghausen	47	61
Amt Körbecke	8	20
Amt Bremen	34	58
Sa.:	638	893

Fahrpreisermäßigung zum Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse

Zur Erleichterung des Besuchs der vom 5. bis 12. März stattfindenden Leipziger Frühjahrsmesse werden im Reichsbahnverkehr Messe-Rückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung ausgegeben und zwar:

An jedermann ohne Vorlage eines Ausweises

a) **bei allen Bahnhöfen im Umkreis von 149 Tarifkilometer um Leipzig**

am Sonnabend, den 4. März ab 12 Uhr und Sonntag, den 5. März, gültig zur Rückfahrt bis Dienstag, den 7. März 1 Uhr nachts, ferner am Donnerstag, den 9. März, gültig zur Rückfahrt bis Sonnabend, den 11. März 1 Uhr nachts;

am Freitag, den 10. März, gültig zur Rückfahrt bis Sonntag, den 12. März 1 Uhr nachts.

Verbilligte **Eintrittskarten** zum Preise von 1,50 Rm. (anstelle von 3,— Rm.) gewährt das Leipziger Messeamt für den Besuch der Messe am 9., 10. und 11. März. Diese Karten werden nur an Inhaber von Messe- und Sonntagsrückfahrkarten und nur bei den Fahrkartenausgaben Nordhausen, Sangerhausen, Leipzig Hbf., Bayerischer Bahnhof, Leipzig-Leutzsch und Leipzig-Plagwitz ausgegeben. Auf dem Ausstellungsgebäude werden diese Karten nicht abgegeben.

b) **Auf Entfernungen von 150 km und mehr um Leipzig:**

Nur an Messebesucher, die einen vom Leipziger Messeamt ausgestellten Messeausweis vorlegen mit folgender Geltungsdauer:

zur Hinfahrt vom 28. 2. 00 Uhr bis einschließlich 12. 3. 33, zur Rückfahrt vom 5. 3. an allen Tagen bis einschließlich 18. 3. 33. Die Hinfahrt muß spätestens am 12. 3. 24 Uhr und die Rückfahrt am 18. 3. 24 Uhr beendet sein.

Fahrtunterbrechung ist auf der Hin- und Rückfahrt je einmal gestattet.

Die Messe-Rückfahrkarten (Sonntagskarten) gelten für Personenzüge. — Eilzüge, Schnellzüge, Sonderschnellzüge, FD- und FFD-Züge können gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge benutzt werden.

Verzinnte Geräte für die Milchwirtschaft!

Milchtransportkannen 10 15 20 Ltr.
Milcheimer mit und ohne Ausguß.
Milcheimer mit Ausguß und Skala.
Milchsiebe mit und ohne Wattefilter.

Käseformen:

Sahneschicht, Backstein, Camembert, Tilsiter und Liptauer.

Franz Kerstin.

Kreislandbund Soest

Die 10. Generalversammlung — Vortrag Klaus Heim über „Kampf um die deutsche Scholle".

Die zahlreich erschienenen Mitglieder wurden zu Beginn der 10. Generalversammlung von dem Vorsitzenden, Gutsbesitzer Paul Blume, herzlich begrüßt. Mitglieder der Soester SA hatten den Saalschutz übernommen, da Störungsversuche bekannt geworden waren.

Vorsitzender schilderte dann den Abstieg des deutschen Volkes in den vergangenen Jahren in ein immer größeres Elend. Die Not sei so weit gestiegen, daß viele Berufsgenossen unverschuldet Haus u. Hof hätten verlassen müssen. Das alles sei die alleinige Schuld der marxistischen Regierungen gewesen. Unter der Regierung Papen im vorigen Jahre habe man Anzeichen einer Besserung sehen können, die aber ohne wesentliche Auswirkung hätten bleiben müssen, da die Regierung den notwendigen Rückhalt des Volkes noch nicht besessen habe. Mit Schleicher sei es wieder bergab gegangen, der Regierung habe das Vertrauen des Volkes gefehlt. Dann sei in höchster Not die Nationale Regierung gekommen, in die die Landwirtschaft das Vertrauen setzen könne, daß alles versucht werde, der notleidenden Landwirtschaft zu helfen. Durch das Volk gehe eine Sehnsucht nach Aufstieg, nach Arbeit und Brot. Dieses Sehnen und Hoffen sei nun erwacht!

Nach den Worten der Begrüßung erstattete der Geschäftsführer des Kreislandbundes Soest, Herr Dr. Feldmann, den Geschäftsbericht. Erfreulicherweise konnte ein Aufblühen der Bewegung im Kreise festgestellt werden. An Mitgliedern ist ein Zuwachs von 101 zu verzeichnen. Neben weiteren geschäftlichen Angaben befaßte sich der Geschäftsführer sodann mit den Maßnahmen, die der Kreislandbund traf, um die Güter des deutschen Bauern zu hüten und zu schützen. Es sei ein gigantischer Kampf gewesen, den der Reichslandbund, dem der Kreislandbund angehöre, in schweren Notzeiten zu führen gehabt. Wie der einzelne Bauer, so habe die gesamte Organisation mit ihren Führern dem Sozialismus die Stirn geboten. Da seien und hätten die Sozialisierungspläne scheitern müssen; der Bauer habe den Versprechungen und Verlockungen die kalte Schulter gezeigt. Noch einmal erinnerte Redner an die Kämpfe in den Nachkriegsjahren in verschiedensten Einzelheiten. Zusammenfassend ist zu sagen, daß nach dem abgeschlagenen Angriff der Sozialisierung die Steuerschraube mehr und mehr angedreht worden sei, um den Bauernstand zu Fall zu bringen.

Redner erinnerte daran, daß gerade die Landwirtschaft des Kreises Soest eine ungeheuerlich hohe Steuerbelastung auferlegt bekommen habe. Als man nach der Stabilisierung errechnet habe, daß auf einen Morgen genutzter Fläche 36,— Mark Steuern fielen, habe man in Berlin selbst unglaubwürdig den Kopf geschüttelt, dann auf Betreiben des Kreislandbundes schweren Herzens eine Ermäßigung eintreten lassen. Redner sprach über die noch viel zu hohen Steuerbelastungen in heutiger Zeit, wenn auch Erleichterungen schon eingetreten seien. Zu hoch seien vor allem noch die kommunalen Abgaben. Nach Besprechung allgemein interessierender landwirtschaftlicher Fragen sprach Herr Dr. Feldmann über die bevorstehenden Wahlen, bei der der Landbund sich keiner bestimmten Partei anschließe. Doch sei es Pflicht der Landwirte, sich hinter diejenigen zu stellen, die für Erhaltung des Eigentums, den Schutz der Landwirtschaft und Heimat, Scholle und Vaterland eintreten. Es sei Verdienst des Landbundes mit, daß das Kabinett Schleicher der nationalen Regierung habe weichen müssen.

Dann sprach Klaus Heim über „Kampf um die deutsche Scholle". Der Friese sprach in eindringlichen, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten. Die von ihm herzlich begrüßten westfälischen Bauern spürten aus seinen anklagenden u. doch noch nicht hoffnungslosen Worten die große, bittere und harte Not in der Heimat des Vortragenden. Hart, unerbittlich hart sei der Existenzkampf gewesen, den man nur mit eisernen Nerven habe führen können, den man ohne den felsenfesten Glauben an Heimat und Volk nicht habe führen können. Hart und wuchtig klingen die Worte des schlichten, einfachen Bauern aus dem Friesenlande, der erklärte, für keine Partei zu kämpfen, der nur das eine Ziel habe, das deutsche Volk, die deutsche Nation zu einigen. Darum aber müsse man im Volke kämpfen, appellieren, unermüdlich arbeiten, damit diese Regierung der Nationalen Einigung die Unterstützung des Volkes finde. Wenn ihr alle guten Kräfte zugeführt würden, sei sie in der Lage, den fremden Kräften Macht und Kraft zu nehmen. Redner schilderte als Ausschnitt aus seinem Kampf um die schleswig-holsteinische Scholle die Bombenlegeraffäre, die ihn 3 Jahre hinter Zuchthausmauern gebracht habe. Nun heiße es um den Endsieg kämpfen. Den Kampf des Landbundes habe die N. S. D. A. P. übernommen u. Bauernkampf gehe parallel mit dem Kampfe um die völkische Bewegung. Redner sprach von der individuellen Einstellung des Einzelnen, von der notwendigen inneren Befreiung, um zur äußeren Befreiung zu gelangen. Immer wieder müsse man sich die Frage aufwerfen, warum der Arbeiter Kommunist geworden sei, ob man seinen Belangen immer gerecht geworden sei? Man müsse daran denken, daß der Arbeiter der erste Konsument der bäuerlichen Produkte sei, man müsse ihm Arbeit und Brot geben, dann seien die marxistischen Hirngespinste bald begraben und als Unsinn vergessen. Erkennen, daß das Wohl des Einzelnen am besten in dem der Allgemeinheit aufgehoben sei. Und wahrer Vaterlandsdienst sei es — unsere sittlichen Forderungen erst an uns selbst zu erkennen.

Nach starkem Beifall und Erledigung interner Bundesangelegenheiten wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit den besten Wünschen für die Zukunft geschlossen.

In Treue fest!

Du Mann im Arbeitskittel mit schweißbedeckter Stirn,
Gelehrter stiller Forschung mit klarem Denkerhirn,
Du, der du gräbst nach Schätzen im schlichten Bergmannskleid,
Du Arzt, der Körper, Seele befreit vom Erdenleid,
Du Seemann, der hinausfährt im wilden Sturmgebraus,
Du Mutter, Hort der Liebe, im trauten Elternhaus,
Du Bauer, dem der Acker ewig ein Heiligtum,
Du Fürst auf hohem Throne, stolz auf der Ahnen Ruhm,
Studenten hoher Schulen, schläger- und speerbereit,
Ihr alten Frontsoldaten, Ritter glorreicher Zeit,
Du Priester, der von Liebe zu seinem Nächsten spricht,
Du Staatsmann, dem das Dienen am Staate höchste Pflicht,
Ihr alle, die die Treue einigt zum Vaterland,
Reichet in ernster Stunde euch fest die Bruderhand.
Es gilt, das Reich zu bauen in alter Herrlichkeit,
Dem Lande eurer Väter sei eure Kraft geweiht.
Das Vaterland wird leben, der Ketten Macht zerbricht,
Nur Gott wir Deutsche fürchten, der Geist von Bismarck spricht.
Auf seinem Kanzlerposten steht Deutschlands junger Held
Und seine Worte lauten: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt."

Heil Hitler!

Dr. med. Eduard Pieper.

)!(**Vorschau Spiel und Sport Soest.** Am Sonntag, den 5. März, muß die Ligamannschaft zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Werries. Werries ist auf eigenem Platze kaum zu schlagen, die Spiele des R'Tus. und Lohauserholz legen hiervon ein beredtes Zeugnis ab. Soest spielt ohne Reeke und muß schon in Hochform sein, wenn sie gewinnen wollen. Den Stürmern zur Mahnung und Lehre: Nur Tore zählen, also Tore treten. Abfahrt 1 Uhr ab Buse. Für Schlachtenbummler ist noch Platz vorhanden. — Die Reserve und 2. Mannschaft spielen hier gegen Schwefe und Welver und dürften wohl beide gewinnen. — Die Jugend- und Schülermannschaft spielen gegen die gleichen von VfR. Von unseren Jüngsten erwarten wir ein faires Spiel. Hier wird der Sieger erst mit dem Schlußpfiff bekannt werden.

:-: **Der Glasversicherungsverein Soest** hält seine Generalversammlung am 7. März, 20,15 Uhr, im Hotel Deutsches Haus ab. (Siehe Anzeige).

)!(**„Die Marneschlacht" im Dortmunder Stadttheater.** Am Sonntag, den 5. März, nachmittags 15,30 Uhr, findet eine Aufführung des Generalstabsstückes „Die Marneschlacht" von Paul Josef Cremers statt. Mit dem Werk wurde bei seiner Uraufführung in Mannheim, in Aachen, in Düsseldorf und vor allem bei den viel besprochenen Aufführungen in Berlin, wie auch in Dortmund, ein ungeheuerer Erfolg und eine weit über die Grenzen Deutschlands reichende Beachtung erzielt. Cremers behandelt die Vorgänge, die in den ersten Kriegsmonaten unter der Führung des Generaloberſten von Moltke zu dem unseligen Rückzugsbefehl, der Armeen Kluck und Bülow an der Marne führten. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Figur des Oberstleutnants Hentsch, der als Verbindungsoffizier von der Obersten Heeresleitung ausgesandt worden war, um die Lage zu erforschen und dem der Chef des Großen Generalstabes die Entscheidung über Sein oder Nichtsein in die Hand gelegt hatte. Die Einstudierung dieses bedeutendsten Stückes der Saison leitete Dr. Hans Preß. **Preise von 80 Pfg. an.** Karten sind beim Städtischen Verkehrsamt in Soest erhältlich.

Enkesen bei Schwefe, 4. März. Kommenden Sonntag empfängt die 1. Mannschaft des Sportvereins den Aufstiegskandidaten der Gauklasse B. V. Sassendorf zum fälligen Fußball-Meisterschaftsspiel. Anstoß: 2 Uhr.



Wetter-Vorhersage

Frische südliche bis südwestliche Winde. Meist starke Bewölkung und zeitweise Regen oder Regenschauer. Nur vorübergehend etwas Wetterberuhigung. Weiterhin sehr mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand des vielfach unbeständigen, milden Wetters. Zeit-

:-: **Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt:**

für die Sozialrentner: Montag, den 6. März 1933, von 15—16 Uhr;

für die Kleinrentner: Montag, den 6. März 1933, von 16—16,30 Uhr;

für die Zusatzrentner: Montag, den 13. März 1933, von 15—16 Uhr.

(!) **Beim S. G. V.** Im Rahmen der bekannten und so beliebten Vorträge des Sauerländischen Gebirgsvereins hielt am Donnerstag abend Herr Stud.-Referendar Scheele den angekündigten Vortrag über die geologischen Verhältnisse aus der näheren und weiteren Umgebung von Soest. In etwa eineinhalbstündigen Ausführungen behandelte der Redner die Gesteins- und Erdlagerungen, wie sie sich im Zeitenlaufe gestaltet und gewandelt haben, und wie die Spuren gigantischer Umwälzungen dem aufmerksamen Beobachter und Naturfreunde sich heute noch zeigen. Die tiefgründigen Ausführungen wurden außerdem durch Lichtbilder trefflich ergänzt und erläutert. Es ist beabsichtigt, gelegentlich einer Wanderung, bei der Herr Scheele sich in liebenswürdiger Weise zur Uebernehme der Führung bereit erklärt hat, das im Vortrag Dargebotene in der Natur unmittelbar in Augenschein zu nehmen. Herrn Scheeles Ausführungen wurden von den zahlreichen Zuhörern dankbar aufgenommen. Den nächsten Vortrag am Donnerstag, dem 16. März, wird Herr Oberpostsekretär Wübbecke halten über das Thema „Moderne Verkehrsmittel im Dienste der Deutschen Reichspost."

?:? **„Der Bund Königin Luise"** hat seine Kameradinnen im Reich zu einer **„Saarland-Notspende"** aufgerufen, die den Hinterbliebenen und Verletzten in Neunkirchen zugute kommen soll. Er selbst hat diese Sammlung mit einer Spende von 1000 Mark eröffnet. Die Bundesführerin besuchte jetzt die Ortsgruppen des Bundes Königin Luise im Saarland, darunter auch die Ortsgruppe Neunkirchen und stellte fest, wo die Hilfe am besten einsetzen kann.

?:? **Lautsprecher-Uebertragung.** Die Rede des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler in Königsberg wird heute abend durch einen Lautsprecher der Firma Schanz auf dem Marktplatz übertragen.

?:? **Kampffront Schwarz-Weiß-Rot".** Die Anhänger treffen sich Sonntag abend bei Voswinkel. (Siehe Anzeige)

)!(**Den 70. Geburtstag** kann am morgigen Tage Herr Stellwerksmeister a. D. Lanne, Hoher Weg 22, in geistiger und körperlicher Frische begehen. — Unsern Glückwunsch!

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Hoffnungsloser Brei

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Soest, im Kreisblatt am Freitag, den 3. März, ein „Eingesandt". Die Volkspartei entrüstet sich darüber, daß unser Vorsitzender die DVP. und die mit ihr verbundenen Parteien „Evangelischer Volksdienst", „Demokratischer Bauernbund" und „Welfenpartei" als „hoffnungslosen Brei" bezeichnet habe. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß ein solcher Zusammenschluß, bei dem vier Parteien ihre Aktiven zusammenlegen müssen, um Fraktionsstärke zu erhalten, keinen stoßkräftigen „Block der Mitte" ergibt. Oder glaubt man, man könne noch in der „Nationalen Front" „Zünglein an der Waage" sein? Auch hier in Soest hat die DVP. bei den Kommunalwahlen in Stadt und Land versucht, sich zum Kristallisationspunkte zu machen. Sie ist an den „Evangelischen Volksdienst", an die „Kriegsbeschädigten", an den „Jungdo" und — an die „Staatspartei" herangetreten. Ueberdies rechnete sie noch mit den heimatlos gewordenen Wirtschaftsparteilern. Wir überlassen es den politisch urteilsfähigen Mitbürgern zu entscheiden, ob das „Block" oder „Brei" ist! Wenn dieser Zusammenschluß in der gewünschten Breite nicht zustandekam, so lag das nicht an der DVP. Gerade im Hinblick auf die Kommunalwahlen möchten wir der DVP. das ins Stammbuch schreiben, was auf dem „Deutschen Abend" der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" bei Wipker der Kreisführer des Stahlhelms, Herr Schulze-Gabrechten, ausführte: „Wer in diesem Kampfe, bei dem es um rechts oder links geht, nicht das Opfer persönlicher, meist kleinlicher Einzelwünsche bringen kann, hat keine Hoffnung auf den Sieg und kein Anrecht auf seine Früchte. Mögen bei der Aufstellung kommunaler Wahlvorschläge auch andere Gesichtspunkte als in der großen Politik maßgebend sein, so haben doch die veröffentlicht. Wahlvorschläge für die Soester Stadtverordnetenwahlen und den Kreistag mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wie weit man in gewissen Kreisen davon entfernt ist, persönliche Wünsche zu opfern und wie weltfremd sie dem großen Schicksalskampfe gegenüberstehen. Aber merkwürdigerweise findet man eben diese Herren, die die Notwendigkeit einer Splitterliste anerkennen, fast immer an namhafter Stelle ihrer Abgeordnetenliste. Diese Herren sollten sich zusammenschließen unter dem Namen „Club der Heimatlosen" oder noch besser „Vereinigung der auf anderen Listen nicht Berücksichtigten. Jetzt, wo es um den Entscheidungskampf geht, sollte man Eigenbrödelei und Sonderinteressen nicht mit den alten kampferprobten Farben Schwarz-Weiß-Rot zu bemänteln versuchen". Soweit Herr Schulze-Gabrechten! Wenn die Deutsche Volkspartei uns fragt: „Wo steht denn eigentlich der Feind?", so antworten wir: „Der Feind steht links!" **Die Deutsche Volkspartei rechnen wir wahrlich nicht zu unsern Feinden!** Aber alle Splitterparteien schwächen in diesem Entscheidungskampfe die „Nationale Front". Am 5. März wählt der nationale Deutsche entweder die „National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei" oder die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot!" Sehr schade, daß es für die Volkspartei noch ein Drittes gibt, nämlich, Herrn Dingelden! Wir wählen unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot Papen, Hugenberg und Seldte!

Die Deutschnationale Volkspartei:
Ortsgruppe Soest.

Wann wird der Bahnhofs-Vorplatz fertig?

Schon seit einigen Wochen ist man mit der Umgestaltung des Bahnhofs-Vorplatzes beschäftigt. Wenn die Arbeit in diesem Tempo weitergeht, dann ist wenig Aussicht vorhanden, daß zum Beginn der Reisezeit (Ostern) der Vorplatz fertig wird. Für den ankommenden Fremden und auch für den Einheimischen bietet der Vorplatz in seinem jetzigen Zustande einen trostlosen Anblick. Der jetzige Fußweg ist durch das Befahren mit Trecker und schweren Steinwagen auch in einem schlechten Zustande. Es wäre doch sicher angebracht, die Arbeit in den Anlagen nach Möglichkeit durch Anstellung mehrerer Arbeitskräfte zu beschleunigen, damit der Vorplatz recht bald wieder ein würdiges Aussehen bekommt. Hier ist eine Sache, für die der Verein Heimatpflege und der Verkehrsverein oder das Verkehrsamt sich mal einsetzen könnten.

Ein alter Soester.

Aus dem Parteileben

Oeffentliche Wahlversammlung der D. V. P.

am 3. März 1933.

Gestern fand die letzte öffentliche Wahlversammlung der D. V. P. in diesem Wahlkampfe statt. Der Vorsitzende, Direktor Grasemann, eröffnete die gut besuchte Versammlung mit der Erinnerung an die fluchwürdige Tat der Kommunisten, die Inbrandsetzung des Reichstagsgebäudes. Er sagte, man sei der Reichsregierung zu Dank verpflichtet für das scharfe Durchgreifen und die Festnahme der Führer und Hetzer. Dem deutschen Volke, so sagte er, erwachse die Pflicht, alle beizutragen, um den Kommunismus auch innerlich zu überwinden durch Heraushebung der Massen aus der proletarischen Lebenshaltung, denn gerade diese sei der beste Nährboden für bolschewistische Umsturzideen. Der Vorsitzende mahnte dann das Bürgertum, in solchen Notzeiten zusammenzustehen, und bedauerte, daß die D. N. V. P. in Soest das traurige Schauspiel eines Streites der bürgerlichen Parteien gegeben habe. Er hoffe, daß der hoffnungslose Brei noch einmal ein Sauerteig werde, der das deutsche Volk durchsetzen wird.

Nach kurzer Begrüßung nahm Generalsekretär Dr. Murrenhoff-Dortmund das Wort. Er führte u. a. aus, daß man heute an einer schicksalshaften Wendung der deutschen Geschichte stehe. Der Sinn der Wahlen sei, dem deutschen Volke Gelegenheit zu geben, eine nationale Mehrheit zu schaffen. Zu dieser Kraftkonzentration sei die D. V. P. im Hinblick auf ihre Sammlungspolitik stets bereit gewesen. Sie sei Hindenburg gefolgt, als andere ihn geschmäht hätten. Die D. V. P. brauche auf Grund ihrer Tradition nicht zu betonen, innerhalb der nationalen Front zu stehen. Die Deutschnationale Parteileitung sei es gewesen, die die große nationale Zusammenfassung verhindert habe. Die D. V. P., stets schwarz-weiß-rot gewesen, habe dieses bekannt, als es noch gefährlich gewesen sei. Wenn die D. V. P. die heutige Regierung begrüße, mit ihr die Möglichkeit einer nationalen Wiedergeburt, so dürfe sie in ihrer Verantwortung nie verhehlen, daß sie gegenüber der wirtschaftlichen Tendenzen der Regierungsparteien und manche Maßnahmen der letzten Zeit größte Bedenken habe. Sie stemme sich gegen Einseitigkeiten und gegen Diktatur, von welcher Seite sie auch kommen werde. Solle die Wirtschaft gesunden, die Arbeitslosigkeit beseitigt werden, müsse die Wirtschaft von der Unzahl der Steuern und Lasten befreit werden. Vor allem müsse die Hauszinssteuer verschwinden. Mit den Ausführungen, daß die besonnenen Kräfte des nationalen, deutschfreiheitlichen Bürgertums unbedingt notwendig seien für einen deutschen Aufstieg, schloß Redner unter Beifall mit der Aufforderung, mit allen Kräften dazu beizutragen durch die Wahl der Liste 7, Hindenburg die nationale Mehrheit zu schaffen.

In der Aussprache wurde auf die Pressefehde zwischen Deutschnationaler und Deutscher Volkspartei eingegangen. Man wandte sich gegen den Ton in den Eingesandts, in den die D. V. P. erfreulicherweise nicht eingegangen sei. Zum Locarno-Pakt sagte Redner, daß man mit der Annahme habe verhindern wollen, daß der Feind jederzeit bei uns einfalle und uns wirtschaftlich schädige. Zum Punkte Graef-Hugo sagte Redner, daß Graef von den Nationalsozialisten abgeschlagen und Hugo vorgeschlagen worden sei. Die D. V. P. habe bei der Wahl im ersten Wahlgang Graef, der keine Mehrheit bekommen habe, gewählt. Dann sei Stichwahl Hugo—Loebe gewesen, bei der sich die Deutschnationalen der Stimme enthalten hätten, sodaß dadurch Loebe die Mehrheit erhalten habe. Zum Punkt Jarres: Dieser sei mit Marx in Stichwahl gekommen, dann sei plötzlich Hindenburg statt Jarres vorgeschlagen worden. Die D. V. P. habe die Partei zurückgesetzt und sich voll für Hindenburg eingesetzt. Zur Arbeitsbeschaffung erklärte Redner, daß vor allem die Volkswirtschaft auszunutzen sei u. das sei nur möglich, wenn die Soziallasten nur aus dem Gewinn getragen würden und man die Hauszinssteuer abschaffe.

Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung, am kommenden Sonntag die Liste 7, D. V. P., zu wählen.

Kundgebung der Kampffront „Schwarz-Weiß-Rot"

Die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" einschließlich des Stahlhelms, B. d. F., veranstaltete am Donnerstag abend eine Kundgebung im Wipperschen Saale, mit einem voraufgegangenen Fackelzug durch die Straßen der Stadt, von dem wir bereits gestern berichteten.

Der Wipkersche Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als unter den Klängen des Präsentiermarsches die Fahnen u. Standarten des Stahlhelms einmarschierten.

Hierauf ergriff der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Herr Studiendirektor Dr. Oberbeckmann, das Wort zu einem Referat über den Aufbruch der Nation. Endlich sei nun der Tag gekommen, wo das nationale Deutschland sich erhebe und die Fesseln des Marxismus von sich streife. Der Brand des Reichstages trete als Ankläger gegen das vergangene System auf. Man begrüße es, daß damals nach dem Niederbruch unseres Volkes die Novemberlinge sich eine andere Flagge gewählt hätten und damit nicht die ehren- und ruhmreichen Farben Schwarz-Weiß-Rot durch diese 14jährige Marxistenherrschaft entehrt worden wären. Man erkenne die Dienste Hitlers für das Erwachen der Nation an und freue sich, daß man jetzt entschlossen sei, die Harzburger Front auch weiterhin zu behalten. Dem heutigen Vizekanzler von Papen falle das Verdienst zu, die beiden nationalen Gruppen zusammengeführt zu haben. Hindenburg habe von Papen nach dessen Ausscheiden aus dem Kanzleramt sein Bild überreicht mit der Unterschrift: „Ich hatt' einen Kameraden". Hugenberg werde oft vorgeworfen, daß er die soziale Gesetzgebung zerschlagen wolle, nein, niemand sei immer so für sie eingetreten, als gerade Hugenberg. Aus den Ueberschüssen der Wirtschaft müsse die soziale Fürsorge bestritten werden, nicht aber aus der Enteignung. Auf das Zentrum kommend, sagte der Redner, daß dieses erst ein politisches Damaskus erleben müsse, um in die nationale Front eingereiht zu werden.

Seldte sei der Verkörperer der Generation, die im Weltkriege ihren Kampfeswillen gestählt habe und den Kameradschaftswillen besonders in der Zeit nach dem Kriege verwirklicht hätte.

Würden auch bei der kommenden Wahl die erforderlichen 51 Prozent nicht erreicht, so würde das jetzige Kabinett niemals weichen. Der 5. März müsse ein gewaltiges Bekenntnis zum neuen Deutschland werden. Deutschland müsse seine Ehre und seine Freiheit wieder haben, besonders müsse man auch für einen wehrhaften Staat eintreten. Von jedem werde daher erwartet, daß er am kommenden Sonntag seine Pflicht tue!

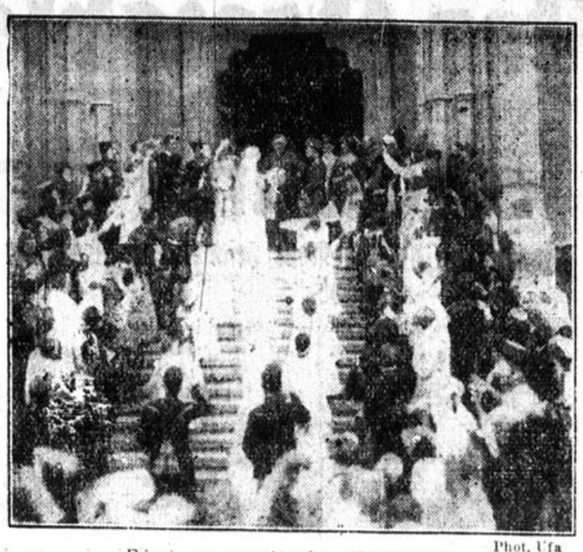
Als zweiter Redner sprach Herr Schulze-Gabrechten, (Kreisführer des Stahlhelms). Er führte etwa folgendes aus: Heute sei es nicht nötig, über die Notwendigkeit der jetzigen Wahlen zu sprechen. Wenn die nationale Regierung sie angesetzt habe, habe auch jeder Nationale seine Pflicht zu tun.

Durch diese Wahlen sei das Volk vor die Frage gestellt: Willst Du den Marxismus oder den Nationalismus? Eine Klärung über die Stellung des deutschen Volkes zu der nationalen Regierung sei deshalb notwendig, aber wenn auch eine Mehrheit nicht zustande komme, so werde dennoch das Kabinett im Wohle unseres Volkes regieren. Bedauerlich sei es, daß Kreise, die sich national nennen, sich doch nicht an die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" angeschlossen, sondern nur parteiegoistische Gründe allem voran gestellt hätten. Die Bedeutung des 30. Januar sei eben von diesen noch nicht erkannt.

Mit der Stimmabgabe sei es allein nicht getan, sondern auch neue Mitkämpfer müßten geworben werden, um der nationalen Sache den endgültigen Sieg zu verschaffen.

Reicher Beifall dankte beide Male den Ausführungen der beiden Redner. Die Veranstaltung war umrahmt von musikalischen Darbietungen der Stahlhelmkapelle Unna.

Warum dreimal Hochzeit?



Phot. Ufa

Eine ungarische Hochzeit
Schlußszene aus dem Ufa-Tonfilm
„. . . und es leuchtet die Puszta"

Einen Höhepunkt der Handlung des Ufatonfilms „. . . und es leuchtet die Puszta" bildete eine große ungarische Magyaren-Hochzeit. Sie wurde auf einer der schönsten Besitzungen des Grafen Esterhazy gedreht, die gleichzeitig so weit entlegen von dem „Fremdenstrom" ist, daß sich dort die bäuerlichen Sitten in ihrer ganzen Reinheit erhalten haben. Hier wohnt schon wieder eine junge Bauern-Generation, die über ihr Heimatdorf nicht hinausgekommen ist. Nur die älteren Bauern sind durch den Krieg weiter herumgekommen. Und nun waren für die große Tonfilm-Szene der Magyaren-Hochzeit etwa 300 bis 400 der umliegenden Dörfer eingeladen worden. Alle erschienen in ihren alten Trachten. Es war ein wundervolles Bild. Die Hochzeit begann, die Bauern und Bäuerinnen standen im Spalier, die Hochzeitskutschen an der Spitze, Rose Barsony und Wolf Albach-Retty, die beiden Hauptdarsteller, fuhren durch die „Eljen!" rufende Menge. Diese Szene wurde zweimal gedreht. Als nun das Hochzeitspaar zum drittenmal zur Kirche einfahren sollte, kam einer der älteren Bauern, der auch durch den Verkehr mit einer in der Nähe liegenden schwäbischen Siedlung deutsch sprach, auf den Aufnahmeleiter zu: „Sogen Sie, lieber Freind, warum heuratet schönes junges Graf schöner junger Froilein noch amal?"

Die Verblüffung bei Hille und seinem Aufnahmeleiter war nicht schlecht. So stellte sich heraus, daß viele der Bauern ganz fest der Meinung waren, hier wird eine richtige Hochzeit gefeiert. Denn so etwas wie Film oder gar Tonfilm war nicht bis in diesen schönen abgelegenen Ort der ungarischen Puszta gedrungen.

•

Erst vor kurzem hat die Ufa die Aufnahmen zu ihrem ersten Tonfilm, der in deutscher und in ungarischer Fassung in Budapest gedreht wurde, beendet. Die Regie dieses Films, der den Titel „. . . und es leuchtet die Puszta" trägt, führte Heinz Hille. Die Handlung des Films baut sich auf einer berühmten Novelle von Kalman Mikszath auf, die auch gleichzeitig als Theaterstück viele hundert Male über die Bühne des Nationaltheaters gegangen ist. In der deutschen Fassung spielen Rose Barsony, Wolf Albach-Retty, Heinz Salfner, Olga Limburg und Hans Zesch-Ballot mit. Heinz Hille, der Regisseur, hatte seine Aufnahmen schon vorher vorbereitet, und als er zur Zusammenstellung seines Stabes nach Budapest kam, hatte sich in Berlin auch ein Chauffeur in einem tadellosen deutschen Briefe bei ihm für Filmfahrten beworben. So bestellte er sich auch diesen zur Vorstellung, zumal er sehr erfreut war, einen Chauffeur mit so tadellosen Zeugnissen, die alle in deutscher Sprache waren, für einen seiner beiden Filmwagen zu bekommen. So erschien also eines Tages dieser Chauffeur, der in einem so fabelhaften Deutsch seine Bewerbung eingereicht hatte, auf dem Büro und ließ sich anmelden. Hille forderte ihn auf, sich zu setzen, der Mann blieb aber stehen, seine Mütze verlegen in der Hand behaltend. Hille versucht, mit ihm eine Unterhaltung über seine Brotherren anzuknüpfen. Der Mann ist stumm, steht immer noch verlegen, seine Mütze in der Hand drehend. Plötzlich kommt einer der ungarischen Filmgehilfen, der gleichzeitig als Dolmetscher für die Bauern verpflichtet war, hinein, sieht diese etwas „verlegene" Szene, spricht den Chauffeur ungarisch an. Plötzlich taut er auf, lebhaft gestikulierend spricht er auf den Film-Assistenten ein. Hille fragt: „Der Mann kann doch sprechen, warum antwortet er nicht?" Der Dolmetscher-Assistent fragt ihn. Plötzlich leuchtet das Gesicht des Chauffeurs auf, er sagt mitten in einem Schwall von ungarischen Worten zu Hille: „Deutsches Freind!"

Als höflicher Ungar hatte er sich seine Zeugnisse und auch seine Bewerbung von einem Deutsch-Ungarn ins Deutsche übertragen lassen und sie fein säuberlich dann selbst handschriftlich so lange abgemalt, bis dieser Freund keinen Fehler mehr in seinem Brief entdecken konnte. Allerdings auf den Gedanken, daß man in Berlin annehmen könnte, er spreche auch infolgedessen perfekt deutsch, war er nicht gekommen. Und nun war er doppelt erfreut, daß ihn Hille doch als Chauffeur für den Filmwagen verpflichtet hatte mit dem ausdrücklichen Bemerken, er darf nur die deutschen Schauspieler fahren, die können ihn wenigstens nicht durch Unterhaltungen beim Chauffieren stören.

Ky.



Phot. Ufa

Volkstypen
aus dem Ufa-Tonfilm „. . . und es leuchtet die Puszta"

Inventarverkauf.

Frau Witwe Gast- und Landwirt Franz Koch zu **Werl**, an der Provinzialstraße Werl—Westönnen, läßt am

Mittwoch, den 8. März, nachmittags 2 Uhr,

wegen Aufgabe ihres Betriebes infolge Sterbefalles ihr gesamtes Inventar als:

2 Pferde (Ponys), 3 Kühe (1 frischmelk, 2 hochtragend), 1 zweijähr. Rind, 50 Hühner, 6 Enten, 1 zweizöll. Ackerwagen mit Leitern und Flechten, 1 Kastenwagen, 1 Federwagen, 1 Dreischaar, 1 Kultivator, 1 Pflug, 1 Hackpflug, 1 Satz eiserne Eggen, 1 Eggenschlitten, 1 Mähmaschine, (Handablage), 1 verz. Wasserfaß (1000 Ltr.), 1 Häckselbank, 1 Rübenschneider, 1 Jauchepumpe, 2 Dezimalwaagen, 4 Obstleitern, 1 Zentrifuge (Alfa 60 Ltr.); 1 zerlegbaren Hühnerstall, Geschirre, sonstige Ackergeräte u. a.,

Gastwirtschaftsinventar: 1 Theke mit Bierkrahn, kompl., 2 kl. Schränke, 4 Tische mit Ahornplatten, 1 gr. Ausziehtisch, mehrere Tische, 27 Stühle, 1 Garderobenständer, Kleiderhaken, 1 Säulenofen, 8 Gartentische, 35 Gartenstühle, 1 Gartenbank, 1 Wanduhr, Gläser, Porzellan u. a.;

ferner: 1 kompl. Bett, 1 Bettlade, 2 Kleiderschränke, Tische, 1 Nachtkonsole, 2 Kommoden, 1 Standuhr, 2 Küchenschränke, 1 Anrichte, Stühle, 1 Waschmaschine m. Wäschewringer, 1 Badewanne, 1 Mangel, Oefen, Eckgarderobe, Koffer u. a.,

öffentlich meistbietend gegen Bar und Kredit verkaufen.

Werl. **J. J. Preker,**
beeidigter Auktionator.

Bekanntmachung

Es wird gebeten, die übersandten Rechnungen über Steuern und sonstige Gefälle möglichst zu erledigen, da hierdurch weitere Unkosten vermieden werden.

Amtskasse Soest: Lehmann, Rendant.

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Der Düsseldorfer Wassergeldstreit

Die Stadt siegt auch in der Berufung — Das Reichsgericht soll entscheiden

Der 2. Zivilsenat des Oberlandesgerichts in Düsseldorf hat als Berufungsinstanz das Urteil der 4. Zivilkammer des Landgerichts in dem großen Wassergeldprozeß bestätigt, wonach die Wassergeldpreiserhöhung durch die Stadtverwaltung von 19 auf 25 Pfennig pro Kubikmeter als zu Recht bestehend anerkannt war. Damit hat der Wassergeldstreit, der wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung weiteste Kreise interessiert, zwar auch in der zweiten Instanz einen Sieg der Stadtverwaltung gezeitigt, aber noch keine endgültige Klärung der Streitfrage gebracht, da der Düsseldorfer Haus- und Grundbesitzerverein jetzt die Entscheidung des Reichsgerichts beantragt.

In der Begründung des Urteils wird u. a. gesagt, die Meinung, daß nur die Stadtverordneten befugt seien, über die Festsetzung des Wassergeldpreises zu entscheiden, sei unrichtig. Zur Einschaltung der Stadtverordnetenversammlung habe keine Veranlassung vorgelegen. Auch hätten Oberbürgermeister und Regierungspräsident durch ihre Maßnahme gemäß der Notverordnung vom Juli 1931 keinen unzulässigen Eingriff in das Privatrecht vorgenommen. Zu dem Hauptargument der Kläger, Oberbürgermeister und Regierungspräsident hätten durch Ausnutzung eines Monopols willkürlich gehandelt und bei der Preisfestsetzung gegen Treu und Glauben verstoßen, stellt die Urteilsbegründung fest, daß dieser Vorwurf ungerechtfertigt sei. Der Abnehmer müsse schon im eigenen Interesse zur Existenz des Wasserwerks und dadurch also der Stadt beitragen; denn wenn die Stadtverwaltung leistungsunfähig würde, sei auch die Wasserlieferung in Frage gestellt.

Auf der Spur eines Verbrechens?

Ein junger Mann spurlos verschwunden

Große Aufregung verursacht in der Bevölkerung von Obspringen bei Heinsberg das Verschwinden eines jungen Mannes. Seit Montag sucht man ihn vergeblich in den Waldungen der näheren Umgebung. Man glaubt an ein Verbrechen.

Das Grab des heil. Viktor gefunden?

Die Grabungen im Xantener Dom

Bei den Grabungen im Xantener Dom legte man zwei Steinsärge frei, von denen man vermutet, daß in dem einen die sterblichen Ueberreste des Heiligen Viktors und in dem anderen die der Gräfin Emza, eine Nichte Karls des Großen, sich befinden. Eine endgültige Klärung über diesen Fund muß noch abgewartet werden.

Vom Mittel- und Oberrhein

Ein FD-Zug überrennt ein Holzfuhrwerk

Zwei Kinder verletzt

Als am Abend ein mit Fichtenstämmen beladenes Fuhrwerk oberhalb des Ortes Ariendorf an der rechtsrheinischen Bahn unterhalb Neuwied eine Kreuzung durchfuhr, blieb der Wagen mit dem Hinterrad in dem eisernen Schutzgeländer der Schienen hängen, so daß das Fuhrwerk mitten an dem Gleis zum Halten kam. Während man sich um die Beseitigung des Hindernisses bemühte, wurde in der Ferne der um 18 Uhr aus Richtung Frankfurt fällige FD-Zug sichtbar. Der Schrankenwärter lief dem Zuge entgegen und versuchte vergebens, durch Schwenken einer Fahne und einer Lampe die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers auf sich zu lenken. Inzwischen hatte der Fuhrmann die Gefahr erkannt und schnell die Pferde ausgeschirrt. Mit Höchstgeschwindigkeit prallte der Zug gegen das Hindernis. Mit großem Krach durchbrach der Zug die starken Holzstämme wie Streichhölzer. Zwei in der Nähe spielende Kinder wurden von den Holzstücken getroffen und erheblich verletzt. Die Lokomotive wurde nur leicht beschädigt.

Köln. Eine Kindesleiche gefunden. Kinder fanden am Nordfriedhof in der Nähe der Nibelungenstraße eine Kindesleiche, die in einer Pappschachtel verpackt war. Die Leiche war in ein Stück Tuch und in eine Windel eingewickelt. Von der Kindesmutter fehlt jede Spur.

Münsterland und Ostwestfalen

Tragödie in einer Kaserne in Münster

Selbstmordversuch eines Unteroffiziers — Seine Braut tot aufgefunden

Ein Unteroffizier einer Eskadron des Reiterregiments 15 in Münster unternahm einen Selbstmordversuch in seiner Kaserne. Mit schweren Verletzungen wurde der Soldat dem Standortlazarett zugeführt. In dem Zimmer des Unteroffiziers wurde ein junges Mädchen aus Hamm, offenbar seine Braut, tot aufgefunden. Da der Schwerverletzte noch nicht vernehmungsfähig ist, kann Näheres über die Tat nicht gesagt werden.

Münster. Weiterer Geburtenrückgang im Regierungsbezirk. Die Zahl der Lebendgeburten, die im Jahre 1930 noch 7740 im Regierungsbezirk Münster betrug, verminderte sich 1931 auf 6921 und im Jahre 1932 auf 6725. Die schon seit längerer Zeit zu bemerkende sinkende Tendenz der Geburtenzahl hält also auch weiterhin an.

Münster. Beisetzung des Freiherrn von Kerckerinck zur Borg. Unter großer Beteiligung fand in Rinkerode die feierliche Beisetzung der sterblichen Hülle des früheren langjährigen Präsidenten der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine und des früheren Präsidenten der Westfälischen Landwirtschaftskammer, Freiherrn von Kerckerinck zur Borg in der Gruftkapelle der Pfarrkirche zu Rinkerode statt. An den Trauerfeierlichkeiten wie am Leichenbegängnis nahmen Vertreter vieler Behörden teil. Kranzspenden und Beileidskundgebungen waren in großer Zahl eingelaufen, so vom früheren deutschen Kaiser, vom Reichspräsidenten von Hindenburg, Vizekanzler von Papen, vom Prinzen Oskar von Preußen, vom Bischof von Trier, vom Abt von Gerleve u. a. mehr.

Münster. Ehrenvoller Ruf eines münsterischen Arztes. Der Leiter der chirurgischen Abteilung und Chefarzt des Evangelischen Krankenhauses in Münster, Professor Dr. Volkmann, hat einen ehrenvollen Ruf an das Knappschaftskrankenhaus „Bergmannstrost" in Halle an der Saale erhalten. Es handelt sich um das größte chirurgische Krankenhaus des Regierungsbezirkes Merseburg mit fast 300 Betten.

Ahaus. Zertrümmerung eines Denkmals. Das zwischen Wüllen und Ottenstein zu Ehren des dort schon Anfang des 14. Jahrhunderts gefallenen Heinrich von Solms errichtete Denkmal wurde in der Nacht zertrümmert. Das mit der Geschichte Ottensteins eng verknüpfte und älteste noch erhaltene Wahrzeichen hat man jetzt zum zweiten Male vernichtet. Nachdem es dem Altertumsverein im Kreise Ahaus vor dem Kriege gelungen war, mit großer Mühe und Arbeit die überall zerstreut liegenden Teile des Denkmals in sachkundiger Weise wieder zusammenzusetzen, dürfte es jetzt wohl kaum möglich sein, den immerhin schon reichlich verwitterten Stein wieder denkmalsfähig zu machen. — Die Untersuchung nach den Tätern ist eingeleitet.

Diepholz. Das erste „Gänse-Herdbuch" der Welt. Nachdem im November 1931 auf Anregung des Hofbesitzers Spiering-Diepholz unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer Hannover der Zusammenschluß der Gänsezüchter in dem Herdbuchverein für die Diepholzer Gans vollzogen worden war, hat im Jahre 1932 die Körung stattgefunden mit dem Ergebnis, daß 40 männliche und 200 weibliche Zuchttiere in das Herdbuch aufgenommen wurden.

Bergisches, Südwestfalen

Mussolini interessiert sich

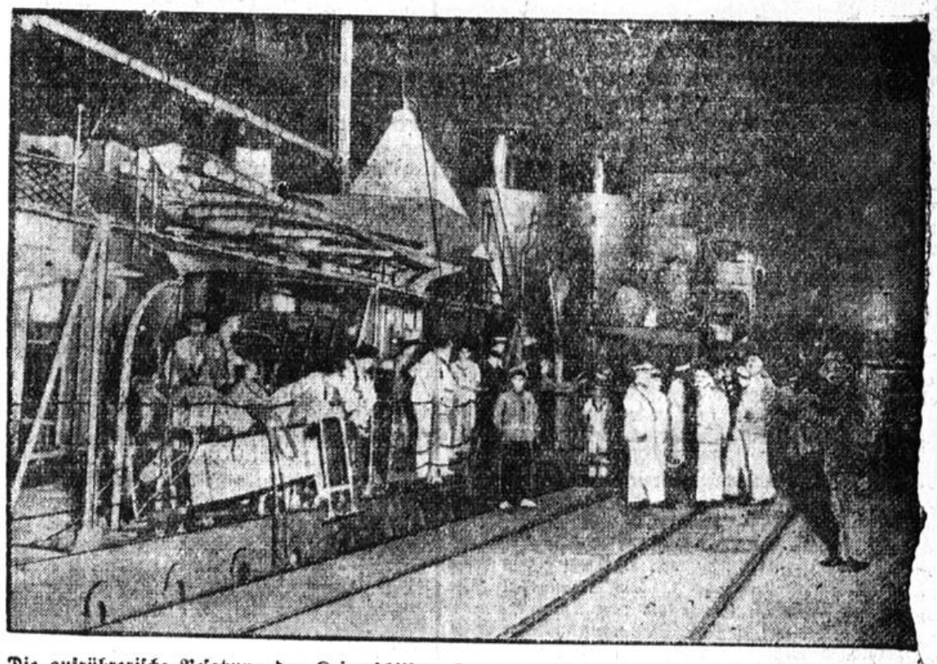
Ein Siegerländer Ingenieur als Erdbebenforscher

Der in dem Industrieort Burbach im Siegerland lebende Ingenieur Grobleben hat seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf seine Person gelenkt. Er lebt in seiner abgelegenen Wohnung mit Unterstützung des Wohlfahrtsamtes und treibt hier Erdbebenforschung.

Seit einiger Zeit gibt Grobleben an verschiedene wissenschaftliche Stellen und Zeitungen Erdbebenvoraussagen mit der Absicht, die anerkannte Wissenschaft auf seine Forschungen aufmerksam zu machen und so eine ernsthafte Ueberprüfung seiner Arbeiten herbeizuführen. Eine wissenschaftliche Untersuchung ist jedoch bis jetzt noch nicht erfolgt. Eine Genugtuung hat der Forscher jetzt durch ein Schreiben des italienischen Ministerpräsidenten erhalten, der darin lebhaftes Interesse an der Arbeit Groblebens zeigt. Der Ingenieur hatte im Laufe der Zeit mehrfach bei zu erwartenden Erd- und Vulkanbewegungen Voraussagen an höchste italienische Stellen gegeben, wo sie anscheinend geprüft und verfolgt worden sind, so daß sie nun Veranlassung zu dem Schreiben Mussolinis gegeben haben.

Burg a. d. Wupper. Entschädigung für die Hochwasserschäden im Eschbachtal abgelehnt. Die durch das Hochwasser im Oktober geschädigten Anwohner des Eschbachtales hatten durch die Stadtverwaltung den Antrag auf anteilige Uebernahme des Schadens auf die Staatskasse gestellt. Der Antrag ist den Antragstellern zurückgereicht worden mit der Begründung, daß weder die Regierung in Düsseldorf noch der Oberpräsident der Rheinprovinz Mittel für Ausgaben ungewöhnlicher Art zur Verfügung haben. Jedoch habe die Regierung den Wupperverband gebeten, die Frage der Verhütung von Hochwasser der Wupper und ihrer Nebenflüsse zu prüfen. Eine Aushebung des Eschbachtales im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ist abgelehnt worden.

Das holländische Meutererschiff wieder im Heimathafen



Die aufrührerische Besatzung des Kriegsschiffes „Zeven Provincien" wird nach dem Einlaufen in seinem Heimathafen auf Sumatra ausgeschifft.

Nachdem die gefährliche Meuterei auf dem holländischen Panzerkreuzer „Zeven Provincien" durch das Eingreifen eines Flugzeuggeschwaders, wobei es an Bord des Meutererschiffes 22 Tote gab, niedergeschlagen wurde, ging die Besatzung an Land. Die „Zeven Provincien" wurde von dem Kreuzer „Piet Heins" in ihren Heimathafen abgeschleppt.

Aus dem Ruhrbezirk

Bottrop. Vom Auto mitgeschleift und getötet. Auf der Gladbecker Straße wurde am Abend der 17jährige Ernst Heegemann von einem Personenwagen, der sich in großer Geschwindigkeit befand, überfahren und 10 Meter mitgeschleift. Mit schweren Schädelverletzungen wurde Heegemann ins Krankenhaus gebracht, starb aber hier schon bald darauf. Der Kraftwagenführer fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, davon. Er konnte aber am Freitagmorgen von der Polizei festgenommen werden. Es handelt sich um den Sohn eines Bottroper Möbelfabrikanten.

Umfangreiche Schiebungen aufgedeckt

Der Volkshausbund GmbH. Dortmund-Wellinghofen

Auf Anordnung des Polizeipräsidenten in Dortmund hat die Kriminalpolizei gegen die Volkshausbund GmbH in Dortmund-Wellinghofen, die im Herbst 1932 in Konkurs geraten ist, und zu deren Gesellschaftern

der frühere Landrat des Kreises Hörde Hansmann, der Stadtbaumeister Schilling, der frühere Amtmann von Wellinghofen, Dresing, jetziger Magistratsrat der Stadt Dortmund, und der im Jahre 1928 verunglückte Wirtschaftsdirektor Küch

gehörten, ein Ermittlungsverfahren wegen Betruges, Untreue und Konkursverbrechens eingeleitet. In diesem Ermittlungsverfahren wurde vorläufig festgestellt, daß die Geschäftsführer Hansmann und Schilling die Volkshausbund GmbH., die einen rein privaten Charakter hatte, mit öffentlichen Geldern errichtet haben. U. a. soll der

Landrat a. D. Hansmann 1 Mill. RM. unverzinsliches und unkündbares Darlehen von der Kreisbaugesellschaft

sich haben geben lassen, die wahrscheinlich ähnlich verwendet worden sind, wie die Gelder der Volkshausbund GmbH. Die Buchführung, die den Nachweis über den Verbrauch von 320 000 RM. Baugeldern erbringen sollte, war nach dem Bericht der Polizei derartig primitiv und unsachlich geführt, daß die Klarstellung der Verhältnisse bei der Volkshausbund GmbH. außerordentliche Schwierigkeiten bereitete. Ein Betrag von rund 100 000 RM. ist überhaupt nicht belegt. Bei den Ermittlungen ist u. a. von Zeugen angegeben worden, daß Hansmann in den Jahren 1925-26

3 Mill. RM. von Berliner Stellen für soziale Zwecke erhalten haben soll, über deren Verwendung Hansmann sich jede Kontrolle verbeten habe.

Hansmann hat, ebenfalls nach Zeugenaussagen, in diesen Jahren eine Erholungsreise nach Norderney unternommen, für die er 1905 RM. beim Kreis liquidiert hat. Die von dem Kontrollausschuß des Landkreises Hörde beim Minister des Innern in Berlin über diese Ausgaben erhobenen Vorstellungen sind zurückgewiesen worden.

Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungsakten wegen des großen Umfanges und der Wichtigkeit der Sache sofort an die Staatsanwaltschaft abgegeben, die nunmehr mit der Kriminalpolizei zusammen die Angelegenheit auf das energischste weiter verfolgt.

Nach dem Schneefall riesige Ueberschwemmungen in England



Die Jugend sucht selbst diesem traurigen Anlaß eine gute Seite abzugewinnen und vergnügt sich mit einem primitiven Boot auf den neu entstandenen „Wasserstraßen".

In der letzten Woche waren weite Gebiete Englands von riesigen Schneefällen heimgesucht worden. Jetzt ist der Schnee wieder überall geschmolzen und als Folge sind alle Flüsse weit über die Ufer getreten.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zum Provinziallandtag und Kreistag sowie zur Stadtverordnetenversammlung

finden am

Sonntag, dem 12. März 1933

statt. Die Wahl beginnt um 9 Uhr und wird um 1[illegible] Uhr geschlossen. Nach Schluß der Abstimmungszeit dürfen nur noch die Stimmberechtigten zugelassen werden, die zu diesem Zeitpunkt im Wahlraum schon anwesend waren.

Die Wahlhandlung und die Ermittlung des Wahlergebnisses ist öffentlich.

Die amtlich hergestellten Stimmzettel und Umschläge werden an die Wahlberechtigten im Wahlraum ausgegeben.

Zur Stimmabgabe dürfen nur die amtlich hergestellten, im Wahlraum ausgegebenen Stimmzettel und Umschläge benutzt werden. Die Stimmabgabe erfolgt derart, daß der Wahlberechtigte durch ein auf den Stimmzettel zu setzendes Kreuz oder in sonstiger Weise kenntlich macht, welchem Wahlvorschlage er seine Stimme geben will. Der Wahlberechtigte darf auf dem Stimmzettel nur einen Wahlvorschlag zu diesem Zweck ankreuzen oder in sonstiger Weise kenntlich machen, andernfalls ist sein Wille nicht unzweifelhaft zu erkennen und der Stimmzettel ungültig. Für jede der 3 Wahlen wird mit einem besonderen Stimmzettel gewählt. Die Stimmzettel unterscheiden sich in der Farbe und dem Aufdruck voneinander in der Art, daß die Stimmzettel für die Stadtverordnetenwahl auf weißlichem Papier den Aufdruck „Stadtverordnetenwahl", die für die Kreistagswahl auf bläulichem Papier „Kreistagswahl", und die für die Provinziallandtagswahl auf rötlichem Papier „Provinziallandtagswahl" tragen.

Die Abgabe der Stimmzettel erfolgt in 2 Umschlägen und zwar in einem Umschlag für die Kreistags- und Provinziallandtagswahl und in einem weiteren Umschlag für die Stadtverordnetenwahl. Auch die Umschläge unterscheiden sich durch die Farbe voneinander.

Der Wahlberechtigte erhält am Eingang des Wahlraumes von einer zu diesem Zweck von dem Wahlvorsteher verpflichteten Person nur den Umschlag für die Wahlen zum Kreis- und Provinziallandtag. Sodann erhält er je einen Stimmzettel zum Kreistag und Provinziallandtag. Mit dem Umschlag und den Stimmzetteln hat der Wahlberechtigte sich in die Wahlzelle zu begeben, dort den Wahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will, auf den Stimmzetteln in der vorgeschriebenen Weise zu kennzeichnen und diese alsdann in den Umschlag zu legen. Beim Verlassen der Wahlzelle hat er den Umschlag mit den darin befindlichen Stimmzetteln in der Hand zu halten.

Er erhält darauf von einer zweiten verpflichteten Person einen weiteren Umschlag und den Stimmzettel für die Stadtverordnetenwahl. Mit diesem Umschlag und Stimmzettel hat er sich in die zweite Wahlzelle zu begeben, dort auf dem Stimmzettel den Wahlvorschlag zu kennzeichnen, dem er seine Stimme geben will, und alsdann den Stimmzettel in den für ihn bestimmten Umschlag zu legen. Die zweite Person hat darauf zu achten, daß der Wahlberechtigte beim Verlassen der zweiten Wahlzelle beide Umschläge in der Hand trägt. Der Wahlberechtigte tritt sodann mit beiden Umschlägen an den Tisch des Wahlvorstandes. Dort nennt er zuerst dem Wahlvorsteher unaufgefordert seinen Namen, den der Wahlvorsteher alsdann dem Schriftführer zuruft. Dieser gibt dem Wahlvorsteher alsdann an, zu welcher der 3 Wahlen der Wahlberechtigte ausweislich der Wählerliste wahlberechtigt ist. Uebt der Wahlberechtigte auf Grund eines Wahlscheines sein Wahlrecht aus, so hat er dem Wahlvorsteher den Wahlschein zu übergeben.

Wähler, die am Wahltage noch nicht 6 Monate hier ununterbrochen wohnen, sind nicht stimmberechtigt zur Stadtverordnetenwahl.

Stimmberechtigte, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihre Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen, um diese dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Wahlscheine sind bis zum 10. 3. 1933 einschließlich im Einwohnermeldeamt zu beantragen.

Ueber seine Berechtigung zur Antragstellung oder zur Empfangnahme des Wahlscheines muß sich der Antragsteller oder Empfänger gehörig ausweisen.

Es sind 10 Abstimmungsbezirke gebildet.

1. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Blauer Saal (Eingang am Seel).

Abstimmungsvorsteher: Schneidermeister Heinr. Rinke, Puppenstraße 4.

Stellvertreter: Tischlermeister Wilh. Rohlfing, Rosenstraße 6.

Altenagasse, Burghofsgasse, Burghofstraße, Elendsgasse, Am Friedhof, Grandweg, Höggengäßchen, Höggenstraße, Hospitalgasse, Kohlbrink, Kungelmarkt, Katzengasse, Lechgadumstraße, Mariengasse, Markt, Marktstraße, Niedergasse, Paradeplatz, Petrikirchhof, Petristraße, Poststraße, Puppenstraße, Rathausstraße, Rosenstraße, Roßkampgasse, Salzbrink, Salzgasse, Sandwelle, Am Seel, Steingraben, Sugestraße, Ulrichsgasse, Wildemannsgasse.

2. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Alte Stiftsschule.

Abstimmungsvorsteher: Betriebsleiter Hermann Luck, Wasserhausstraße 7.

Stellvertreter: Loh, Ernst Baumann, Hammer Bach.

Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Brüderstraße, Brüder-Walburger-Wallstr., Endloser Weg, Grenzweg, Grund, Hammer Landstraße, Hammer Weg, Hansastraße, Katroper Weg, Mariengartengasse, Romhofsgasse, Schendelerstraße, Steingasse, Stöckergasse, Waisenhausstraße, Am Walzwerk, Wilhelmstraße.

3. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Neue Stiftsschule.

Abstimmungsvorsteher: Schreinermeister Josef Kreis, Stiefernbergstraße 13.

Stellvertreter: Stadtsekretär Johannes Rohrpaser, Weslarner Weg 16.

Arnesündergasse, Enger Weg, Im Engpaß, Friedrichstraße, Am Hinderking, Kutmecker Weg, Nagazingasse, Oestinghauser Landstraße, Oestinghauser Straße, Probsteigasse, Ritterstraße, Auf der Schanze, Schültingerweg, Schültingerstraße, Schwarzer Weg, Stiefernberg, Stiefernbergstraße, Stiftstraße, Talweg, Hinter dem Walburger Friedhof, Walburgerstraße, Vor dem Walburgertor, Wehringer Weg, Werftstraße, Weslarner Weg.

4. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnwalle (Filzenstraße).

Abstimmungsvorsteher: Dentist Paul Ley jr., Wiesenstraße 2.

Stellvertreter: Buchhalter Ferdinand Schnettler, Kleine Osthofe 12.

Ballhorngasse, Bersworthgasse, Blindengasse, Damm, Düsterpoth, Filzenstraße, Georgsgasse, Hengasse, Am Hohnekirchhof, Kerngasse, Am Loerbach, Kleine Osthofe, Paulengäßchen, Pöppelgasse, Schwarzborngasse, Severinstraße, Siechengasse, Am großen Teich, Teichsmühlengasse, Walburger-Osthofen-Wallstraße, Widumgasse, Am Wiesenkirchhof, Wiesenstr., Wippgasse.

5. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Oberlyzeum.

Abstimmungsvorsteher: Stukkateurmeister Fritz Gosmann, Hoher Weg 70.

Stellvertreter: Sparkassenbuchhalter Heinr. Wahrenbrink, Hoher Weg 12.

Dietrichstraße, Glasergasse, Am Güterbahnhof, Helle, Kleine Helle, Hepper Weg, Hermannstraße, Hoher Weg, Köppengräfte, Kolkstraße, Osthofenstr. Vor dem Osthofentor, Ostweg, Predigergasse, Sassendorfer Weg, Sigefridstraße, Im Stadtpark, Im Spiekerkamp.

6. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnhalle (Thomäschule).

Abstimmungsvorsteher: Kreis-Kommunal-Rentmeister i. R. Fl. Lammert, Immermannstraße 7.

Stellvertreter: Uhrmachermeister August Haselhorst, Thomästraße 51.

Bischofstraße, Brilonerstraße, Heckenweg, Hauptlinderweg, Immermannstraße, Im Klingelpoth, Klosterstraße, Auf der Kluse, Am Kützelbach, Kurze Straße, Lütgengrandweg, Opmünder Weg, Ostenhellweg, Osthofen-Thomä-Wallstraße, Paderborner Landstraße, Im Schäferkamp, Seminarweg, Thomä-Schäfergasse, Thomä-Grandweger-Wallstraße, Thomästraße.

7. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnhalle (Gymnasium).

Abstimmungsvorsteher: Kreissekretär Josef Cordes, Ulmenstraße 1.

Stellvertreter: Buchhalter Eduard Gröne, Müllingser Weg 38.

Ahornstraße, Akazienstraße, Blumenstraße, Brinkstraße, Elsser Weg, Gartenstraße, Lindenstraße, Müllingser Weg, Niederbergheimer Straße, Rüthener Straße, Ulmenstraße, Windmühlenweg.

8. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnhalle (Plettenberg).

Abstimmungsvorsteher: Versteigerer Heinr. Helhake, Pollhofstraße 10.

Stellvertreter: Werkmeister Martin Huth, Ulricherstraße 68.

Arnsbergerstraße, Bachsteingasse, Bleichergasse, Auf der Borg, Drostengasse, Grandweg-Ulriche-Wallstraße, Grüne Hecke, Haarhofsgasse, Hiddingser Weg, Auf der Höhe, Kaiser-Friedrich-Platz, Kattenhol, Kletterpothsgasse, Lange Gasse, Paulistraße, Polthofstraße, Schüngelgasse, Ulrich-Jakobi-Wallstr. Ulricherstraße, Vor dem Ulrichertor, Waldstr., Windmühle.

9. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Gewerbliche Berufsschule (alte Patroklischule 2).

Abstimmungsvorsteher: Kontrollinspektor Karl Dallmann, Pagenstraße 13.

Stellvertreter: Stadtsekretär Willy Konrad, Herenfridstraße 54.

Albertusstraße, Ampener Weg, Conradstraße, Dasselstraße, Deiringser Weg, Alter Hellweg, Herenfridgäßchen, Herenfridstraße, Heuweg, Isenacker, Jakobistraße, Vor dem Jakobitor, Kesselstraße, Kölner Ring, Zum Luisenhof, Märkische Straße, Meiningser Weg, Pagenstraße, Paradieser Holzweg, Werler Landstraße, Westenhellweg.

10. Stimmbezirk.

Abstimmungsraum: Turnhalle (Neue Patroklischule), Eingang Lavanengasse.

Abstimmungsvorsteher: Architekt Josef Ferber, Freiligrathstraße 34.

Stellvertreter: Schlossermeister Georg Dülberg, Freiligrathstraße 28.

Aldegreverstraße, Ardeyweg, Brügge Ring, Daelengasse, Feldmühlenweg, Freiligrathstraße, Grüner Weg, Hagengasse, Halsteichweg, Hattroper Weg, Jakobi-Nötten-Wallstraße, Johannstraße, Kapellengasse, Kubachsgasse, Lavanengasse, Nötten-Brüder-Wallstraße, Nöttenstraße, Vor dem Nöttentor, Oelmüllerweg, Paradieser Weg, Quadgasse, Schlangenweg, Schonekindstraße, Schwemeckerweg, Am Soestbach.

Soest, den 3. März 1933.

Der Magistrat.

Die neue



Klein-Säemaschine

ist unentbehrlich für den Gartenbesitzer. Sie spart Samen, Zeit und Geld.

Franz Kerstin.

Techn. Oele u. Fette

für Industrie und Landwirtschaft

Specialöle u. Fette

für Automobile und Motorräder

Schuhfran - Lederfett

stets am Lager.

Ernst Daubert,

SOEST

Jakobistr. 61 Telefon 815

Großes Sarglager

Lieferung in allen Ausführungen

Aeusserst billig!

Joh. Willeke

Tischlermeister - Soest

Walburger-Osthofen-Wallstr. 16.

Großer Mobiliar-Verkauf.

Donnerstag, den 9. März, vormittags 10 Uhr, werden aus einem Nachlaß, auf dem Schützenhof in Soest:

compl. eich. Schlafzimmer m. großer Frisiertoilette, echte nußb. Wohnzimmermöbel mit Schreibtisch, kirschb. Wohnsalon, Sofas, Klubsessel, eich. Büfett, Flurgarderobe, Stühle, Bilder, Betten, Teppiche, Gardinen, Portieren, viele Einzelmöbel und andere Gegenstände

gegen Barzahlung meistbietend verkauft.

Heinrich Krabbe.

Fachmännischer Musikunterricht

Klavier, Orgel, Harmonielehre, Kontrapunkt, für Anfänger und Fortgeschrittene. Auf Wunsch auch außer dem Hause. Bei Gruppenunterricht ermäßigte Sätze.

Kurt Emmerich, staatl. geprüfter Musiklehrer,

Soest — Wiesenstraße 6.

Suche zum 15. März od. 1. April ein im Kochen und allen Hausarbeiten perfektes

Mädchen

nicht unter 20 Jahren. Zu erfrag. in der Geschst. unter Nr. 1483.

Ca. 1000 Ztnr.

Futterrüben

abzugeben.

Aug. Schlüter

Hövestadt Soest-Land

Heute frische

Landbutter

Pfd. 1.-

Bücklinge

Pfd. 16 Pfg.

frische grüne

Heringe

Pfd. 10 Pfg.

hiesige

Landeier

Stck. 8 Pfg.

und noch

5 Prozent Rabatt

Curt Stolper Soest,

und Filialen.

Deutsche Demokraten,
Sozial-Republikaner,
Radikal-Demokraten

wählen für

Reichstag und Landtag

die Vertreter der nationalen Demokratie

Deutsche Staatspartei, Liste 9.

Keine Stimme geht verloren, da Listenverbindung besteht.

Reichen die?

Oder brauchen Sie für Ihren Küchenherd mehr Kohlen für ein Mittagessen? Der Verbrauch hängt von einem guten Küchenherd ab. Sparsam brennende Küchenherde, die an jedem Orte aufgestellt werden können, kaufen Sie wirklich preiswert bei

Oberwinter

hinterm Rathaus.

Jetzt

besonders billig!

Tilsiter Käse, vollf.	½ Pfd. **42** Pfg.
Blockkäse o. Rinde	½ Pfd. **25** Pfg.
Harzer Käse Rolle 6 Stck. nur	**8** Pfg.
Block-Tilsiter o. R.	½ Pfd. **25** Pfg.
Schweizer Käse	½ Pfd. **47** Pfg.
Heringssalat	¼ Pfd. **15** Pfg.
Fleischsalat	¼ Pfd. **18** Pfg.
Plockwurst, schnittf.	½ Pfd. **48** Pfg.
gek. **Schinken**	¼ Pfd. **27** Pfg.

bekannte 5 % Rückvergütung

Hilla A. G. Soest Sassendorf

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!

Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 5000 Dankbriefe! (Ich verkaufe nichts).

Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden B 189.

Stolper's - Lebensmittel

billiger:

Ia. Holländer Käse, vollfett	Pfd. 63	₰
Ia. Edamer Käse, vollfett	Pfd. 63	₰
Ia. Emmentaler o/Rinde	Pfd. 94	₰
Ia. Schweizerkäse, saftig	Pfd. 94	₰
Ia. Edamer Käse, fett	Pfd. 48	₰
Ia. Holländer Käse, fett	Pfd. 48	₰
Ia. Allgäuer Stangenkäse	Pfd. 38	₰
Ia. Romadurkäse i/Staniol	Pfd. 44	₰
Ia. Schnittnudeln	Pfd. 34	₰
Ia. Makkaroni	Pfd. 35	₰
Ia. Schleifchen-Nudeln, beste Eierware	Pfd. 45	₰
Ia. Fadennudeln, beste Eierware	Pfd. 45	₰
Ia. Pflaumen	Pfd. von 22	₰ an
Ia. Mischobst, beste Qualität	Pfd. 38	₰
Ia. Hering i/Gelee	1-Ltr.-Dose 57	₰
Ia. Hering i/Gelee	½-Ltr.-Dose 38	₰
Ia. Bismarckheringe und Rollmöpse	1-Ltr.-Dose 65	₰
	½-Ltr.-Dose 38	₰
Ia. Bratheringe	1-Ltr.-Dose 57	₰
Ia. Bratheringe	½-Ltr.-Dose 38	₰

und noch 5 % Rabatt.

Bis Ostern erhalten Sie auf diese Artikel beim Einkauf von **Rm. 1,50** 5 Prämienmarken oder 5 **Pfennig** in bar.

Curt Stolper, Soest

und Filialen.

Ingenieurschule Ilmenau i. Thür.

Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- und Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilung

Flugbetrieb im Fliegerlager

20 000 Mark Belohnung

für Aufklärung des Reichstagsbrandes – Eine Erklärung der politischen Polizei

Der Leiter der politischen Polizei in Berlin teilt als Ergebnis der Ermittlungen über den verhafteten van der Lubbe folgendes mit:

Als einer der Brandstifter des Deutschen Reichstages wurde noch am Abend der Brandstiftung am Tatort der holländische Staatsangehörige

Marinus van der Lubbe

verhaftet. Der Täter, der im Reichstagsgebäude selbst ergriffen wurde, war nur mit einer Hose bekleidet, weil während des Brandes seine Oberkleider Feuer gefangen hatten, und er sich ihrer entledigen mußte. Die angebrannten Kleidungsstücke sind von der politischen Polizei sichergestellt. van der Lubbe ist 24 Jahre alt und stammt aus Leyden in Holland. Er führte einen ordnungsmäßigen holländischen Paß bei sich. Daß van der Lubbe in Verbindung mit der KPD steht, ist schon nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen außer Frage. van der Lubbe ist im übrigen der Polizei als kommunistischer Agitator bekannt. So wurde er am 28. April 1931 von der Polizeiverwaltung Gronau in Westfalen festgenommen, weil er in diesem Orte Ansichtskarten kommunistischer Tendenz, die er von der Partei zum Vertrieb erhalten hatte, ohne die erforderliche polizeiliche Erlaubnis verkaufte. Aus den polizeilichen und gerichtlichen Vernehmungsprotokollen ergibt sich, daß van der Lubbe mit den kommunistischen Richtlinien über „Das Verhalten des Proletariers vor Gericht" durchaus vertraut war. Er hat auch damals den Sachverhalt lediglich insoweit eingeräumt, als er durch das Zeugnis der ihn festnehmenden Beamten und eines anderen Zeugen restlos erwiesen war. van der Lubbe ist nach den Feststellungen der Polizei in der letzten Zeit in Deutschland wiederholt in Versammlungen und Diskussionsabenden als kommunistischer Agitator aufgetreten. Der Täter beherrscht die deutsche Sprache.

van der Lubbe ist hinsichtlich seiner eigenen Beteiligung in weitem Umfange geständig. Insoweit die bisherige Untersuchung begründete

Verdachtsmomente hinsichtlich der Mitwirkung dritter Personen

ergeben hat, kann im Interesse des schwebenden Verfahrens und der Rechtssicherheit zurzeit nichts gesagt werden. Die polizeilichen Ermittlungen über van der Lubbe sind abgeschlossen. Die weitere Untersuchung wird nunmehr von dem Oberreichsanwalt in Verbindung mit dem Untersuchungsrichter des Reichsgerichts geführt.

Der Leiter der politischen Polizei gibt die markantesten Photographien des Marinus in Berlin der Oeffentlichkeit bekannt mit dem Ersuchen an die Bevölkerung um Mitteilung, wer den Täter bezw. seinen Umgang kennt. Gleichzeitig wird auf die ausgesetzte Belohnung in Höhe von

20 000 Mark für zweckdienliche Mitteilungen

durch den Polizeipräsidenten hingewiesen.

Vorwisser des Brandes?

Wie beim thüringischen Kreisamt in Arnstadt bekannt wird, soll der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schumann in einer am 27. Februar abends 8 Uhr in Gehren abgehaltenen kommunistischen Wahlversammlung den Brand des Reichstagsgebäudes bereits angekündigt haben. Schumann soll wörtlich folgendes ausgeführt haben:

„Heute abend wird der Reichstag brennen. Aber das macht nichts. Wenn dieser Tanzsaal niederbrennt, dann kriegen wir eine neue Schaukelbude."

Zeitungsverbote

Auf Grund des 1 § der Notverordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat hat der Polizeipräsident in **Dortmund** das Erscheinen des **„Westdeutschen Kleinen Blattes"** bis zum 14. März einschließlich im Interesse der öffentlichen Sicherheit verboten.

Die in **Siegen** erscheinende Tageszeitung **„Das Volk"**, das Hauptorgan des Christlichsozialen Volksdienstes, ist auf die Dauer von drei Tagen verboten worden wegen eines in der Nummer vom 3. März erschienenen Aufsatzes über die Osthilfe.

Wie der Oberbürgermeister von Trier mitteilt, sah er sich in seiner Eigenschaft als Leiter der Trierischen Polizei genötigt, die **Trierische Landeszeitung** im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung für einen Tag zu verbieten wegen eines Artikels des Blattes, in welchem von dem Rasen der braunen Sturmflut durch unser Land gesprochen wurde.

Das **„Hamburger Echo"**, das Organ der Hamburgischen Sozialdemokratie, ist auf Ersuchen der Reichsregierung ab Freitag, 3. März, auf 14 Tage verboten worden.

Von amtlicher Hamburger Seite wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hatte den Hamburgischen Senat ersucht, ein Verbot des „Hamburger Echo" auf 14 Tage zu erlassen. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats haben geglaubt, diesem Ersuchen nicht Folge leisten zu können und sind, um Hamburg Schwierigkeiten zu ersparen, nach Artikel 33 der Hamburgischen Verfassung im Einvernehmen mit den im Senat verbleibenden Senatoren aus dem Senat ausgetreten. Die im Senat verbleibenden Senatsmitglieder führen die Senatsgeschäfte weiter.

Auf Verlangen des Reichsministers des Innern ist die **„Dresdener Volkszeitung"** vom Polizeipräsidenten auf die Dauer von einer Woche verboten worden.

Sport

Das Dortmunder Reit- und Fahrturnier

Die Dortmunder Westfalenhalle wies auch am Freitag wieder einen guten Besuch auf. Das recht geschickt zusammengestellte Programm hatte nicht nur das Publikum, sondern auch Fachleute angelockt. Eingeleitet wurde der Tag mit dem Amazonen-Jagdspringen im Damensattel. Die übrigen Wettbewerbe brachten interessante Erscheinungen des deutschen Fahr- und Springsportes. Die gezeigten Leistungen waren durchweg vorzüglich und ließen erkennen, daß der Turniersport immer größeren Anklang findet. Im Mittelpunkt stand aber eine Dressurprüfung für Reitpferde, die von Staeck auf Seydlitz gewonnen wurde, wie überhaupt Staeck an den Erfolgen den größten Anteil hat. Die Ergebnisse:

Amazonen-Jagdspringen (Damensattel): 1. Stall Georgens Ahnherr (Frau Glahn) 0 F., 65 Sek.; 2. Stall Georgens Egly (Frau Glahn) 11 F., 81 Sek.

Eignungsprüfung für Reitpferde: a) Leichte Pferde: 1. Stall Westens Tegethoff (A. Staeck); 2. Dr. Theo Goldschmidts Idomeneus (H. Boldt). b) Schwere Pferde: 1. Frau J. Sackthorer Ingo (A. Staeck); 2. Fritz Forsters Ovation (Günther).

Eignungsprüfung für Gespanne (Tandems): 1. Wilhelm Klopps Graf und Baron (Gomann); 2. Stab-Fahr-Abt. Hektor und Herzog (Major Weingart).

Dressurprüfung für Reitpferde: 1. Stall Thüringens Seydlitz (A. Staeck); 2. Turnierstall d. Kavallerieschule Elch (Rittm. Scholl).

Vielseitigkeitsprüfung für Reit- und Wagenpferde: 1. Rittm. Steins Kakadu (Major Weingart); 2. Peter Meermanns Preußenstolz (Frl. Spillner).

Hans Schiller Deutscher Federgewichtsmeister

Den Kampf um die Deutsche Federgewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Harry Stein-Berlin und dem Hannoveraner Hans

Verhaftungen

Der Reichstagsabgeordnete Thälmann, der Vorsitzende des Zentralkomitees der KPD, ist Freitag nachmittag in Charlottenburg verhaftet worden.

Der Chefredakteur des „Vorwärts", **Viktor Schiff,** ist zur Vernehmung in das Polizeipräsidium eingeliefert worden. Gleichzeitig fand auch eine Durchsuchung seiner Wohnung statt.

Landhilfe

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in Ausführung eines Beschlusses der Reichsregierung den Erlaß über die Landhilfe herausgegeben, der

bäuerlichen Betrieben Beihilfen für die Beschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte

aus den Reihen der arbeitslosen Jugend zusichert.

Die Förderung ist auf Betriebe bis zu 40 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche beschränkt. Die Arbeitsämter sind ermächtigt, für zusätzliche Arbeitskräfte, die sich auf mindestens sechs Monate verpflichten, dem Betriebsinhaber

eine monatliche Beihilfe bis zu 25 RM. (für weibliche Kräfte bis zu 20 RM.)

zu gewähren. Die Höhe der Beihilfe richtet sich im Einzelfalle nach den örtlichen und persönlichen Verhältnissen. Der Betriebsinhaber ist verpflichtet, den Helfer in die Hausgemeinschaft aufzunehmen, ihm eine gute Kost und gesundheitlich einwandfreie Unterkunft zu gewähren und die vereinbarte Vergütung zu zahlen. Die Reichsregierung behält sich vor, in den Fällen, in denen das Arbeitsverhältnis mindestens 12 Monate gedauert hat, nachträglich eine besondere Prämie zu gewähren. Jedoch ist eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen.

Der Antrag auf Zuweisung

eines Helfers — mehr als zwei Helfer dürfen nicht zugewiesen werden —, ist bei der Gemeindebehörde zu stellen, die den Antrag mit einem Gutachten an das Arbeitsamt weitergibt.

Die Helfer

stellen ihren Antrag auf Vermittlung unmittelbar beim Arbeitsamt ihres Wohnortes; die Meldung ist freiwillig. Die Auswahl nimmt das Arbeitsamt nach den Eignung im Einvernehmen mit dem Betriebsinhaber vor, gegen dessen Willen kein Helfer zugewiesen werden soll. Der zugelassene Personenkreis beschränkt sich nicht auf Unterstützungsempfänger. Es kommen

vornehmlich jüngere Arbeitslose in Frage;

wer im Freiwilligen Arbeitsdienst tätig war, wird bevorzugt. Den Helfern können die Kosten der Reise nach dem Arbeitsort erstattet und Beihilfen für die Arbeitsausrüstung gewährt werden.

Es ist nun Sache der Landwirtschaft, noch für die bevorstehende Frühjahrsbestellung von der Landhilfe Gebrauch zu machen. Merkblätter für die Betriebsinhaber und für arbeitslose Jugendliche, aus denen sich alles Nähere ergibt, werden in Kürze herausgegeben.

Der Osthilfe-Untersuchungsausschuß

Unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers a. D. Neuhaus hat der vom Reichsernährungsminister Dr. Hugenberg einberufene Osthilfe-Untersuchungsausschuß am Freitagnachmittag seine erste Sitzung abgehalten. Von den Vertretern der Parteien waren, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, die Abgeordneten Reinhardt und Martin (Nat.-Soz.), Harmony (DNVP.), Dr. Pfleger (B. Vpt.) erschienen. Die Abgeordneten Morath (DVP.) und Erfing (Zentrum) hatten sich wegen der Beanspruchung im Wahlkampf entschuldigt. Die Sozialdemokraten haben bekanntlich eine Teilnahme an den Arbeiten des Ausschusses vorläufig abgelehnt. Die Kommunisten sind zur Teilnahme nicht aufgefordert worden. An der Sitzung nahmen Vertreter des Reichsrechnungshofes teil. Die erste Sitzung des Ausschusses diente im wesentlichen einer Feststellung des Arbeitsprogramms für die nächsten Ausschußtagungen. Es wurden die Referate über die im Ausschuß zu untersuchenden Einzelfälle verteilt. Die Hauptreferate sollen schon in der nächsten Ausschußsitzung erstattet werden, die für Donnerstag kommender Woche einberufen ist.

Der Krieg in Fehol

Jeder meldet Erfolge!

Nach in Tokio eingetroffenen Nachrichten sollen die Spitzen der japanischen Armee in Pingtschau (halbwegs zwischen Lingjuan und der Stadt Jehol) eingerückt sein.

Chinesische Truppen sollen nach in Peking eingegangenen amtlichen Depeschen am Donnerstag bei Einbruch der Dunkelheit die Japaner im Gegenangriff aus der Stadt Lingjuan geworfen haben.

Die chinesischen Verluste

Die chinesischen Verluste bei den Kämpfen am Mittwochabend und Donnerstag in Jehol beliefen sich nach einer Reutermeldung aus Peking auf **1500 Tote und etwa 3000 Verwundete.**

Die Truppenstärke

Japanischen Meldungen zufolge stehen gegenwärtig 225 000 Mann japanischer Truppen gegen China im Felde, davon 15 000 bei Tschihfeng. Die chinesischen Truppen sollen sich auf 170 000 Mann in Jehol, 20 000 in Peking, 40 000 in Tientsin und 75 000 in der Umgebung von Schanhaikwan belaufen. Bei den Zahlenangaben über die japanischen Truppen sind jedoch die Mandschukuo-Truppen nicht berücksichtigt.

USA

Roosevelts Einzug in Washington

Roosevelt traf Donnerstag abend mit großem Gefolge in Washington ein. Die Stadt ist mit Schaulustigen überfüllt. Aus Newyork und Philadelphia wurden Polizeibeamte zu verstärkter Bewachung aller öffentlichen Gebäude sowie der Parade am Samstag herangezogen.

Die Bankenkrise

Wie in politischen Kreisen Washingtons verlautet, ist Henry Morgenthau jr. zum Präsidenten des Federal Farm Board ernannt worden. Morgenthau erhält, wie es heißt, den Auftrag, sobald wie möglich alle Stabilisationsmaßnahmen für Getreide und Baumwolle zu liquidieren.

Senator Robinson kündigte nach einer Besprechung mit Präsident Roosevelt an, daß in allernächster Zeit eine unzweideutige Erklärung über die Lage der Banken in den USA. veröffentlicht würde.

Wie Washingtoner Berichterstatter melden, soll Roosevelt gegen die von Hoover geplante zeitweilige Bundesgarantie für Bankguthaben sein. Der demokratische Senator und Schatzamtssekretär im Kabinett Wilson, Mc. Adoo, sprach sich für vorübergehende Schließung der Newyorker Börse und die sofortige Einberufung des Kongresses aus.

Im Staate Wisconsin ist ein zweiwöchiges Bankmoratorium erklärt worden. Die Krise hat nunmehr auch den gesamten Westen der Union erfaßt. In den Staaten Kalifornien, Oregon, Washington, Idaho, Newada, Arizona und Utah liegen durch mehr oder weniger langfristige Moratorien etwa 3 Milliarden Dollar fest.

Kleine Meldungen

Italienischer Tierschutz zeichnet deutschen Zirkusdirektor aus. Dem Zirkusdirektor Julius Gleich aus Köln, der mit seinem Unternehmen seit Oktober v. J. bereits zum dritten Male Italien bereist und dem in Anerkennung seiner Verdienste um Kunst und Wissenschaft vom König von Italien der Titel eines „Commendatore della Corona d'Italia" verliehen worden war, erhielt dieser Tage „in Bewunderung der großartigen Organisation, ganz besonderes

Letzte Drahtnachrichten

Bayern und das Reich

Eine Erklärung des Vizekanzlers von Papen — Eine bayerische Gegenerklärung

Zu einer am Donnerstag gehaltenen Rede des Staatsrates Schaeffer erklärt **Vizekanzler von Papen** das Nachfolgende:

„Herr Staatsrat Schaeffer hat laut Pressemeldungen in einer Wahlversammlung vom 2. März folgendes ausgesprochen:

„Es ist einfach nicht wahr, daß Papen, als er Reichskanzler war, Bayern irgendein Angebot (in bezug auf den föderativen Umbau) gemacht hat."

Dazu darf ich feststellen, daß das Geständnis des Herrn Staatsrates leider trügt. Allein schon in der Rede, die ich im Münchener Phöbus-Palast hielt, habe ich ausdrücklich das Angebot einer Verfassungs- und Verwaltungsautonomie für die Länder gemacht."

Weiter erklärt **Freiherr von Lersner:**

„Herr Staatsrat Schaeffer hat mir seinerzeit mitgeteilt, daß er bereit sei, formulierte Angebote aufzusetzen, wie es möglich wäre, einen Aufbau des Reiches gemeinschaftlich und legal zu errichten. Ich habe das sofort sehr begrüßt, muß aber feststellen, daß ich trotz mehrfacher späterer Ersuchen diese angekündigten Angebote niemals erhalten habe."

Zu der Erklärung des Vizekanzlers von Papen wird dem Contibüro **von maßgebender bayerischer Seite** mitgeteilt:

„Herr von Papen hat während seiner Amtszeit als Reichskanzler niemals auch nur irgendeinen irgendwie gearteten Vorschlag an die bayerische Regierung gelangen lassen, wonach er bereit gewesen wäre, eine Umgestaltung des Reichsaufbaues in stärkerem föderativen Sinne vorzunehmen. Solche Vorschläge sind vielmehr ausschließlich von der bayerischen Regierung ausgegangen und vom bayerischen Ministerpräsidenten in 23 genau formulierten Forderungen persönlich der Reichsregierung überreicht worden. Herr von Papen hat auch niemals Verhandlungen in diesem Sinne mit der bayerischen Regierung verlangt oder eingeleitet. Ersuchen der bayerischen Regierung, die Reichsreform in Gang zu bringen, ist man in Berlin stets ausgewichen. Die damalige Rede des Reichskanzlers von Papen vor Vertretern der Wirtschaft im Phöbus-Palast war nichts weiter als ein allgemeines Bekenntnis zum Föderalismus, aus dem Herr von Papen selber aber nicht die geringste praktische Folgerung gezogen hat. Staatsrat Schaeffer hat ferner Freiherrn von Lersner formulierte Vorschläge gemacht, die dieser in Anwesenheit des Herrn Staatsrats Schaeffer aufgeschrieben hat. Ein späteres Ersuchen um weitere Vorschläge ist weder an den Staatsrat noch jemand von der bayerischen Regierung ergangen."

Eine Kundgebung des Evangelischen Kirchenausschusses

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß wendet sich mit einer Kundgebung an die Oeffentlichkeit, in der es heißt:

„Die Evangelische Kirche hat den Beruf, unabhängig vom Wechsel der politischen Lage dem ganzen Volke zu dienen. Daher hat die Kirche Recht und Pflicht zu seelsorgerischen Mahnungen, welche sich ohne Unterschied der Partei an alle Kirchenglieder richten: Je mehr des Hasses, desto mehr Liebe. Je mehr der Lüge, desto strengere Wahrhaftigkeit. Nehmt es ernst mit dem achten Gebot. Je mehr des selbstischen Wesens, desto mehr selbstlose Hingebung an das, was des Nächsten ist, und an das, was über alles steht: An das deutsche Volk, an das ganze Vaterland!"

China verweigert Räumung Tientsins

Aus Nanking, 3. März, wird gemeldet: Die chinesische Regierung hat dem General Yuhsuehtschung, dem Kommandanten der chinesischen Garnison von Tientsin, Befehl erteilt, die japanische Forderung nach Zurückziehung der chinesischen Truppen aus der Stadt abzulehnen.

Das Verlangen Japans wird mit dem sogenannten Boxerprotokoll vom Jahre 1901 begründet, zu dessen Inhalt die Bestimmung gehört, daß China nicht berechtigt ist, Truppen im Innern von Tientsin zu halten. China hat sich aber nach dieser Bestimmung bisher niemals gerichtet, und die Signatarmächte des Vertrages haben gegen diese Uebertretung noch niemals Einspruch erhoben.

Die Ablehnung der japanischen Forderung wird voraussichtlich für Tientsin eine schwierige Lage herbeiführen.

Tiermaterials", die als mustergültig und vorbildlich befunden wurde, die große Ehrenurkunde für Tierschutz.

Raubmord an einem Geldbriefträger. In Thorn ist ein Geldbriefträger ermordet und beraubt worden. Der Mörder, der von auswärts zugereist war und sich bei einer Witwe eingemietet hatte, soll Miller heißen. Er hatte an sich selbst einen Betrag von fünf Zloty abgesandt. Als ihm der Briefträger das Geld brachte, wurde er von dem Verbrecher erdolcht. Dem Mörder sind 3500 Zloty in

Neue Stoffe

Seidenstoffe

Crepe-Maroc
schöne weichfließende Qualität, in allen modernen Farben, ca. 100 cm breit 2,25 — **1.95**

Crepe-Georgette
gute Kleiderware, reine Seide, ca. 100 cm breit . . . . . 3,75 — **2.50**

Flamé u. Hammerschlag
Wolle mit K'seide, gute Qualität ca. 100 cm breit . . . . . 3,50 — **2.75**

Crepe-Prinzessa
elegante schöne Kleiderware ca. 100 cm breit **2.95**

Flamisol
moderne neue Seide, gute Qualität ca 100 cm breit **3.90**

Georgette-Plissé
reine Seide, hübsche Neuheit in hellen Farben, ca. 100 cm breit **4.90**

Besatzseide
in Hammerschlag und Mattelassé in großer Auswahl . . . . 4,90 4,25 — **2.90**

Seiden-Frisé
mod. Bindung in allen Modefarben ca 70 cm breit **1.10**

Frisé-Hammerschlag
hübsche Neuheit, ca 70 cm breit . . . **1.25**

Frisé-Diagonal
reine Wolle, ca. 140 cm breit, der moderne Frühjahrsmantel . . 5,25 — **4.50**

Kleiderstoffe

Bouclé-Afghalaine
gute Qualität in allen mod. Farben, reine Wolle . . . . . 1,25 — **0.95**

Hammerschlag
reinwollene Kleiderware in vielen Modefarben ca. 100 cm breit **1.95**

Perletta
reine Wolle, elegante weichfließende Ware ca. 100 cm breit **2.90**

Bouclé-Afghalaine
reine Wolle, in modernen Frühjahrsfarben ca. 130 cm breit . . . . 2,95 — **2.50**

Kleiderstoff-Neuheit
Schotten und Hahnentritt in schöner Ausmusterung . . . . . 1,15 — **0.95**

Woll-Georgette u. Bouclé
das elegante Nachmittagskleid, reinwoll. Qualität, ca. 100 cm breit **3.75**

Caré-Charmelaine
elegante hochwerte Kostümware, reine Wolle ca. 140 cm breit **4.50**

Georgette-Rayé
reine Wolle, hochwertige Kleiderware ca. 130 cm breit **4.90**

Noppen-Bouclé
ca. 140 cm breit, ca. 50% reine Wolle für den eleganten Mantel . . . 2,45 — **1.90**

Shetland
das moderne Mantelgewebe in hellen modernen Farben, ca. 140 cm breit 3.40 — **2.95**

Doch besonders beachten die neuen Preise!

ROSENBAUM

Das führende Kaufhaus Soest.

Der 4. März ist „der Tag der erwachenden Nation". An diesem Tage spricht der Reichskanzler und Führer der deutschen Freiheitsbewegung

Adolf Hitler

in Königsberg.

Die Rede wird durch den Ostmarken-Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen. In Soest findet die Uebertragung durch Lautsprecher (Schanz) auf dem Marktplatz statt. — — — —

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Soest.

Wollen Sie einen Neubau errichten, oder sonstige Instandsetzungsarbeiten vornehmen, dann schädigen Sie sich selbst, wenn Sie nicht die Preise einholen über

I - Träger u. U - Eisen



gußeis. Fenster u. Säulen
eichtbauplatten, Ziegelgewebe und sonstige zum u. gehörige Materialien von

Wilh. Heunert Soest,
Aelteste Eisenhandlung am Platze!

Glas-Versicherungsverein
Soest.
Generalversammlung
am 7. III. 33 20,15 Uhr i. Hotel Deutsches Haus.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Vorstandswahl
3. Verschiedenes.

Petri Kirchensteuer
Letzter Hebetermin.
Montag, d. 6. u. Dienstag, den 7 März morgens 9—12 Uhr im Petrushaus. Zahlung dringend erforderlich, da 14 Tage später, lt. Gesetz, das Mahnverfahren beginnt.

Das Presbyterium.

2000 RM.
auf Wohnhaus od. Garten (Bauplatz) geg. hohe Zinsen zu leihen ges. (Nur Selbstgeber)
Gefl. Angeb. unt. Nr. 1478 an die Geschst.

Ia Korn-Kaffee
(Roggen)
1 Pfd. 78 Pfg.
5 Pfd. 85 Pfg.
Kaffee-Rösterei Kl. Osthofe 24.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, sagen wir allen hiermit

herzlichsten Dank.

Paul Noack u. Kinder.

Soest, den 3. März 1933.

Deutschnationale Volkspartei
Kreisverein Soest

Anhänger der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot treffen sich Sonntag, den 5. März, 8 Uhr abds. bei Boswinckel; daselbst auch Wahlbüro. Am Wahltage: Fahnen heraus! — — — —

Achtung!
Landwirte u. Getreidehandlungen!

Habe in meinem Betrieb eine Petkus-Saatgutreinigungs-Anlage aufgestellt. Es wird mein Bestreben sein, das Saatgut aufs Beste zu reinigen.

H. Böckelmann,
Neue Mühle bei Haltrop.



Filiale in: Soest, Jakobistraße 22

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen verschied sanft meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante

Frau Witwe Rechnungsrat

Heinrich Schulze-Borgeln

Anna geb. **Hermsen**

im Alter von fast 74 Jahren.

Frau Ww. Gerhard Glück,
Bertha geb. **Hermsen,**
Familie Julius Klingenberg.

Soest, den 3. 3. 33.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. 3. 33, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Katzengasse 7, aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Wählt Liste 7

Deutsche Volkspartei.

Jede Stimme durch Listenverbindung gesichert!

Junges **Mädchen** sucht per sofort gut

möbl. Zimmer

(mit Morgenkaffee)
mögl. Stadtmitte.
Offerten mit Preisangabe u. Nr. 1471 a. d. Gesch.

Führendes europäisches Stahlfensterwerk sucht für

Vertrieb und Montage

ihrer Siedlungs-Normen-Stahl-Fenster als Platzvertretung für die zuständige Generalvertretung

ortsansässige Schlosserfirmen

mit nachweisbar guten Beziehungen zu Behörden und maßgebenden Baufachkreisen.

Angebote mit Referenzen erbeten u. Nr. 1472 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Ingenieurschule Lage Bauschule
Staatl. anerkannt v. Lippe
Elektrotechnik, Maschinenbau, Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — Detmold — Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-, Stahlbau, Tonindustrie
Lehrpläne — erfordern

Nr. 54 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 4. März 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

In bewegter Zeit!

Mag uns der Winter noch bedroh'n
Und Mühsal bringen und Beschwerden,
Es ist gewiß: Bald wankt sein Thron,
Bald wird es wieder Frühling werden!
Schon kam in's Land der Monat März,
Er hält dem Lenz die Tore offen
Und unter'm Schnee regt allerwärts
Sich neues Leben, neues Hoffen.

So hoffen wir in Stadt und Land,
Daß bald auch uns ein Frühling blühe
Und segensreich für jeden Stand
Sich wieder lohne Fleiß und Mühe.
Doch eh' im neuen Frühlingsweh'n
Ein neuer Lenz kann Einzug halten,
Gibt's noch viel Stürme zu besteh'n
Im Kampf mit feindlichen Gewalten.

Wir leben in bewegter Zeit,
Es gibt viel Unruh und Erregung,
Viel Widerspruch und Meinungsstreit,
Dazu kommt noch die Wahlbewegung.
Nun Bürger, rüste Dich und geh'
Auch heute noch einmal zum Wählen,
Es geht um Deutschlands Wohl und Weh,
Drum darfst Du nicht beim Wählen fehlen.

Ein Schreckensruf gellt durch das Land:
Der deutsche Reichstag steht in Flammen!
Er sinkt, zerstört durch Bubenhand,
Zu einem Trümmerfeld zusammen.
Drum, deutsches Volk, sei auf der Wacht
Und setze einig Dich zur Wehre,
Daß eines Dämons finst're Macht
Nicht noch Dein letztes Gut verheere.

Es gibt so viel Verworfenheit
Bei Leuten, die im Dunkeln wandeln,
Doch gibt es auch in dieser Zeit
Noch wahrhaft ritterliches Handeln.
In unserer Reichshauptstadt erschien
Jüngst eine Abordnung von Fremden,
Australier brachten nach Berlin
Das Schild der ruhmgekrönten Emden.

Die mit Bravour in Sturm und Drang
Einst hat gekämpft im fernen Meere,
Sie brachte bis zum Untergang
Der deutschen Flagge Ruhm und Ehre.
Das hält wohl auch der Gegner wert
Und wahrt die gute Sitte weiter:
Wer seinen tapfern Gegner ehrt,
der ehrt sich dadurch selbst.

Ernst Heiler.

Bekanntmachung.

Wahlen zum Kreistag des Kreises Soest.

Nach der Entscheidung des Wahlausschusses in der öffentlichen Sitzung vom 2. März 1933 sind die folgenden Wahlvorschläge für die Kreistagswahl im Kreise Soest festgestellt und zugelassen worden:

Wahlvorschlag Nr. 1.

Kennwort: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitler-Bewegung).

1. Schnell, Otto, Gewerbeoberlehrer, Soest, Albertusstraße Nr. 6.
2. Blume, Paul, Gutsbesitzer, Lohne Nr. 2.
3. Kuhne, Wilhelm, Arbeiter, Soest, Osthofenstraße Nr. 24.
4. Schulte, Emil, Sägewerksbesitzer, Meyerich.
5. Cosmann, Julius, Landwirt, Bad Sassendorf.
6. Lücke, Hans, Ingenieur, Werl, Wickederstraße Nr. 19.
7. Schulze, Heinrich, Landwirt, Einecke.
8. Kampmann, Josef, kaufm. Angest., Wickede.
9. Rühl, Karl, Dipl.-Landwirt, Soest, Freiligrathstraße Nr. 7.
10. Haverland, Heinrich, Maurermeister, Ampen.
11. Müller-Frerich, Ferdinand, Landw., Schoneberg.
12. Stamm, Wilhelm, Kaufmann, Bad Sassendorf.
13. Henne, Heinrich, Landwirt, Stocklarn.
14. Böke, Heinrich, Eisenbahnarbeiter, Echtrop.
15. Hüttebräucker, Otto, Strafanstaltsinspektor, Werl Langenwiedenweg 54.
16. Wiemer, Karl, Gastwirt, Welver.
17. Heimann, Franz, Kassierer, Weslarn.
18. Dr. med. Huber, Eugen, Arzt, Soest, Paulistraße Nr. 8.
19. Krampe, Heinrich, Steuersekretär, Bad Sassendorf.
20. Twente, Franz, Landwirt, Brockhausen.

Wahlvorschlag Nr. 2.

Kennwort: Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD).

1. Schmitz, Hubert, Zigarrenmacher, Soest, Pollhoffstraße Nr. 24.
2. Süßmann, Ernst, Schornsteinfegermeister, Werl, Panningstraße 9.
3. Geck, Heinrich, Zigarrenmacher, Soest, Grüne Hecke 32.
4. Heide, Johann, Expedient, Wickede.
5. Hinne, Fritz, Rangierer, Ampen Nr. 44.
6. Schmidt, Karl, Güterbodenarbeiter, Müllingsen Nr. 40.
7. Cordes, Anna, Ehefrau, Soest, Ulmenstr. Nr. 1.
8. Brune, Heinrich, Güterbodenarbeiter, Soest, Niederbergheimerstraße 70.
9. Müller, Fritz, Schlosser, Werl, Uffelergasse.
10. Höbrink, Karl, Güterbodenarbeiter, Werl, Walburgisstraße 32.

Wahlvorschlag Nr. 3.

Kennwort: Kommunistische Partei Deutschlands.

1. Bragard, Julius, Kraftfahrer, Soest, Aldegreverstraße 13.
2. Brinkmann, Heinrich, Invalide, Werl, Kämperstraße 13a.
3. Blunk, Julius, Fabrikarbeiter, Wickede.
4. Redder, Paul, Schweißer, Werl, Liebfrauenstraße 5.
5. Bunte, Fritz, Güterbodenarbeiter, Soest, Kleine Osthofe 24.
6. Wesolek, Johann, Arbeiter, Wickede.
7. Walter, Franz, Former, Wickede.
8. Grochowiack, Bruno, Landarbeiter, Beusingsen.
9. Richert, Johann, Schweizer, Lohne-Klei.
10. Twittenhoff, Ewald, Mechaniker, Meiningsen.
11. Schnitz, Fritz, Eisenbahner, Werl, Kurfürstenstraße 4.
12. Schöne, Josef, Bergmann, Werl, Krummestr. 15.
13. Winkelmann, Hermann, Bauarbeiter, Soest Wiesenstraße 3a.
14. von Dullack, Josef, Fabrikarbeiter, Werl, Kämperstraße 13a.
15. Steinhoff, Fritz, Schlosser, Soest, Klosterstraße 2.
16. Hüser, Elisabeth, Hausfrau, Soest, Kesselstr. 12.
17. Gruß, Heinrich, Maschinist, Soest, Osthofenstr. 39
18. Jakubeit, Wilhelm, Bauarbeiter, Soest, Klosterstraße 2.
19. Bröckling, Wilhelm, Bauarbeiter, Soest, Filzenstraße 8.

Wahlvorschlag Nr. 4.

Kennwort: Zentrum.

1. Diers, Eberhard, Landwirt, Blumenthal.
2. Dr. Prange, Theodor, Verwaltungs-Schuldirektor, Soest, Johannstr. 10.
3. Spelz, Wilhelm, Maurer, Werl, Langenwiedenweg 47.
4. Bornemann, Wilhelm, Landesamtmann, Eickelborn.
5. Klostermann, Bernhard, Rechtsanwalt u. Notar, Soest, Nöttenstraße 32.
6. Rinke, Johann, Fabrikant, Werl, Industriestr.20
7. Schäfer, Franz, Gemeindevorsteher, Wickede-Ruhr, Hauptstraße 141.
8. Bigge, Ferdinand, Landwirt, Körbecke.
9. Böhmer, Eberhard, Gastwirt und Bäckermeister, Körbecke Nr. 72.
10. Drees, Fritz, Landwirt, Heltum.
11. Kreis, Josef, Schreiner, Soest, Stiftstraße 15.
12. Gockel, Peter, Arbeiter, Niederense.
13. Göckeler, Heinrich, Pfarrer, Welver.
14. Schulte, Engelbert, Kaufmann, Soest, Grandweg
15. Schlottmann, Karl, Bahnarbeiter, Soest, Helle.
16. Dammann, Bernhard, Amtsgerichtsrat, Werl, Grafenstraße 17.
17. Hagen, Josef, Landwirt, Niederbergstraße.
18. Wrede, Clemens, Landwirt, Bettinghausen.
19. Euler, August, Lehrer, Bad Sassendorf.
20. Rode, Bernhard, Arbeiter, Wickede-Ruhr.
21. Bierhaus, Josef, Küfermeister, Hovestadt.
22. Lemme, Stephan, Landwirt, Heintrop.
23. Gosmann, Fritz, Stukkateurmeister, Soest, Hoher Weg 17.
24. Hennecke, Josef, Bauunternehmer, Werl.

Wahlvorschlag Nr. 5.

Kennwort: Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

1. Schulze zur Wiesch, Friedrich, Landwirt, Heringserhöfe.
2. Kleim, Fritz, Bürgermeister, Soest, Auf der Borg 4.
3. Schulze-Gabrechten, Wilhelm, Landwirt, Gabrechten bei Sassendorf.
4. Dr. med. Silbersiepe, Fritz, Arzt, Soest, Sandwelle 8.
5. Rohe, Arnold, Landwirt, Bücke.
6. Ernst, Rudolf, Direktor, Werl, Steinerstraße 1.
7. Dahlhoff-Westen, Franz, Landwirt, Recklingsen.
8. Uhlenburg, Heinrich, Holzhändler, Welver.
9. Schulze-Sieblinghoff, Wilhelm, Landwirt, Sieblinghoff-Beusingsen.
10. Lichte, August, Schreinermeister, Werl, Wickederstraße 4.
11. Schuerhoff, Karl, Ziegeleibesitzer, Soest, Westen hellweg 21.
12. Zurmühl, Heinrich, Kaufmann, Soest, Küßelbach 3.

Wahlvorschlag Nr. 20.

Kennwort: Schwarz-weiß-rote überparteiliche Liste.

1. Dr. ten Doornkaat Koolman, Heinrich, Bürgermeister i. R., Soest, Höggenstraße 38.
2. Sanitätsrat Dr. Lüsse, Wilhelm, Arzt, Bad Sassendorf.
3. Ketels, Konstant, Katasterdirektor, Soest, Konradstraße 28.
4. Ebert, Emmi, Witwe, Borgeln.
5. Huck, Gustav, Lokomotivführer, Soest, Schwemmeckerweg 14.
6. Topp, Heinrich, Installateur, Soest, Brüder-Walburger-Wallstraße 8.
7. Behlmer, Gerd Hinrich, Apotheker, Soest.

Soest, den 2. März 1933.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Benzin
Benzol
Betriebsstoff - Gemisch
Automobilmotorenöle
(Markenöle u. selbstimportierte Oele)
Kühlergefrierschutzmittel
liefern
Wilhelm Crämer Erben,
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

Evangelischer Gottesdienst

Invokavit.

Sammlung für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker, Beichte und hl. Abendmahl. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8 Uhr Näh- und Flickabend. Dienstag 3 Uhr Frauenverein Müllingsen-Bergede in Bergede. Donnerstag nachmittag 3 Uhr Frauenverein im Petrushaus. Donnerstag 8 Uhr Passionsgottesdienst, Pfr. Seidenstücker (Kirche).

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag abend 8 Uhr Passionsandacht.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. Dusse. — 10 Uhr Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Mädchen-Jungschar, (Sonnenkamp). Abend 8,15 Uhr Thomä-Männerverein, Vorstandswahl. Vortrag: Frühlingsgedichte. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). Donnerstag abend 8,15 Uhr Passionsgottesdienst.

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. von Renesse. — Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Donnerstag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst (Brunsteinkapelle), Pfr. v. Renesse.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag nachmittag 3 Uhr Jahresfest des Frauenvereins, Kaffeekarten bei den Bezirksdamen.
Freitag abend 6 Uhr Passionsgottesdienst.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann, danach Beichte und hl. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag abend Kirchenchor. Donnerstag Frauenverein in Heppen (Schule). Passionsgottesdienste: Mittwoch abend 8 Uhr Pfr. Neumann. Donnerstag nachmittag 4,30 Uhr in Heppen.

Für alle Gemeinden.

Brunsteinkapelle: Mittwoch 6 Uhr Abendgottesdienst, Kand. Hoppert.

Blaukreuzverein (Petrushaus): Sonntag abend 6 Uhr Pfr. von Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,30 Uhr Vereinshaus. Dienstag 4,30 Uhr Sonnenkamp. Freitag 4,30 Uhr Wiesegemeindehaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag Posaunenchor. Donnerstag Jahreshauptversammlung. Freitag Posaunenstunde (Anfänger). — Samstag Turnen.

Jungvolk: Dienstag Heimabend. Samstag Turnen.

Evang. Mädchenbund. Dienstag Handarbeit, Vorlesen, wichtige Besprechungen. Donnerstag Gesang.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund für E. C. 8 Uhr Evangelisation. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag Chorstunde.

Weißkreuz-Gruppe. Samstag 8,15 Uhr Weißkreuzstunde im Saale der Gemeinschaft Philadelphia, Schonekindstraße.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Adler.
Mittwoch Frauenverein Brockhausen.
Getauft: Arnold Reinecke, Brockhausen.

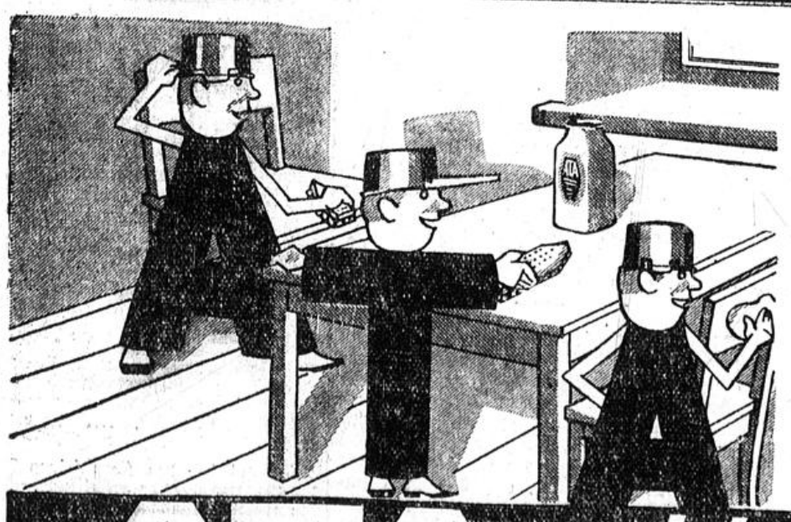
Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 10 Uhr Gottesdienst.
11,15 Uhr Kindergottesdienst.
Sonntag nachm. 2,30 Uhr Jungmännerverein.
Sonntag nachm. 4,30 Uhr Jungschar.
Montag abend 8 Uhr Jungmädchenbund (Leseabend).
Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend.
Mittwoch abend 8 Uhr Passionsstunde.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Gottesdienste in Werl und Wickede-Ruhr.

Werl: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Donnerstag Männer- und Jünglingsverein. Freitag Kirchenchor.
Freitag abend 8 Uhr Passionsandacht.

Wickede: Nachm. 2,30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Passionsandacht. Mittwoch Jungmädchenbund.



Türen, Borde, Stühle, Tische – neu durch ATA-Glanz und Frische!

Großartig, wie leicht und schnell Ata säubert. Kein Fleckchen, kein Kratzer bleibt zurück. Ata ist angenehm im Gebrauch - es ist aber auch sehr sparsam durch seine große Ergiebigkeit und so überaus billig, weil es nur wenige Pfennige kostet. Es gibt wohl teuere Scheuermittel, aber keine, die besser sind als Ata!

Drum sparen Sie beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's (Mi)

Vom französischen Heereshaushalt

Von Oberst a. D. K. v. Oertzen

Der französische Haushalt weist einen Fehlbetrag von mehreren Milliarden auf. Frankreich hat zwar das Gold der ganzen Erde an sich gezogen. Aber das in den Kellern der Bank von Frankreich lagernde Gold gehört nicht dem Staate, sondern dem Publikum. Der französische Finanzminister war daher gezwungen, ebenso wie seine Kollegen in den anderen Hauptstädten sich auf die Suche nach neuen Einnahmen zu begeben, besonders aber auch nach Ersparnismöglichkeiten. Minister Cheron, der Finanzminister der inzwischen zurückgetretenen Regierung Paul-Boncour, wünschte auch den Zuschuß für die französischen Wehrausgaben zu beschränken. Dieser Zuschuß war 1930-31 auf 18, 1931-32 auf 18,5 und 1932-33 auf 18 Milliarden Franken festgesetzt. 18 Milliarden Franken sind rund 3 Milliarden Goldmark. Man sollte meinen, bei einer solchen Summe ließe sich ohne Schädigung der Landesverteidigung ein gutes Stück Geld sparen. Im Juli beschlossen die Kammern eine Ersparnis von rund 15 Millionen Mark. Das war noch weniger als eine halbe Maßregel. Minister Cheron entschloß sich, kräftiger zuzugreifen. Er wollte 100 Millionen Mark einsparen; also etwa 5 v. H. der für Heer, Marine und Luftflotte ausgeworfenen Summen, die etwa 16 Milliarden Franken betragen. Der Rest der Wehrmachtausgaben ist in den Haushalten anderer Ministerien untergebracht.

Der bekannte Oberst Fabry hat als Vorsitzender des Haushaltsausschusses der Kammer kürzlich gesagt: „Frankreich gibt 13 bis 14 Milliarden für die Wehrmacht aus (das stimmte für das Jahr 1931); diese drückende Haushaltsbelastung darf nicht überschritten werden. Indessen stimmt diese Summe in Wahrheit nicht; denn sie müßte viel höher sein, wenn die gesamte Wehrorganisation in Zahlen ausgedrückt würde." Eine etwas dunkle Aeußerung, dunkel besonders deswegen, weil es natürlich dem Finanzminister und auch dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses an sich nicht schwer sein könnte, der Oeffentlichkeit die wirklichen Zahlen mitzuteilen, in denen sich der tatsächliche Stand der französischen Kriegsvorbereitungen widerspiegelt. Wir wissen nur, daß, als Fabry sprach, den Kriegsverwaltungen rund 2 Milliarden Franken an Nachtragskrediten zur Verfügung gestellt und rund 1½ Milliarden Wehrmachtausgaben in den Haushalt anderer Ministerien verrechnet wurden. Damals schöpfte man noch aus dem großen Goldtopf, den die Finanzverwaltung Poincares seinen Nachfolgern überlassen hatte. Jetzt ist dieser Topf nicht nur leer, sondern auch der Staatshaushalt ist infolge der Krise bedenklich aus dem Gleichgewicht gekommen. Millionen einzusparen ist natürlich für die Wehrverwaltungen nicht einfach. Die Personalausgaben werden nicht wesentlich gekürzt werden können. Der französische Wehrpflichtsoldat bekommt täglich 5 Goldpfennige; weniger wird man ihm schwerlich geben können. Die Gebührnisse der Berufssoldaten sind in Frankreich nicht überhöht. Besonders wird man den Leuten nicht weniger zahlen können als bisher, die man dafür gewinnen will, über ihre gesetzliche Dienstpflicht hinaus weiter Militärdienst zu leisten. So bleiben also für Ersparnisse nur die sächlichen Ausgaben, d. h. die Aufwendungen für das Material.

Die Franzosen haben in dem letzten Jahrzehnt ungeheure Summen gerade für das Material ausgegeben. Aber Kriegsmaterial ist ein fressendes Material. Je größer die Bestände sind, desto höhere Kosten verursachen ihre Verwaltung, Ergänzung und Auffrischung. Man will daher in Frankreich dadurch sparen, daß man die Kosten für die Lagerung von Munition, Material und Lebensmitteln etwa um ein Sechstel verbilligt, dadurch, daß man die industriellen Kriegsvorbereitungen fördert; mit anderen Worten: dadurch, daß man die Produktionsfähigkeit der Industrie steigert und dafür die bereits im Frieden gefertigten Bestände verringert. Eine solche Umstellung macht zunächst Kosten; die möglichen Ersparnisse kommen erst später. Weitere Ersparungen sollen dadurch gemacht werden, daß man die Motorisierung des Heeres lebhafter vorwärts treibt. Auf diese Weise hofft man die Zahl der Kavallerie- und Artilleriepferde um 10 000 zu vermindern. Aber auch hierbei entstehen zuerst große Kosten; die Ersparnisse kommen erst nach und nach. Gespart könnte natürlich bei den Befestigungsarbeiten werden. Aber für diese besteht ein Poincare'scher Sonderfonds, der bereits bewilligt ist und in den nächsten Jahren verbraucht wird.

Inzwischen ist das Ministerium Paul-Boncour über die Finanzfrage gestürzt, obwohl die kitzlige Frage der Ersparnisse auf dem Rüstungsgebiet noch gar nicht zur Erörterung stand. Steuerzahlen ist auch in Frankreich außerordentlich unbeliebt. Aber lieber bezahlt der Franzose doch noch Steuern, als daß er an den Ausgaben für die Landesverteidigung spart.

Die neue Regierung Daladier hat den Regierungswechsel in Deutschland zum Vorwand genommen, um zu erklären, es sei überhaupt so gut wie unmöglich, am Heereshaushalt zu sparen!



Schwarz-Weiß-Komposition, die der Zauberer Winter in der Landschaft um Elsterwerda (Sachsen) schuf

Spada floh in Frauenkleidern

Der Bandit von Corsica lebt friedlich in London

Man wird sich noch der großen Treibjagden erinnern, welche die französische Polizei mit einer kleinen Armee, mit Tanks und Maschinengewehren auf Corsica unternahm, um den Führer aller corsischen Banditen, Spada, zu fangen. Er war eines Tages verschwunden. Man nahm an, daß er in einer einsamen Schlucht durch eine Polizeikugel den Tod gefunden habe. Nun aber erfährt man zuverlässig, daß der Bandit nach London entkommen ist und dort friedlich lebt.

„5 000 Franken auf Spadas Kopf" lauteten die Anschläge, die man damals, als die Jagd auf dem Höhepunkt war, in Corsica anklebte. Spada hatte ein paar Reisende ausgeplündert, sich mehr Geld besorgt, als die Polizei ihm zugestand, und war somit wieder einmal zu einer Landplage geworden. Als die 5 000 Franken nichts fruchteten, setzte man 10 000 Franken auf den Kopf Spadas.

Niemand fing ihn, niemand verriet ihn. Statt dessen kamen wieder ein paar Raubtaten vor. Die Polizei fühlte ihre Autorität wanken und rückte vom Festlande her mit einigen hundert Beamten an. Spada sammelte ein paar Leute um sich — jedoch nur, um seine Spur zu verwischen. So neckte er die Polizei, die schließlich sogar Tanks herbeiholte und mit Tränengas sich selbst das Wasser in die Augen trieb. Diese Expedition kostete ein Vielfaches von jenen 10 000 Franken, die man auf den Kopf ausgesetzt hatte. Und dabei fing man ihn nicht einmal ....

Dem Ausland freilich machte man eines Tages, als Spada nicht mehr schoß, vor, man habe ihn — wahrscheinlich — erschossen. Jedenfalls sei er nicht mehr zu finden. Die Häfen habe man auch so gut bewacht, daß niemand habe entwischen können. Mithin sei er tot und die Welt von einem Schrecken befreit. Das las und hörte eben dieser Spada fröhlich lachend in Paris und lachte noch offener, als er erst einmal in England in einem Londoner vornehmen Privathaus angelangt war, wo er auch wohl die nächsten Jahre verbringen dürfte ....

Dorthin kam er durch eine Frau, eine Engländerin, die sich in ihn verliebte und die ihn auch weiter unterstützte, als die Polizei scharf hinter ihm her war. Sie brachte ihm, als die Lage kritisch wurde, Frauenkleider in seine Höhle, wo er sich versteckt hielt. Als „Kammerjungfer" der Engländerin wohnte er dann gut 14 Tage bei ihr in ihrer Wohnung auf Corsica, ehe sich eine Möglichkeit ergab, mit einem Motorboot zum Festland zu entkommen. Immer als Frau gekleidet, verstand es der gefährliche Bandit, seine Persönlichkeit zu verbergen. Durch Paris hindurch — bis nach London.

Hier freilich trägt er, wie man zuverlässig weiß, meist wieder Männerkleidung. Aber der Besitz der Engländerin, die ihn vor den Kugeln der Polizei rettete, liegt soweit aus der Stadt entfernt, daß niemand in London, ja nicht einmal in ganz England bisher auf die Idee kam, daß hier Spada, der große Bandit von Corsica, ein höchst friedliches und bürgerliches Leben führt.

Glück ist kein spröder Gast

Aus unserer besonnten Vergangenheit, den Schuljahren, kennen wir alle noch die Schillersche Ballade vom Ring des Polykrates, des Mannes, der auf seines Daches Zinnen stand, mit vergnügten Sinnen auf das beherrschte Samos hinabschaute, den Herrscher, auf den „mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben" streuten. Dieser alte Grieche ist nun neuerdings ganz und gar in den Schatten gestellt worden, und zwar durch den Primaner Boris Struzki, der, aus Rußland gebürtig, in geradezu unerhörter Weise vom Glück verfolgt wird und sich mit dem besten Willen der aufdringlichen Fortuna nicht erwehren kann.

Der junge Mann war im Zwischendeck des Dampfers „Portos" nach Südamerika gefahren, und das Schiff lief langsam den Hafen von Montevideo ein, als plötzlich ein herzzerreißender Schrei die fröhliche Stimmung an Bord jäh zerstörte. Ein kleines Mädchen war ins Wasser gefallen. Doch schon in demselben Augenblicke, als der Ruf „Mann über Bord!" ertönte, stürzte sich der Russe ins Meer und hatte denn auch das Glück, die Ertrinkende rechtzeitig zu erwischen und in Sicherheit zu bringen. Die Reisenden waren über diese schnelle und mutige Tat des Lobes voll, und da sie wußten, daß Boris ein armer Teufel war, veranstalteten sie eine Sammlung unter sich, als deren Ergebnis sie dem strahlenden Burschen dreitausend Mark überreichen konnten.

Aber es kam noch besser. Denn die Gerettete hatte das Glück, die Tochter des chilenischen Millionärs Don Taredallo zu sein. Der ließ sich nicht lumpen. Er schenkte dem jungen Russen einen Scheck über zweitausend Dollar, außerdem erhielt Boris eine Stellung auf einer Farm des dankbaren Vaters.

Und in dieser neuen Umgebung lächelte Fortuna ihrem Liebling zum dritten Male. Er begegnete Isabella, der Tochter des Millionärs, die nichts Eiligeres zu tun hatte, als sich schleunigst in den Fremdling zu verlieben. Das war selbst für den Sieggewohnten zuviel des Guten. Er rückte aus, um in den Kordilleren Gold zu suchen. Er liebte Isabella. Aber er schämte sich seiner Armut und wollte zuvor noch rasch einiges Vermögen erwerben, ehe er als Freier vor seinen Brotherrn trat. Aber Isabella als kluge Frau wartete die Ergebnisse dieser Schatzgräberei nicht ab. Weiß man denn, wie lange so etwas dauern kann?

Und es gelang ihr tatsächlich, den Aufenthalt des Geliebten ausfindig zu machen. In Peru erwischte sie den Ausreißer und ließ ihn nicht wieder los. Der alte Don war denn auch so verständnisvoll, daß er sich mit der Herzenswahl seiner Tochter einverstanden erklärte und seinem Eidam zunächst einmal eine Morgengabe von acht Millionen Mark überreichte.

Wieviel Menschen kann die Erde ernähren?

Die Befürchtungen der Schwarzseher, die auf Grund der Malthusischen Theorien an eine baldige Ueberbevölkerung der Erde und daraus folgenden Nahrungsmangel glauben, werden durch Professor Shantz von der Illinois-Universität widerlegt. In einem Vortrage vor der Amerikanischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Washington erklärte der Gelehrte unlängst, daß die Erde imstande sei, acht Milliarden Menschen, also das Fünffache der heutigen Menschheit, zu ernähren, vorausgesetzt, daß alles anbaufähige Land nutzbar gemacht werde. Professor Shantz teilt die Landmasse der Erde in produktive und unproduktive Gebiete ein. Davon entfallen auf Wälder rund 55 Millionen Quadratkilometer, auf Ackerland, Weiden und Wiesen etwa 36 Millionen Quadratkilometer, auf Wüsten und Einöden 42 Millionen Quadratkilometer. Von den Forstgebieten könnten nach Shantz rund zwei Drittel zur Gewinnung menschlicher Nahrung nutzbar gemacht werden, und auch von den Wüsten ließen sich noch recht beträchtliche Teile für die Kultur erschließen, wenn der Ertrag hier auch vielfach nicht sehr hoch sein dürfte. Wenn man 0,8 Hektar als für den Unterhalt eines Menschen erforderlich ansieht, was einer Bevölkerungsdichte von rund 130 auf den Quadratkilometer entsprechen würde, wie wir sie in Deutschland haben, so kommt man auf die von dem amerikanischen Gelehrten berechnete Zahl von acht Milliarden.

H. C. Kaergel: Andreas Hollmann

(Dresdener Uraufführung)

Ein deutsches Volksstück, das für die Not des Grenzlanddeutschtums eintritt. Ein Parallel-Stück zu Angermayers „Flieg, roter Adler von Tirol!" Hans-Christoph Kaergel ist Sudetendeutscher. Als solcher verteidigt er nun dichterisch seine eigenste Heimaterde.

In einem deutsch-tschechischen Dorfe beläuft sich die Besucherzahl der Schulkinder unter der vom tschechischen Staat festgesetzten Norm. Die deutsche Schule soll deshalb geschlossen werden. Darob lehnen sich die Bauern bedrohlich auf. Andreas Hollmann, der Gastwirt und Gemeindevorsteher des Dorfes, ist auserkoren, den unrechtmäßigen Antrag abzuweisen. Er tut das auf dem für ihn bequemsten Wege. Mittels einer schriftlichen Beschwerde. Er ist kein Hitzkopf, sondern ein friedliebender Mensch. Die Heimaterde gilt ihm zu viel, als daß er sie durch eine übereilte Tat preisgäbe. Der Schulkampf, der sich negativ gegen die Bauern entscheidet, tritt in den Hintergrund gegen das Geschick, das Hollmann zu eben derselben Zeit widerfährt. Geschick wird ihm der eigene Sohn, der während seiner Militärdienstzeit desertiert, dem die Mutter zur Flucht nach Deutschland verhilft. Hollmann muß das Vergehen des Sohnes mit sieben Monaten Gefängnis büßen. Obendrein werden ihm noch, als er schließlich verelendet heimkehrt, die Konzession seiner Gastwirtschaft und die Ehrenämter entzogen. Da kehrt zu aller Verbitterung auch noch der Sohn zurück. Es bleibt nicht lange Geheimnis. Als aber der Gendarm kommt, um den jungen Hollmann in Haft zu nehmen, stellt sich der Vater vor den Sohn, verteidigt ihn, wirft den Beamten hinaus und fährt mit dem nächsten Wagen zur Garnison, um sich mitsamt dem Sohne auszuliefern: „Wir sind deutsche Bauern, wir kommen, wann wir wollen!"

Kaergel hat den Kern seines Dramas, das sich dramaturgisch etwas zersplittert, nicht in allen Teilen des Handlungsablaufs freigelegt. Dennoch sind diese Grenzmenschen charakterfest umrissen, sprechen sie eine harte, karge Gebirgssprache. Ihr Schicksal bedeutet ein Stück Zeitgeschichte. Es ist ein allgemeines, Not des Grenzland-Deutschen, der entrechtet, versklavt wird. Aus diesem Wahrheitserlebnis heraus hat Georg Kiesau das Schauspiel des Dresdener Schriftstellers darstellerisch klar entwickelt. Es wurde mit Willi Kleinoschegg in der Titelrolle ein enthusiastischer Uraufführungserfolg, wie er heutzutage nicht jedem Heimatdichter beschieden ist.

Gert Schütt-Dresden.



Melancholie hinter Gittern

Träumt der Tiger wohl von der Zeit, da er den Urwald frei durchschweifte? Glimmt aus seinen müden Augen der Haß gegen die Gaffer ringsum? Oder hat er sich mit seinem Geschick versöhnt, dankbar für das bißchen Sonne, das in seinen Käfig scheint?

Nr. 54 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 4. März 1933

Fachkursus für das Elektro-Installations-Gewerbe

In Verbindung mit den Ortsgruppen des Elektro-Installations-Gewerbes im Kreise Soest, Arnsberg und Meschede hatten die V. E. W. am Montag im V. E. W.-Vorführungsraum in Arnsberg für die konzessionierten Elektro-Installateure einen Ausbildungskursus über elektrisches Kochen abhalten lassen und zwar durch Herrn Ingenieur Fiege von der „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Elektro-Installations- und Beleuchtungs-Gewerbes Berlin."

Der Kursus wurde durch Herrn Dipl.-Ing. Schrader der V. E. W. mit einer kurzen Begrüßung eröffnet, in der mit aller Deutlichkeit auf die Wichtigkeit der Elektro-Wärme-Anwendung im Haushalt aufmerksam gemacht wurde. Der Kursusleiter sprach zunächst über das Zustandekommen des Preises für die elektrische Arbeit. Das in den Elektrizitätswerken investierte Kapital erfordert pro kWh. je nach den Abnahmeverhältnissen 700—1500 Rm., was einen jährlichen Zinsenaufwand von 45—90 Rm. ausmacht. Wird nun der Anschlußwert nur wenig ausgenutzt, beispielsweise mit nur 200 Stunden im Jahre, so kommt auf die einzelnen kWh. an Zinsendienst 0,22—0,45 Rm. Durch die verhältnismäßig günstige Ausnutzung der in den Elektro-Wärme-Geräten enthaltenen niedrigeren Anschlußwerte sind die Elektrizitätswerke in der Lage, die elektrische Arbeit für Wärmezwecke zu günstigeren Strompreisen abzugeben, was besonders für die Nachtstromentnahme zutrifft.

In seinem Hauptthema ging der Vortragende in eindeutiger und überaus verständlicher Form auf die wärmetechnischen Grundbegriffe über und erläuterte den Kursusteilnehmern dieselben, wie Wärmemenge, Wärmefluß, Wärmekapazität, Heizwert etc. Alsdann ging man zum eigentlichen elektrischen Kochvorgang über. Die Vollkommenheit der elektrischen Kochweise, ihre kochtechnischen Vorteile spez. nach der hygienischen Seite hin wurden im Vortrage klar herausgestellt. Die Bestimmung der Art und Größe eines Elektro-Herdes, der Warmwasserspeicher und anderen Spezialgeräten der Elektro-Wärme-Technik wurde in praktischen Beispielen durchgeführt. Gleichzeitig wurden die technischen Voraussetzungen, die für den Anschluß elektrischer Herde für die Bemessung der Zuleitung etc. notwendig sind, an Beispielen aus der Praxis erörtert. Zum Schluß der Veranstaltung, die sich über einen ganzen Tag ausdehnte, sprach Herr Ing. Fiege eingehend über den Bau, die Wirkungsweise und die Behandlung der Heißwasserspeicher. Nach einer lebhaften Aussprache über das Gehörte wurde der Kursus mit einem Dankeswort an den Kursusleiter, Herrn Ing. Fiege, abgeschlossen.

Turnen, Spiel, Sport.

VfR. Soest gegen S. C. Oelde.

Der VfR. hat am kommenden Sonntag einen sehr gefürchteten Gegner, den S. C. Oelde als Gast zum Meisterschaftsspiel. Die Oelder sind als „Favoritenschreck" hinreichend bekannt und werden alles daran setzen, den Grün-Weißen Sieg und Punkte zu nehmen. Wenn auch die Hiesigen in Oelde beide Punkte holen konnten, so will das ...; nichts besagen, denn die Oelder befinden sich zur Zeit in Hochform, das mußte auch der Spitzenführer Bockum-Hövel erfahren, der nur ganz knapp und mit Glück 2:1 gewinnen konnte.

Leider sind die Hiesigen gezwungen, für Brotte Ersatz einzustellen, da er am Vorsonntag wieder verletzt wurde, ebenfalls steht noch nicht fest, ob der Halblinke, der ebenfalls verletzt wurde, wieder mitwirken kann. Es ist, als ob über der 1. Mannschaft des VfR. ein Verhängnis schwebe, jeder Sonntag bringt neue Verletzungen, Wenn auch durch die Neueinstellung von Loer der Sturm an Durchschlagskraft gewinnen dürfte, so ist der Ausfall der beiden verletzten Spieler doch sehr fühlbar. Hoffen wir, daß es den Grün-Weißen vergönnt ist, bald wieder mit kompletter Mannschaft antreten zu können, vielleicht beim Ortstreffen mit S. u. S. am 2. Ostertage.

Anstoß am Sonntag: 3,30 Uhr.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaft tritt die 1a-Jugend auf ihren Ortsgegner S. u. S. Wer wird hier Sieger sein?

Die Reserve muß der 1. Mannschaft Hiddingsen das fällige Meisterschaftsrückspiel liefern. Der Ausgang des Spieles ist vollständig offen.

Vorschau der Sportvereinigung Welver.

Kommenden Sonntag erwarten die Grün-Weißen den Sportverein aus Neuengeseke zum fälligen Meisterschaftsspiel. Anstoß: 15 Uhr.

Die 2. Mannschaft muß zum Punktetreffen nach S. S. Soest. — Für Sonntag ist ein Trainingsspiel der 1. Schülermannschaft gegen die 2. Schülermannschaft angesetzt. Anstoß: 14 Uhr. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines Jeden. Ball Heil!

Turnverein Borgeln. Handball.

Die 1. und komb. 2. und Lehrmannschaft des T. V. Borgeln fahren nach Sassendorf, um gegen die 1. bezw. 2. Mannschaft des Turn- und Spielvereins Bad Sassendorf Freundschaftsspiele auszutragen. Die Schülermannschaft Borgeln fährt mit dem Rade nach Ostönnen, um gegen die dortige Schülermannschaft des T. V. Ostönnen ein Rückspiel auszutragen.

Vorschau zu den Meisterschaftsspielen am 5. März.

1. Bezirksklasse, Gruppe Süd.

S. V. Paderborn 13 — VfK. 04 Hamm.

Der Tabellenletzte, der S. V. 13 Paderborn, empfängt als Gast den VfK. 04 Hamm. Die Hammer, die am letzten Sonntag gegen ihren Ortsrivalen V. V. 09 Hamm ein sehr schlechtes Spiel lieferten, müssen schon alle verfügbaren Kräfte einsetzen, wenn sie die Punkte aus Paderborn entwenden wollen. Unser Tipp: 2:1 für Hamm.

V. V. 09 Hamm — S. S. Geseke.

Die Spiel und Sportler weilen als Gast beim V. V. 09 Hamm. Die Hammer, die in letzter Zeit eine wesentliche Formverbesserung zeigten, sollten sichere Sieger sein.

Germania Neuhaus — Preußen Paderborn.

Dieses sogenannte Ortstreffen dürfte eine große Zuschauermasse anlocken. Schon immer ist das Zusammentreffen obengenannter Vereine ein äußerst interessantes gewesen. Wir lassen den Ausgang des Spieles offen.

2. Bezirksklasse, Gruppe Hamm.

S. V. Herringen — VfL. Altenbögge.

Der Tabellendritte, der VfL. Altenbögge, weilt als Gast beim S. V. Herringen. Wenn die Herringer auch äußersten Widerstand leisten werden, erwarten wir doch einen knappen Sieg der Gäste.

VfR. Berge — S. V. Beckum.

Der Aufstiegskandidat, der S. V. Beckum, weilt als Gast beim VfR. Berge. Die Beckumer werden auch auf fremdem Platze einen eindeutigen Sieg erringen. Die Berger, die am letzten Sonntag sehr schwache Leistungen zeigten, sind nach der zu erwartenden Niederlage wohl endgültig dem Abstieg verfallen.

Tus. Lohauserholz — S. S. Ennigerloh.

Auf dem Daberg wird schon wieder ein interessanter Kampf ausgetragen werden. Wir möchten zuletzt den Tus. Lohauserholz als knapper Sieger voraussagen.

Spielplan des Stadttheaters Dortmund

Samstag, 4. März, 20—22,30 Uhr: **„Orpheus in der Unterwelt."**

Sonntag, 5. März, 15,30 Uhr: **„Die Marneschlacht".** — 20—23,15 Uhr: **„Carmen."**

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den ersten Fastensonntag.

Heute sammeln die Damen des Elisabeth-Vereins an den Kirchentüren: Gaben für die Armen.

6,00 Uhr: Hl. Messe.

6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. für die Männer der Gemeinde. — Die Blätter für das Männer-Apostolat liegen auf den beiden Seiten-Altären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.

7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Schüler des Gymnasiums und der Oberrealschule.

9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Knaben der Patroklischule.

10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.

11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

2,00 Uhr nachm. im Dom: Christenlehre u. Andacht

2,00 Uhr nachm. im Marienhospital: Andacht für die Schüler des Gymnasiums und der Oberrealschule.

6,00 Uhr abends im Dom: Fastenpredigt und Andacht.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Knorr

empfiehlt für die nächste Woche folgende Suppen:

Sonntag:	**Frühling**
Montag:	**Königin**
Dienstag:	**Eiernudeln**
Mittwoch:	**Familien**
Donnerstag:	**Pilz**
Freitag:	**Heilbronner**
Samstag:	**Erbsen mit Speck**

Alle diese Suppen lassen sich ohne Zutaten mühelos zubereiten mit

Knorr Suppenwürfel

1 Würfel = 2 Teller = 10 Pfennig

Die beliebte **Knorr Erbswurst** kostet für 4 Teller 19 Pf., für 6 Teller 28 Pf., für 8 Teller 37 Pf.

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

(43. Fortsetzung.)

Der Diener brachte ihm auf einem Tablett eine Schale eisgekühlten Mokkas, den er gierig hinunterstürzte. „Ist Baron Hettingen schon nach Hause gekommen?"

„Nein, gnädiger Herr, es ist erst fünf Uhr. Der Herr Baron kommt nie vor ein halb sieben."

„Er arbeitet wie eine Uhr, nicht wahr, Mama?" wandte er sich an die Kommerzienrätin, die hinter ihm in einem Lehnstuhl ruhte.

Sie nickte versonnen. „Er ist das Gewissen in Person! Ich bedaure nur eines, keine Tochter zu haben."

„Die seine Frau werden könnte!" ergänzte er lachend. „Es stimmt doch, Mutterchen?" Er gab seinen Beinen einen Schwung und sprang auf die gemusterte Matte, welche die Terrasse deckte. Sich auf den Schemel zu ihren Füßen niederlassend, sah er zu ihr auf. „Er muß furchtbar viel Leid getragen haben, die letzten Wochen. Selbst wenn er lacht, geht momentan ein Zucken über sein Gesicht, daß man dabei weinen könnte. Aber er spricht nie darüber, und fragen möchte ich ihn nicht."

„Nein, mein Junge. Erst muß man ihn vergessen lassen, ehe man an die Wunden rührt, die ihm das Leben geschlagen hat."

„Er soll wochenlang als Tagelöhner an der Südbahn gearbeitet haben, hat mir Vaters Bruder erzählt."

„Ja! — Und sein bester Freund soll ihm in der bittersten Stunde der Not die Türe gewiesen haben!"

„Mutter!" Er hielt jäh inne, denn Hettingen kam eben raschen Schrittes den Weg herauf nach der Terrasse zu. Als er Diebow gewahrte, der ihm zwei Stufen entgegensprang, sagte er etwas verlegen: „Ich konnte Ihren Vater im Werke draußen nicht finden und möchte Sie bitten, mich statt seiner heute eine Stunde früher vom Dienst zu dispensieren. Ich hole die Zeit morgen mittag nach."

„Aber, lieber Baron," sagte die Kommerzienrätin gütig, „das hat doch wirklich keiner Frage nötig. Sie sind doch wohl?"

„Gewiß, gnädige Frau." Er hatte sich zu ihrem Lehnstuhl herabgeneigt und seine Lippen auf ihre Finger gedrückt. „Ich erwarte nur Besuch aus Wien und möchte noch gerne zum Schnellzug zurechtkommen."

„Dann hat es aber Eile," mahnte sie. „Sie nehmen den Wagen. — — Kurt, du bist so gut und läßt sofort ankurbeln," auf den Knopf, der in eine der Steinsäulen eingelassen war, drückend, befahl sie dem erscheinenden Diener: „Sie sind Herrn Baron Hettingen beim Umkleiden behilflich! Der Schnellzug dürfte in zehn Minuten eintreffen."

Diebow sprang Joachim in die Halle nach und hing sich an seinen Arm. „Darf man fragen, wen Sie erwarten?"

Ein flüchtiges Rot stieg in dessen Wangen. „Die Kammersängerin Isabella Jeska!"

„Die Jeska? Herrgott Mensch, kann man die auch zu Gesicht bekommen?"

„Wenn Sie wünschen!"

Diebow hielt sich vor Lachen am Treppengeländer fest. „Verehrter Baron, ich meine, diese verwöhnte Frau wird nichts danach fragen, ob ein gewisser Kurt Diebow sie kennenzulernen wünscht oder nicht! Aber wenn möglich, stellen Sie mich vor! Ja?"

„Gerne!"

„Ich nehm' Sie beim Wort, Baron!"

„Das können Sie ruhig, lieber Diebow!"

Es hatte nur noch zwei Minuten bis zur Ankunft des Schnellzuges, als das Auto, das Joachim zur Bahn brachte, vor dem Stationsgebäude hielt. Kaum war er herausgesprungen und nach dem Bahnsteig gelaufen, als die Maschine in die Halle lief und die Wagenreihe stillestand.

Ein süßes, zart gerötetes Frauengesicht beugte sich aus einem Abteil erster Klasse und spähte nach all den hastenden Menschen, die hin und her rannten.

„Isa!"

Hettingen riß die Kupeetüre auf und hob die schlanke Gestalt der Schwester über das Trittbrett. Sie ließ die kleine Ledertasche fallen, schloß die Hände um sein Gesicht und küßte ihn auf Mund und Wangen. „Bub!"

Mit einem unendlich warmen Blick senkte er seine Augen in die ihren. „Kleine, süße Frau Erzherzogin!"

„Ja, net wahr? Das hab ich jetzt davon!" Sie lachte mit glockenhellem Tone auf. „Wann man verheiratet ist, muß man alle möglichn Listn aufwendn, daß man allein fortkommt. Meinst, das ist grad eine Kleinigkeit gwesn, bis ich mein Christoph dazu gebracht hab, daß er zu seinem Schwager, dem Erzherzog Günther, auf die Jagd nach Karelsyl gfahrn ist? Gar net hat er anbeißn wolln! Partou wollt er mit nach Bellinzona kommen! Aber wann ich dich hab, kann ich doch ihn net auch noch brauchn!"

„Ich genieße also einen gewissen Vorrang in deinem Herzen?" neckte er und konnte sich's nicht versagen, sie rasch noch einmal zu küssen.

„Alleweil! Das weißt eh, Joachim! Geh, laß doch das Koffer! stehn! Ich habe die Zofe dabei! Die sorgt schon, daß nix liegn bleibt. Wir zwei haben mit uns selber genug zum tun." Sie winkte einem jungen, zierlichen Ding, das an einer Abteiltüre zweiter Klasse stand und auf eine Weisung zu warten schien. „Hast eine Autotaxn bsorgt, Sopherl? Ja? Da kannst dann gleich ins Hotel fahrn! Der Herr Baron und ich gehn z' Fuß! In einer Stund möcht ich ein Bad nehmen. Das andere weißt eh alles. Essn tun wir auf dem Zimmer. Zwei Gedeck, und den Wein schön kalt stelln lassn."

Das Mädchen verneigte sich und ging, um nach dem großen Gepäck Umschau zu halten.

„Joachim, gib mir deinen Arm!" bat Isabella! „Und jetzt führst mich an ein Plätzerl, wo's gar keine Menschen gibt, als dich und mich allein. Ich hab keine Lust, daß ich mich überall angaffn lass', wo ich hinkomm."

„Ich weiß eine heimliche Stelle", summte er ihr leise vor und drückte den Arm, der eng in den seinen geschoben lag."

„Schau den schrecklichn Menschn an!" Sie suchte ein böses Gesicht zu machen. „Wie er singen hätt solln, hat er piepst wie ein Zeiserl, und jetzt kann er trillern wie eine Lerchn!"

„Für dich! Nur für dich, kleine Schwester!"

„Ich glaub's eh, du Heuchler!"

Einander in die Augen lachend, schritten sie über den Gangsteig dem Ausgange zu. Niemand hatte den jungen Herrn bemerkt, der, hinter einer Säule stehend, ihre Begrüßung mit angesehen hatte. Diebow drückte sich, als das Paar an ihm vorbeikam, rasch in eine Nische. Belustigt lachte er vor sich hin.

Solch ein Duckmauser, dieser Hettingen! Nannte Wiens berühmteste Bühnenkünstlerin als Braut sein eigen und verriet kein Wort davon. Na warte, mein Lieber!

Niemand hatte aber auch die schreckerstarrte junge Dame beobachtet, die mit glanzlosen Augen zwei Wagen hinter Isabellas Abteil auf den Kies des Bahnsteiges gestiegen war. Sie vermochte kaum die grüne Lederhandtasche zu tragen, die ihr wie Blei an den Fingern hing.

Mit langsam schleppendem Schritt ging sie auf einen der Träger zu und bat ihn, ihren Gepäckschein auszulösen. Aber ihre Hände zitterten derart, daß sie ihn für den Moment gar nicht zu finden vermochte. Erst nach einigem Suchen fand sie ihn zwischen Briefen und Billetts in ihrem Täschchen vor.

Maria Richthofen kam sich so elend und so gottverlassen vor, daß sie Mühe hatte, die Tränen zurückzuhalten, die ihr in die Augen schossen.

Der Gepäckträger, welcher mit ihren beiden großen Koffern auf sie zuschritt, fühlte Mitleid mit dem schönen jungen Geschöpf, dessen elegante Reisekleidung seine Aufmerksamkeit erregte. „Sie sind gut aufgehoben im Bellevue, gnädiges Fräulein. Der Hotelwagen steht draußen, wenn Sie ihn benützen wollen?"

(Fortsetzung folgt.)

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 5. 3. bis 11. 3. 1933

SONNTAG

7.00: Choral.

7.05—8.15: Bremer Hafenkonzert.

1. **Potpourri** aus der Oper „Ilwine", Lortzing. 2. **Paraphrase über Hermann Löns' Heidelied „Grün ist die Heide"**, Blume-Lüling. 3. Frauenlist, Gavotte, Czibulka. 4. Quadrille aus der Operette „Die schöne Helena", Offenbach. 5. Ein Studentenkommers, Potpourri, Thiele. 6. Süße Mädel, Walzer, Reinhardt. 7. Ungarische Tänze 5 und 6, Brahms. 8. Leuchtkäferchens Stelldichein Siede. 9. Unter der Friedensflagge, Marsch, Nowowiejsky.

8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.

8.30—8.55: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

9.00—10.00: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer Dr. Robert Grosche, Pochem b. Köln; Mitwirkende: Kirchenchor St. Andreas, Köln, Leitung: Karl Best; Legrand (Tenor), Mittmann (Geige), Grape (Klavier), Hilgers (Orgel).

1. Glockengeläut der Basilika St. Gereon, Köln. 2. Chorgesang: a) Beim letzten Abendmahle, Kirchenlied; b) Meditabor in mandatis tuis (Betrachten will ich in deinen Geboten), Palestrina. 3. Einführende Worte. 4. Chorgesang: a) Adoro te (Ich bete dich an), Frey; b) Tantum ergo (Darum laßt uns tief verehren), Palestrina. 5. Ansprache: „Der Gottesgelehrte" (Thomas von Aquin). 6. Sologesang: Choral: „Lauda Sion Salvatorem" (Deinen Heiland, Sion, preise). 7. Chorgesang: Gloria aus der Messe „Lauda Sion", Palestrina. 8. Geigensolo: Andante aus dem Violinkonzert, Mendelssohn. 9. Chorgesang: „Deinem Heiland, deinem Lehrer", Kirchenlied. 10. Glockengeläut der Basilika St. Gereon, Köln.

11.00—11.25: Chinesische Geschichten. Vilma Mönckeberg-Kollmar.

11.30—11.55:

REICHSSENDUNG

Bach-Kantate

„Ich bin vergnügt mit meinem Glücke"

Kantate von Johann Sebastian Bach

Das Städt. und Gewandhausorchester zu Leipzig / Der Thomanerchor

Solisten: **Anni Quistorp (Sopran), Kurt Stiehler (Violine), Karl Hoyer (Orgel), Friedbert Sammler (Neupert-Cembalo), Herbert Karger (Oboe)**

Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube

12.00—12.20: Deutsche berichten aus aller Welt. Missionsinspektor Pastor Drießler: Rheinische Missionsarbeit in Südwestafrika.

12.20—12.45: Die Welt auf der Schallplatte. In Südtirol.

12.45—13.00: Musik der Woche. Hans Ebert.

13.00—14.30: Mittagskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: Spitz.

14.30—14.50: Kurzschriftprüfung für höhere Praktiker (200 Silben). Hans Molitor.

14.50—15.10: Sternschau im März. Dr. H. H. Kritzinger.

15.25—15.45: Schachfunk. Dr. A. van Rüß.

15.50—16.05: Für den Kleingärtner. Heinrich Herpers: Die ersten Frühjahrsarbeiten im Kleingarten.

16.10—16.30: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. Marie Theres van den Wyenbergh: Von Eltern und Kindern.

16.30—18.00: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.

1. Festliche Musik, Brandts-Buys. 2. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Bagdad", Cornelius. 3. Tonbilder aus „Tristan und Isolde", Wagner-Hofmann. 4. Aufforderung zum Tanz, Weber-Berlioz. 5. Szenen aus dem musikalischen Schauspiel „Der Kuhreigen", Kienzl. 6. Ballettmusik aus der Oper „Rienzi", Wagner. 7. Seid umschlungen, Millionen, Walzer, Strauß.

18.00—18.45: Eine Stunde Kurzweil.

19.00: Konzert des Philharmonischen Orchesters Berlin, Leitung: Bruno Seidler-Winkler. In den Pausen: Bekanntgabe der Wahlergebnisse zum Deutschen Reichstag und Preußischen Landtag.

22.20: Unterhaltungskonzert der Kapelle Gebrüder Steiner. Dazwischen: **Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.35: Hamburger Hafenkonzert.

10.00: Gottesdienst aus der Nikolai-Kirche zu Berlin.

12.00: Mittagskonzert aus Breslau.

13.00: Mittagskonzert aus Königsberg.

15.00: Blasmusik aus London.

17.00: Tägliches Hauskonzert. W. A. Mozart: Unbekannte Klaviermusik.

19.00: Orchesterkonzert. (Ab 19 Uhr bis Programmschluß zwischendurch Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses.)

22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Danach bis 0.30: Blasorchester-Konzert. Deutsches Blasorchester, Dirigent: Alfred Engel.

1.00: Unterhaltungsmusik.

MONTAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.25—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Dr. J. Klefisch: Der verlorene Pudel. Ein Hörspiel aus dem Rechtsleben des Alltags.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert. Leitung: Gustav Görlich.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

1. Jubel-Ouverture, Bach. 2. a) Träume, Wagner; b) Liebesfeier, Weingartner. 3. Godard-Zyklus, Fantasie, Urbach. 4. Romantische Suite, Armandola. 5. a) Alte Tanzweise, Amadei; b) Annen-Polka, Strauß. 6. Träume auf dem Ozean, Walzer, Gungl. 7. Potpourri aus der Operette „Hoheit tanzt Walzer", Ascher. 8. Festenfest, Marsch, Rectenwald.

15.50—16.20: Kinderstunde. Otge Frenzen singt Kinderlieder von Jakobus Menzen. Am Klavier: Egbert Grape.

16.20—17.00: Jugendfunk. 1. Maria Weißleder: Aus der Jugend Jan von Werth, von Franz Herwig. 2. Heinz Raasch: Werkarbeit für die Jugend. Wie ein komisches Bild entsteht, ein Unterhaltungsspiel.

17.00—18.15: Beiverkonzert. Leitung: Erich Kloß. 1. Ouverture „Lucio Silla", Mozart. 2. Andante aus dem Oktett, Schubert. 3. Musikszenen aus der Oper „Die königskinder", Humperdinck. 4. Wiegenlied und Scherzo, Strauß. 5. Der Teufelsreiter, Potpourri, Kalman. 6. Serenade, Karl. 7. Gondellied, Scharwenka. 8. Mazurka brillante, Liszt.

18.20—18.45: Die Uhr der Jahreszeiten. Dr. Alfons Paquet.

19.00—19.20: Frauenstunde. Line Wallerstein: Kind und Gemeinschaft.

19.20—19.30: Ungedruckte Dichter. Horst Lange: Gedichte.

19.30—19.55: Verfassung und Verwaltung. Reg.-Rat Dr. Scheerbarth: Die Selbstverwaltung.

20.00: Collegium musicum (6). Leitung: Dr. Alfred Fröhlich. Das Düsseldorfer Kammerorchester. Solisten: Lisbet Engels-Neumann (Sopran u. Gitarre), Josef Schömmer (Tenor), Karl Oschatz (Ziehharmonika).

Klassiker des Lachens — Wiener Ziehharmoniker

1. Ouverture zur Operette „Indigo und die 40 Räuber", Strauß. 2. Nachtfalter, Walzer, Strauß. 3. Annen-Polka, Strauß. 4. Hoch Ungarn (Elen a Magyar), Schnellpolka, Strauß. 5. Traumwalzer aus der Operette „Der Feldprediger", Millöcker (Josef Schömmer). 6. Melodien aus der Operette „Boccaccio", Suppé. 7. Faschingskinder, Walzer, Ziehrer. 8. Deutschmeister-Marsch, Jurek. 9. Wiener Künstler-Marsch, Schrammel. 10. Wean a G'müat, Walzer, Schrammel. 11. Außer Rand und Band, Marsch mit Gesang, Kutscher (Josef Schömmer). 12. Buama, Madeln, Bleameln und a Wein, Heurigenlied (Lisbet Engels-Neumann). 13. Der Herrgott muß a Wean a sein, Engels-Berger (Lisbet Engels-Neumann). 14. Nußdorfer-Marsch, Lorens.

22.30: Nachtmusik (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.30: Nachmittagskonzert.

17.30: Tägliches Hauskonzert. ... von Robert Franz.

19.35: Unterhaltungskonzert der Kapelle „Die Bohème".

21.10: Zeitgenössische Musik für Kammerorchester.

23.00—24.00: Zigeunermusik aus Budapest.

DIENSTAG

10.10—10.50: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Jugend musiziert. Mitwirkende: Chor der Luisen-Mittelschule in Bielefeld, Leitung: Mittelschullehrer W. Heidemann; Orchester der Lessing-Oberrealschule in Bielefeld, Leitung: Studienrat W. Oetzmann.

1. Langsamer Satz aus der Trio-Sonate Nr. 4, Steffani. 2. a) Innsbruck, ich muß dich lassen, Isaak; b) Wie schön blüht uns der Maien, Satz von Götsch; c) Golden erstand die Sonne, Madrigal von Gastoldi; d) Nun laßt uns tanzen, springen, Madrigal von Morley. 3. Erster Satz aus einem Flötenkonzert, Mozart. 4. a) Drei Laub auf einer Linden, Satz von Knab; b) Es blies ein Jäger wohl in sein Horn, Satz von Götsch; c) Wie lieblicher Klang, doppelchöriger Kanon, Mendelssohn-Bartholdy. 5. Flötenduett (Allemande und Sarabande), Chedeville.

12.00—12.50: Schallplattenkonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

1. Deutschland Heil, Marsch, Albus. 2. O Frühling, wie bist du schön, Walzer, Lincke. 3. Ouverture zur Operette „Der Opernball", Heuberger. 4. a) Einsame Nacht, sinfonische Andante, Clemus; b) Barbarina, Tanzszene, Clemus. 5. Melodien aus der Oper „Die versunkene Glocke", Reipighi. 6. a) Poranek, Walzer-Intermezzo, Lindsay; b) Spanischer Tanz, Schmeling. 7. Festzug der Bacchantinnen, Taeye. 8. Potpourri aus der Operette „Der tolle Bauer", Fall. 9. Im Dauzug, Galopp, Blon.

15.50—16.20: Kinderstunde. Kasperltheater. Liesel Simon: Kasperl unter den Wilden.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.30—17.00: Gegenwartsfragen der geogr. Wissenschaft und des geogr. Unterrichts. Universitätsprofessor Dr. Friedrich Metz: Die geogr. Aufgaben der Grenzlandforschung.

17.00—18.15: Vesperkonzert (Wolf).

1. Fest-Ouverture F-dur, Kalliwoda. 2. Der ewige Verdi, Fantasie, Morena. 3. Musikanten-Suite, sechs Orchesterstücke aus „Friedemann Bach", Geisler. 4. Morgenblätter, Walzer, Strauß. 5. Musik zu „Pole Poppenspäler", Stierlin. 6. Potpourri aus der Operette „Eva", Lehar.

18.15—18.45: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00—19.20: Für den Landwirt. Landwirtschaftsrat Dr. Weber: Weidekoppeleinteilung im Kleinbetrieb.

19.20—19.30: Vom Tage.

19.30—19.55: Kreditfragen des Einzelhandels. Dr. Müller: Der Einzelhandel als Kreditgeber.

20.00—20.45: Konzert auf zwei Klavieren. Egbert Grape (Klavier), Dr. Karl Lenzen (Klavier).

1. Sonate f-moll für zwei Klaviere op. 34b von Brahms. 2. Marsch von Rachmaninow. 3. Tarantella von Rachmaninow.

20.45: Die Flucht vor der Freiheit. Hörspiel von Fred von Hoerschelmann. Spielleitung: E. M. Freißler a. G.

Funkstill

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig.

17.30: Tägliches Hauskonzert. Bratschenmusik.

20.00: Unterhaltungsmusik aus dem Eden-Pavillon, Berlin.

20.30: Großes Marine-Konzert zugunsten des Marine-Ehrenmals in Laboe bei Kiel. (Uebertragung aus dem Konzerthaus „Clou", Berlin.)

23.00—24.00: Musik aus deutscher Seele. Leitung: Städt. Musikdirektor Kurt Barth. (Uebertragung aus Flensburg.)

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.45	Leibesübungen	10.10	„Mensch und Welt" für Arbeitslose
7.00	Frühvorhersage	12.00	Konzert
7.05	Morgenkonzert	12.50	Mittagsmeldungen I
8.00	Frühvorhersage	14.00	Mittagsmeldungen II
10.00	Erste Meldungen	15.30	Wirtschaftsdienst
18.45	Wetterbericht Sportvorschau		
19.55	Abendmeldungen		
22.05	(und später) Letzte Meldungen über das gestrige Leben, Sport.		

MITTWOCH

9.00—9.25: Frau und Recht. Dr. h. c. Camilla Jellinek: Wie werden Prozesse geführt (1).

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.10—10.40: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Deutschen Handwerks Ehrenkreuzlein. Eine Hörfolge von Franz Wallner.

11.20—12.00: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Egbert Grape: Schuberts Klaviersonaten (1).

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Freiburger Konzertorchesters, Leitung: R. Fried; Solist: Nell Ueter (Violine).

1. Sinfonie G-dur, Pergolesi. 2. Konzert für Violine in a-moll, Viotti (Nell Ueter). 3. Rossiniana, Fantasie von Rossini, Respighi. 4. Polonäse (nachgel. Werk), Dvorak. 5. a) Aus der Heimat, Smetana; b) Humoreske, Dvorak; c) Jota aus „Suite populaire espagnole", de Falla. 6. Abendmusik, Förster.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

1. Schicksalsstunde, Ouverture, Clemus. 2. Melodien aus der Oper „Fidelio", Beethoven. 3. Balettmusik aus der Oper „Königin von Saba", Goldmark. 4. a) Preludium, Chopin; b) Verherrlichung, Ailbout. 5. Slawische Rhapsodie, Friedemann. 6. Märchen aus schöner Zeit, Walzer, Faust. 7. Viribus unitis, Potpourri, Richter.

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Märchen und Geschichten.

16.20—16.40: Die Welt im Buch. Heinrich Bachmann: Neue deutsche Romane und Erzählungen.

16.40—17.00: Der Rundfunk in der Schule von heute. Hans Linde.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Margarete Dörr; das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote).

1. Streichquartett op. 41 Nr. 3 in A-dur, Schumann. 2. Volkslieder, Brahms: Die Sonne scheint nicht mehr / Sehnsucht / Der Ueberläufer / Vom verwundeten Knaben / Klage / Dort in den Weiden / Vergebliches Ständchen (Margarete Dörr). 3. Drittes Streichquartett op. 25 G-dur, Bettingen.

18.20—18.45: Aus der Welt der Pflanze. Dr. Hedwig Conrad-Martius: Pflanze und Tier.

19.00—19.20: Sozialpolitische Tagesfragen. Landesrat Wingender: Wünsche zur Reform des Lichtspielgesetzes.

19.20—19.35: Vor allem Gesundheit. Professor Dr. Lönne. Woher kommen Kreuzschmerzen?

19.35—19.55: Natur und Geist. Bibliotheksrat Dr. Fr. Grossart: Macht und Ohnmacht des Bewußtseins.

20.00—22.00: Voraussichtlich Uebertragung von einer anderen Sendegesellschaft.

22.25—22.45: Nachtmusik auf Schallplatten.

22.45—24.00: Nachtmusik, Leitung: Erich Kloß.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg.

18.00: Tägliches Hauskonzert. Deutsches Studentenlied.

19.35: Volkstümlicher Mozart. (Uebertragung aus Hamburg.)

23.00: Tanzmusik aus Berlin.

23.30: Tanzmusik aus dem Restaurant „Kit-Cat", London. Roy-Fox und sein Orchester.

DONNERSTAG

11.25—12.00: Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Professor Dr. H. Kienle: Der Bau der Welt: Die Sonnenfamilie.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

1. Ouverture zur Oper „Hans Heiling", Marschner. 2. Donauweibchen, Walzer nach Motiven aus der Operette „Simplicius", Strauß. 3. Szenen aus der Oper „Die Zauberflöte", Mozart. 4. Die Fabeln von La Fontaine, Suite, Mouton. 5. a) Prärie-Rosen, Poldini; b) Walzerfreude, Provaznik. 6. Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent", Millöcker. 7. a) In einem chinesischen Theater, Charakterstück, Dreyer; b) Japanischer Glockentanz, Charakterstück, Yoshitomo. 8. Quintessenzen, Potpourri, Morena. 9. Furchtlos voran, Marsch, Halwas.

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Besuch im Kölner Zoologischen Garten.

16.20—16.25: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.25—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Karl Waupel: Sprach- und Bildgestaltung in einer Industrie-Volksschule (2).

17.00—18.15: Vesperkonzert (Eysoldt).

1. Ouverture zur Oper „Alphonso und Estrella", Schubert. 2. Prometheus, Suite, Beethoven. 3. Liebeslieder, Walzer (Suite 1), Brahms. 4. Largo aus der 5. Sinfonie, Dvorak. 5. Melodien aus der Oper „Das Heimchen am Herd", Goldmark. 6. Ein Immortellenkranz auf das Grab Lortzings, Rosenkranz.

18.20—18.40: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Roqué.

19.00—19.20: Der westfälische Lebensraum. Ludwig Bäte: Psyche, Erzählung.

19.20—19.30: Aus der Frauenbewegung.

19.30—19.55: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Universitätsprofessor Dr. Fritz Rörig: Rheinland, Westfalen und die deutsche Hanse.

20.00—22.10: Im Mondenschein. Abendunterhaltung. Hansen (Sopran), Guermanova (Alt), Striens (Baß), Grape (Klavier). Sprecher: Else Pfaff. Josef Kandner, Rudolf Rauber. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschlötter. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann.

Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", Nicolai / Satz aus der Mondscheinsonate, Beethoven / Serenade, Mozart / Die verklärte Nacht, Schönberg / Lieder und Chöre / Gedichte von Goethe, Hölderlin, Claudius, Droste-Hülshoff und Morgenstern. / Intermezzo: **Unser Nachbar, der Mond.** Lehrspiel von S. Christoph. Spielleitung: Kandner.

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.30: Nachmittagskonzert.

17.30: Tägliches Hauskonzert. Klavierkompositionen von Richard Wagner und Georges Bizet.

18.30: Musikalischer Zeitspiegel. Zwei Sonaten für Cello allein (Paul Hermann).

20.00: Unterhaltungsmusik.

20.30: Kunersdorf. Hörspiel von Wolfgang von Götz. (Uebertragung aus Breslau.)

21.30: Symphonie C-dur (Jupiter-Symphonie) von Mozart. (Uebertragung aus Stuttgart.)

23.00—24.00: Unterhaltungsmusik aus dem Central-Hotel (Burgund), Berlin.

FREITAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.10—10.40: Schulfunk. Meister Morie schreibt in die Ferne. Lehrspiel.

11.25—11.50: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

1. Parademarsch der Langen Kerls aus „Friedericus Rex", Roland. 2. Manfred-Ouverture, Schumann. 3. Mozartiana, Suite, Tschaikowsky. 4. a) Menuett, Marx; b) Altdeutsche Gavotte, Lüling. 5. Im Wandel der Zeiten, Potpourri, Morena. 6. a) Harfen-Serenade, Oelschlaegel; b) Serenade, Widor. 7. Mein Ideal, Walzer, Blon. 8. Achtung! Wir gehen vorauf, Rectenwald.

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere.

16.20—17.00: Jugendfunk. Deutsche Jungen vom Neurother Bund tippeln durchs afrikanische Riff, ein Fahrtbericht von Kurt Haas. Fahrtenlieder der Kölner Gruppe der Nerother „Die Seeräuber".

17.00—18.15: Vesperkonzert des Nürnberger Konzertvereins, Leitung: Philipp Wiemer.

1. Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle", Reißiger. 2. Der Brief der Manon, Gillet. 3. Zwei Stücke, Culotta: a) Wiegenlied; b) Glückliches Herz. 4. Fantasie über Melodien von Weber, Schreiner. 5. Die Nacht, Romanze, Rubinstein. 6. Schattenspiele, Fucik. 7. Orientalische Suite, Popy.

18.20—18.40: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.

19.00—19.20: Meister des Reiseberichts. Edwin Erich Dwinger: Fahrt nach Griechenland.

19.20—19.55: 100 Jahre Gefangenen-Fürsorgearbeit in Wuppertal. Lic. theol. Pfarrer Graeber — Dr. Stein — Dr. Tigges.

20.00—22.00: Wiener Musik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

1. Ouverture „Wiener Geschichten", Hellmesberger. 2. Alt-Wien, Walzer, Kremser. 3. Suite Schubertscher Tänze, Kühn. 4. Walzer aus dem „Lieben Augustin", Bittner. 5. Heitere Variationen über einen Walzer von Johann Strauß, Zador. 6. Ouverture „Wiener Frauen", Lehar. 7. Wiener Luft, Walzer, Ziehrer. 8. Das große Eysler-Potpourri, Hruby. 9. Neu-Wien, Walzer, Joh. Strauß. 10. a) 's gibt nur a Kaiserstadt, Polka, Joh. Strauß; b) Oesterreichischer Defiliermarsch, Joh. Strauß.

22.20—22.50: Lieder und Verse.

22.50—24.00: Nachtmusik (Wolf).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.30: Nachmittagskonzert aus Leipzig.

18.00: Tägliches Hauskonzert. Harfenmusik.

19.35: Unterhaltungsmusik aus dem Weinrestaurant „Traube", Berlin. Kapelle: Krüger.

20.00: Der Dresdener Zwinger. Hörfolge, zusammengestellt von Dr. Herbert Roth. (Uebertragung aus Dresden.)

21.20: Chorkonzert aus der Stadthalle in Königsberg.

23.00—24.00: Tanzmusik aus dem Café Berlin.

SAMSTAG

11.20—12.50: Schallplattenkonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

1. Fest-Ouverture, Lassen. 2. a) Mariettas Lied zur Laute, Korngold; b) Tanzlied des Pierrot aus der Oper „Die tote Stadt", Korngold. 3. Erste Suite aus „Die Arlesierin", Bizet. 4. Albumblatt und Träume, Wagner. 5. Schubert-Fantasie, Zimmer. 6. Seid umschlungen, Millionen, Strauß. 7. Melodien aus der Operette „Das süße Mädel", Reinhardt.

14.35—15.25: Wochenend-Konzert (Schallplatten).

15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Kinder vor dem Mikrofon.

16.10—16.30: Die Welt im Buch. Peter Brüls: Neue Funkliteratur.

16.30—17.00: Englische Leisestunde. Oberstudienrat Professor Hase.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Musikalische Reise. Text: Dey. Aramesco (Tenor), Wocke (Bariton). Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Spitz.

18.20—18.40: Frauenstunde. Aenne Pfisterer: Mein Kind kommt Ostern zur Schule.

19.00—19.20: Weltpolitische Tagesfragen. Dr. Hans F. Zeck: Italien und Jugoslawien.

19.20—19.55: Die Welt auf der Schallplatte. Egon Heymann: Lied und Tanz der Südslawen.

20.00—20.55: Meister ihres Fachs.

21.00: Mozart und Salieri. Dramatische Szenen von Puschkin. Musik von Rimski-Korsakow. Leitung: Hans A. Winter.

Mozart: Fritz Krauß; Salieri: * * *. Das Rundfunkorchester — Der Rundfunkchor.

22.30—23.30: Einsame Musik.

23.30—24.00: Nachtmusik auf Schallplatten.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

14.00: Konzert.

16.00: Freiwilliger Arbeitsdienst und ...ng. (Pastor Stratenwert und Dr. Schauff.)

16.30: Nachmittagskonzert aus Hamburg.

18.00: Tägliches Hauskonzert. Carl Reinecke: Trio A-moll op. 188 für Klavier, Oboe, Horn.

19.35: Unterhaltungskonzert. Bekannte Melodien im neuen Rhythmus.

21.00: Mozart und Sallieri. Sendeoper. (Uebertragung aus München.)

23.00—24.00: Ball des Berliner Ruderklubs „Hellas". (Uebertragung aus dem Hotel Esplanade, Berlin.)

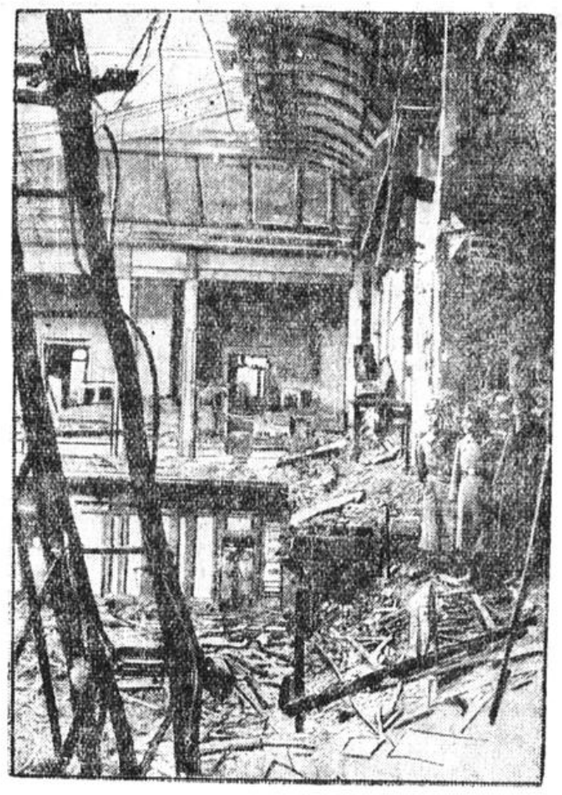
Bilder vom Brande des Reichstagsgebäudes

Der Werdegang des Brandstifters v. d. Lübbe

Aus Kreisen der niederländischen Grenzpolizei werden weitere Einzelheiten aus van der Lubbes Werdegang laut. Danach ist der Attentäter zuletzt vor etwa drei Wochen in Leyden gesehen worden. Seine Eltern hatten keinen festen Wohnsitz. Am Tage seiner Geburt hielten sie sich zufällig in Leyden auf. Bis zu seinem 18. Lebensjahre zog er mit seinen Eltern unstet durch Holland. Nachdem er infolge eines Unfalls das Maurerhandwerk nicht mehr ausüben konnte, erwarb er seinen Lebensunterhalt als „Schokoladenjunge" auf dem Bahnhof in Leyden.

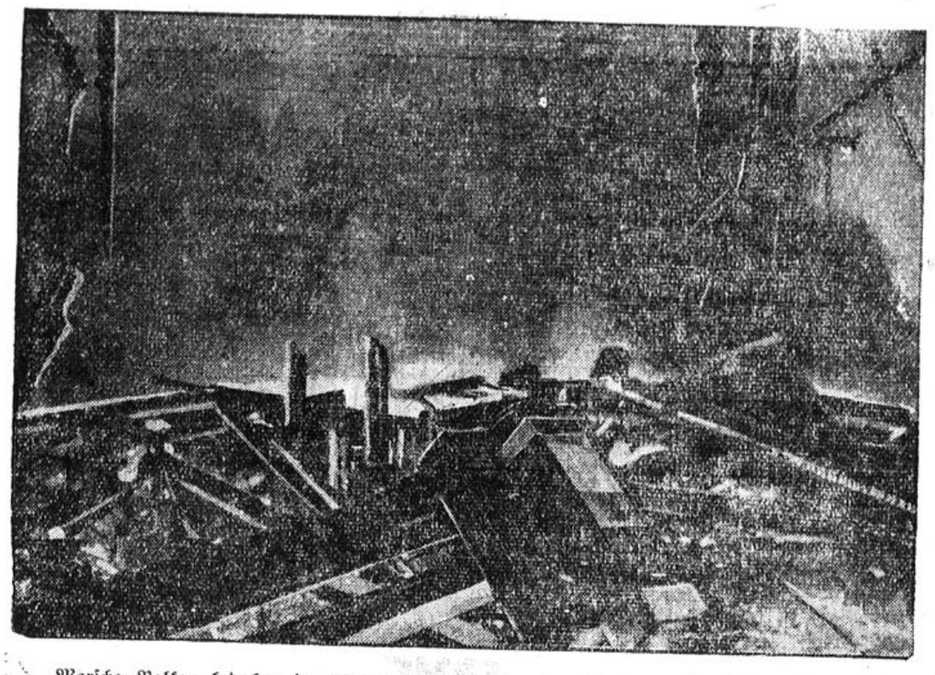
Schon in seiner Jugend steckte van der Lubbe voll kommunistischer Ideen. Im Jahre 1931 faßte er den Plan, auf eine „Welt-Sport- und Studienreise" zu gehen. Gemeinsam mit dem Kommunisten Henk Holwerda traf er die Vorbereitungen. Die beiden Weltreisenden ließen ihr Porträt auf Postkarten drucken, von deren Verkauf beide zu leben beabsichtigten. Holwerda hatte dann jedoch Bedenken, so daß van der Lubbe sich allein auf den Weg machte. Er kam bis nach Berlin, wurde von der Fremdenpolizei aufgegriffen und via Enschede über die holländische Grenze gesetzt. Er begab sich wieder nach Leyden und lebte hier eine Zeitlang als Verwalter des kommunistischen „Lenin-Hauses".

Wegen Verübung verschiedener Gewalttätigkeiten in Verbindung mit politischen Demonstrationen geriet van der Lübbe einige Male mit der Polizei in Konflikt. Als die Erhöhung seiner Rente, die er wegen seines Unfalls bezog, abgelehnt worden war, machte er seinem Unmut dadurch Luft, daß er die Fensterscheiben der Hilfskasse einschlug. Wegen Verübung verschiedener ähnlicher Delikte wurde er zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Ein Zusammenstoß, den van der Lübbe mit der Polizei hatte, war Gegenstand einer Interpellation seitens eines kommunistischen Mitgliedes des Leydener Gemeindeparlaments. Die kommunistische Partei Hollands bestreitet, daß van der Lübbe noch Parteimitglied sei. Er habe seinen Austritt schon vor zwei Jahren erklärt, um einem ihm angedrohten Ausschlußverfahren zuvorzukommen. Ende 1931 nahm van der Lübbe eine führende Stellung im Enscheder Textilarbeiterstreik ein.

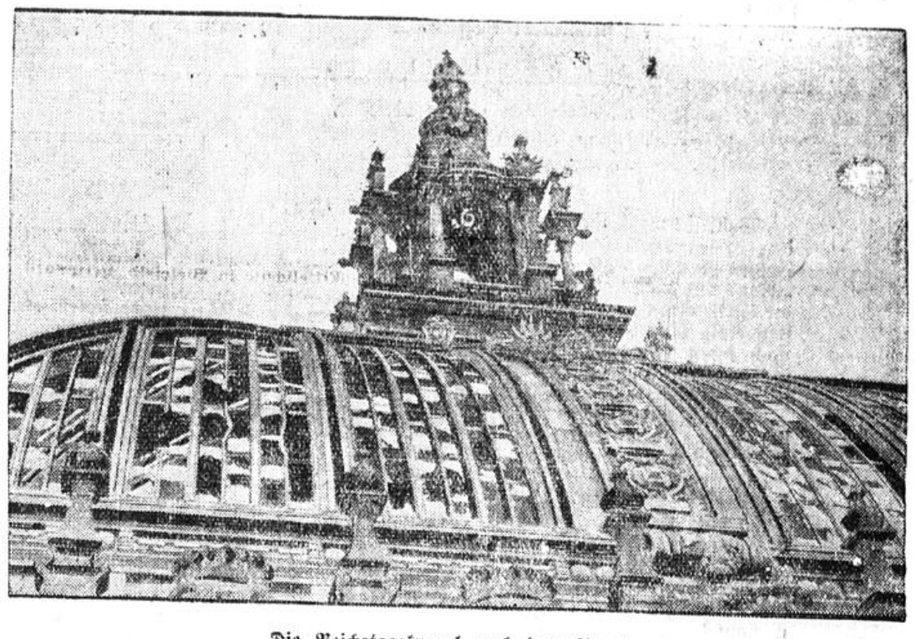




Blick in den Plenarsitzungssaal, der von der Feuersbrunst vollständig zerstört wurde.



Morsche Balken bedecken in wüstem Durcheinander den Boden des großen Sitzungssaales



Die Reichstagskuppel nach dem Brand

Das große Glasdach der Kuppel, die sich über dem Plenarsaal erhebt und deren Scheiben unter der Glut der furchtbaren Feuersbrunst geplatzt sind.

Van der Lübbes Mitgliedschaft zur kommunistischen Partei läßt sich seit dem Jahre 1929 feststellen. Zeitweilig lebte er davon, mit Hilfe eines Vervielfältigungsapparates in seiner Wohnung hetzerische Flugschriften herzustellen. In Leyden schloß sich van der Lübbe einer Gruppe internationaler Kommunisten an. Einzelheiten über van der Lübbes Rußland-Aufenthalt sind in Holland nicht bekannt.

Van der Lübbe habe geradezu eine Manie besessen, sich überall hervorzutun und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. In Versammlungen sei er deswegen ein gefürchteter Diskussionsredner gewesen, weil er jede Debatte durch ständige Proteste ins Uferlose verschleppt habe.

Im Jahre 1931 ließ er sich einen Paß nach Rußland ausstellen. Er hat Leyden am 14. April 1931 verlassen. Obwohl er von den deutschen Behörden über die deutsch-niederländische Grenze abgeschoben wurde, scheint er wiederholt von Holland nach Deutschland und umgekehrt gereist zu sein. Sein letzter Aufenthalt in Deutschland ist offenbar von den deutschen Behörden nicht bemerkt worden. Gegen Ende des Jahres 1932 ist er wieder in Holland aufgetaucht. Zuletzt wohnte er Bonwelowensteeg 19 in Leyden. Wie verlautet, wurde er bis vor ungefähr drei Wochen im Akademischen Krankenhause in Leyden an einem Augenleiden behandelt. Seitdem ist er aus Holland verschwunden.

Van der Lübbes Tat wird in Holland mit stärkste Entrüstung betrachtet. So schreibt „Algemeen Handelsblad": „Offenbar wollte van der Lübbe als Schüler Moskaus der Welt ein Beispiel der Kampfmethoden geben, mit denen der Bolschewismus seine Theorien über die Förderung der Weltrevolution verwirklichen wird. Diese Tat verabscheuungswürdigsten Fanatismus' hat nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt stärkste Erregung und Entrüstung gegen jene Verbrecher aufkommen lassen, die einer solchen jegliche Kultur verspottenden Tat fähig sind.

Die strafrechtliche Seite der Reichstags-Brandstiftung

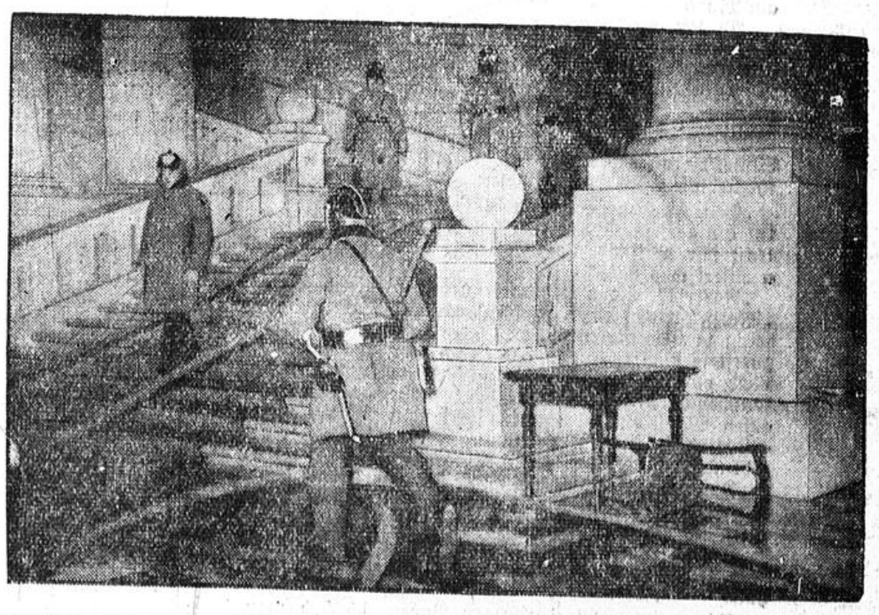
Das Delikt der Brandstiftung ist seit jeher besonders streng gemaßregelt worden. Es gehört zu den ältesten aller gemeingefährlichen Delikte. So wurde der Brandstifter im alten römischen Recht mit dem Feuertode bestraft, das deutsche Recht verordnete Radebrechen (Rädern) für den Mordbrenner, und die Peinliche Gerichtsordnung den Feuertod, wobei es sich allerdings um Brandstiftung mit Verlust von Menschenleben handelte.

Das zurzeit geltende Strafrecht sieht im Falle von Brandstiftung eine Zuchthausstrafe von 10 bis 15 Jahren oder lebenslängliches Zuchthaus vor, falls der Brand in der Absicht angelegt wurde, Aufruhr zu erregen. Im Falle der einzigartigen Brandstiftung im Reichstag kann immerhin sehr wahrscheinlich angenommen werden, daß die Erregung von Aufruhr das Motiv zur Tat stark beeinflußte. Demnach käme also die schwerste Zuchthausstrafe bis zum Lebensende in Betracht. Das zuständige Gericht ist in dem Falle das Schwurgericht.

Da bei dem Reichstagsbrand kein Menschenleben zu beklagen ist, so dürfte nach Ansicht fachkundiger Persönlichkeiten ein Strafausmaß von 1 bis 15 Jahren Zuchthaus für die Tat in Betracht kommen, wenn keine Aufruhrabsicht vorliegt.

Die Brandstiftung ist auch juristisch beurteilt gleichgeartet mit der gänzlichen oder teilweisen Zerstörung einer Sache durch Sprengstoffe. Ob in dem besonderen Falle der Brandstiftung im Reichstag die Aburteilung nach einem evtl. zu erlassenden Sondergesetz erfolgt, wovon man heute gelegentlich spricht, ist jedoch einstweilen noch nicht zu übersehen. Dabei ergibt sich allerdings eine juristische Schwierigkeit, die darin besteht, daß, wie auch im Artikel 116 der Reichsverfassung erneut festgelegt worden ist, eine Handlung nur dann mit einer Strafe belegt werden kann, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Handlung begangen wurde. Damit würde eine nachträgliche Strafsonderregelung für den Brandstifter im Reichstag juristisch unmöglich sein. Das Reichsjustizministerium würde auf jeden Fall gezwungen sein, die in Artikel 116 der RV. niedergelegte Rechtsauffassung unbedingt und ohne Einschränkungen auch in diesem Falle zu vertreten.

Die Brandstiftung im Hause des deutschen Volkes steht in der Geschichte beinahe einzigartig da. Ein ebenso fürchterliches Ereignis spielte sich im Jahre 1927 in Wien ab, als der Justizpalast in Brand gesteckt wurde. Bekanntlich wurde dieser vollkommen eingeäschert. Es könnten sich noch einige andere Brandkatastrophen in öffentlichen Gebäuden einzelner Staaten aufzählen lassen, doch waren diese völlig anders gear-



Schlauchleitungen die zur Löschung des Brandes in das Innere des Gebäudes gelegt wurden.



Auch Du wirst mich einmal beglücken

ROMAN VON H. A. VON BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

6. Fortsetzung.

„Ja?!" Ganz große Augen machte sie, wie ein Kind, dem ein Märchen erzählt wird. „Weißt, in der Freudenau war ich dabei, wie „Oleander" und „Graf Isolani" den „Großen Preis" g'wonnen haben — — herrlich! Sind nur so vor dem Feld herspaziert, und die anderen haben ihre Rösser ausg'ritten bis auf's letzte Tröpferl!"

Hanns-Joachim sah das vor Eifer glühende Gesichtchen.

„Passion hast du — Jagd und Vollblut — — Pröftchen, Annemarie, so einen Kameraden habe ich mir immer gewünscht!" Und dann schwieg er plötzlich, als ihm der Doppelsinn der Worte zum Bewußtsein kam. Aber das junge Mädchen lächelte ganz unbefangen:

„Die Tant' Ursula hat nix von Rössern verstanden und von der Jagd schon gar nix, so viel Müh ich mir auch 'geben hab, is halt a bisserl schwerhörig g'wesen, da hab i alleweil schreien müssen wie a Jochgeier."

Frau von Kreuth stand auf:

„So, nun kommt noch unser gemütliches Plauderstündchen und Punkt zehn geht's zu Bett, oder bist du arg müde, Kindl?"

„So frisch wie a Fisch im Wasser! Wart', i helf dir beim Abräumen!"

Als der Diener kam, war die Arbeit schon getan.

„Darf ich rauchen?" fragte der Darkehmer.

„Ha — da fragst noch? Du, Achim, das fangst net erst an, wann i denk, daß ich di kommodieren tät . . ."

„Nein, Annemarie, du hast recht, sonst fühlst du dich am Ende gar nicht richtig daheim . . So, und nun wollen wir mal sehen, ob's irgendwo ein bissel Musik gibt." Er schaltete den Radioapparat ein, ein kurzes Suchen, nun den ganzen Raum füllend, ein strahlender Sopran:

„Auch du wirst mich einmal beglücken,
Auch du! — Auch du!
Auch du wirst mich einmal berücken,
Auch du! — Auch du!"

* * *

„Wollt ihr wohl, ihr infamen Rangen!" Annemarie drohte den beiden Dackeln, die mit fliegenden Ohren hinter den Fohlen herrasten. Aber je mehr sie rief, desto eifriger spielten „Max" und „Moritz" Haschen, und den Vollblutbabys schien die Sache einen Heidenspaß zu machen; denn sie galoppierten steifbeinig über den federnden Rasen, blieben stehen, äugten nach ihren krummbeinigen Verfolgern und schüttelten die dicken Köpfe, als wollten sie sagen: „So eine dämliche Gesellschaft!"

Bis plötzlich ein scharfer Pfiff gellte. Da fuhren die Dackel herum, stutzten und preschten dann auf Hanns-Joachim zu. Der lüftete schon von weitem den Jagdhut:

„Morjen, Annemarie! Na, schon auf?"

„Schon? Wär' net übel!" Sie streckte ihm lachend die Hand hin: „Seit drei Stunden! Zweiundfünfzig Eier hab'n d' Hühner heut' g'legt!"

„So—o? Woher weißt du denn das?" fragte er belustigt.

„Weil i der Mamsell a bisserl g'holfen hab. Kirschen ham ma ausgekernt zum Einwecken und d' Hennennester nachg'schaut."

Der Darkehmer schmunzelte:

„Du bist doch ein Prachtmädel, faßt gleich mit an! Uebrigens — die Kirschen haben abgefärbt, an den Fingerchen und am Mund — — soll ich's wegwischen?"

„Ah, laß nur," sagte sie schnell und fuhr mit dem Taschentuch über die Mundwinkel. „Ist's weg? Ja? Achim, schau doch, das Roß da horcht alleweil nach uns, is scho alt, gelt?"

„Ja, meine brave „Lille" . .", und er erzählte von dem Einst, von Sieg und Not und Tod . . .

Ganz still und andächtig hörte Annemarie zu, streichelte die Stute, die an den Koppelrick gekommen war den Hals, fuhr ihr liebkosend über die Nüstern:

„Gelt, Altchen, wie warm heut' die liebe Sonn' scheint, das tut dir gut, ja — bist mei lieb's, brav's Rößl! Ah, schau, leckst mir d' Hand, no wart, jetzt bring i dir aber immer a bisserl was mit!"

„Rarrrr!" Ein wütendes Knurren, Bellfern. „Max" und „Moritz" hatten einen Igel entdeckt und feuerten sich gegenseitig zu Heldentaten an, weil jeder hoffte, der andere würde zuerst so dumm sein, in das Stacheltier zu beißen. Doch es blieb nur bei der heldenhaften Geste, und da der Igel zusammengerollt in philosophischer Ruhe das Ergebnis des edlen Wettstreits abwartete, stellte das Dioskurenpaar die ersichtlich fruchtlosen Bemühungen ein. Denn der Klügere gibt nach.

„Du, Achim, i glaub', da winkt dir wer!" sagte das Annemarietscherl eifrig und deckte die Hand über die Augen.

Kreuth sah nach der Straße hinüber:

„I, das ist doch die alte Mutter Wendschuh, unsere Botenfrau, sie geht zweimal wöchentlich in die Stadt, besorgt allerhand — na, Wendschuhn, was gibt's denn?"

„Scheen juten Morjen, Harr Baron, ich hob man bloß e—in e—iliges Telejramm, das hat mir jestern mittag der Postme—ister jejeben!"

„Wa—as? Gestern?"

„Aber fre—ilich, nur, ich mußte noch e—in paar janz wichtige Sachen besorjen, e—in Paar Stiefeln für den Herrn Inspektor und für den Herrn Lehrer Tabak, ächter Brasil, aber we—il doch das Telejramm e—ilig war, also jestern abend hab ich nich mehr steeren wollen, aber heute früh bin ich janz ze—itig aufjestanden . . ."

„Na, gebt nur her, Wendschuhn," der Darkehmer unterdrückte mit Mühe einen Lachkrampf und holte ein Markstück aus der Tasche: „Wunderschön habt Ihr das gemacht und 'nen schönen Gruß an den Herrn Postmeister, wenn wieder mal ein Telegramm für mich ankommt, dann soll er's telephonisch durchsprechen."

„Werd's ausrichten, trautester Harr Baron und scheen Dank auch!"

Ganz entgeistert starrte Annemarie auf das Formular:

„Das — — das is doch net gar am End' mei Depesch'n?"

„Aber freilich! Expreßbestellung mit der Butterfrau! Merkst du jetzt, daß wir hier in einem Kulturland leben?"

Und dann lachten die beiden ein so vergnügtes Duett, daß die alte, blinde „Lille" verwundert den Kopf schüttelte und „Max" und „Moritz" ihre ohnehin zwecklose Minierarbeit an einem Mäuseloch einstellten.

Das Annemarietscherl schlenkerte den Strohhut hin und her: „Schad', daß d' deine Rennpferd' net hier hast!"

„Die stehen in Hoppegarten." Er brannte sich im Gehen eine Zigarette an: „Wie wär's — hättest du Lust, zum „Großen Preis" mit nach Berlin zu fahren?"

„Ah na — — gelt, das hast nur so daherg'redt?" Ganz ungläubig sah sie ihn an.

„Im Ernst, das Rennen wird in einer Woche gelaufen, die erste Garnitur unserer deutschen Pferde und allerbeste französische Klasse — der Sieger im französischen Derby und im „Grand Prix de Paris", der ungeschlagene „Gloire de France"!"

„Du! Is das wahr? Nimmst mi mit?!"

„Ja!" Er lächelte. „Wir fahren alle drei, du, Muttchen und ich; aber nun wollen wir erst mal frühstücken und dann einen ordentlichen Spazierritt machen — wirst du das Reiten nicht verlernt haben?"

„Wär' noch schöner! Achim, geh, sag, wirst in Berlin g'winnen?!"

Kreuth zuckte die Achseln:

„Hoffentlich! Unter den einheimischen Pferden hat „Wiener Blut" keinen ernsthaften Gegner, und die Franzosen laufen auf deutschen Bahnen infolge der weiten Reise und des Klimawechsels stets um mehrere Kilos unter ihrer Form — unseren Vollblütern geht's in Paris ja genau so."

„Wem g'hört denn der „Gloire de France"?"

„Einer Madame Valtier."

„Kennst sie?"

„Nein. Nur gehört habe ich von ihr. Sie soll eine junge Witwe, sehr schön und ebenso reich sein."

Ein hochbeladener Erntewagen schwankte vorbei, schnatternd watschelten weiße, wohlgenährte Enten nach dem Wallgraben.

Frau Josefa wartete schon am Frühstückstisch in der Halle: „Na, ihr beiden!"

„Guten Morgen, Muttchen!" — „Grüß Gott, Tanterl!"

„Ei, Mädi," die alte Dame tätschelte Annemaries Wange: „Hast ja ganz blanke Guckerln! Gut g'schlafen?"

„Wie a Murmeltier, bis d' Sonnen g'scheint hat, da hat's mi nimmer g'litten in den Federn."

„Nun eßt nur erst mal, Landluft macht hungrig."

„Da, Muttchen." Der Darkehmer legte feierlich das Telegramm vor Frau Josefas Gedeck. „Erst gestern mittag angekommen und schon hier, die Wendschuhn hat's mitgebracht — aber ich sage ja, was wären wir ohne unsere brave, alte Butterfrau!"

In stummem Entsetzen faltete die alte Dame die Hände: „Du liebe Güte!"

„Ja, und das ist noch fix gegangen, erinnere dich bitte, daß das Bludweitschener Hauptpostamt volle drei Tage gestreikt hat, als die Frau Postmeisterin ihren Eheherrn mit Zwillingen erfreute. Bis er den Schreck überwunden hatte, blieb die Bude überhaupt zu."

„So, schön, nun hob i vor lauter Lach'n überg'schweppert!" Das Annemarietscherl schenkte Hanns-Joachims Tasse randvoll: „Magst Butter auf'n Weck oder Honig?"

„Beides!" Er lächelte vergnügt und sah interessiert zu, wie sie mit flinken Fingerchen ein braunes Brötchen strich und ihm zwei zartrosa Schinkenscheibchen vorlegte.

Zu hübsch war das. — Der Darkehmer träumte vor sich hin; wie oft hatte er über „das blonde Glück am Kaffeetisch und ein krabbelndes Etwas auf dem Teppich" gespottet, und nun . . .?

„Geh, trink aus! Hernach zieh i mi glei um, hast an Damensattel?"

„Ihr wollt doch bei der Hitze nicht etwa ausreiten?" fragte Frau Josefa.

„Aber freili, is nur a Glück, daß i mei Reitg'wand mithab." Kreuth klingelte nach dem Diener.

„Der Prikupatis soll satteln, „Fallada" für die Gräfin und den „Patroclus" für mich!"

„Du, wer ist denn die „Fallada"?" erkundigte sich das Annemarietscherl.

„Eine sechsjährige Vollblutstute; mein Trainer hat sie in Altag gekauft, aber für die Zucht ist sie zu klein."

„A g'spaßiger Namen . . ."

Da erzählte er ihr das Märchen von der Königstochter und der treuen „Fallada".

„Oh, Fallada, die du da hangest!
Oh, Jungfer Königin, die du da gangest —
Wenn das deine Frau Mutter wüßte!"

Andächtig wie ein Kind hörte sie ihm zu, bis Frau Kreuth mahnte:

„Wenn ihr wirklich reiten wollt, dann brecht nur bald auf."

Sofort sprang das Annemarietscherl empor:

„In zehn Minuten bin i wieder da!"

„Schön, ich werde nach der Uhr sehen!" sagte Kreuth.

„Neun eine halbe," stellte er schmunzelnd fest, als das Mädelchen im dunkelblauen Reitdreß in die Halle trat: „Eine Frau, die pünktlich ist!"

Sie lachte: „Offizierskind! Weißt, das hat mir der selige Papa bei'bracht — fix Laudon, da mußt alles am Schnürl gehn!"

Draußen wartete der Reitknecht mit den Pferden. „Fallada" tänzelte aufgeregt hin und her, mit dem Hinterhuf schlug „Patroclus" nach einer zudringlichen Bremse. Hanns-Joachim hielt seine Hand hin:

„Bitte!"

Wie eine Feder so leicht schwang sich das Mädelchen in den Sattel.

„Herrgott, Achim, Muskeln mußt haben wie von Stahl!"

„Ach wo. — Also, die Stute ist ganz durchlässig geritten, bissel nervös, weil sie lange gestanden hat. Wollen wir antraben?"

Im Zwinger schlugen die Hunde an, lächelnd blickte Frau von Kreuth den beiden nach . . . vielleicht hatte der liebe Gott ein Einsehen, aber schaden konnte es nichts, wenn man selbst noch ein wenig nachhalf . . .

„Zuerst wollen wir mal bei den Leuten ranreiten," sagte der Darkehmer. „Auf Schlag 10 wird Roggen eingefahren — in Zügen links schwenkt — marsch! Eskadron — Galopp!"

Der trockene Boden der Kleebrache pulverte unter den eisenblitzenden Hufen.

„Morjen, Leute! Na, da ist ja schon eine ganze Ecke weg, werden wir's bis heute abend schaffen?"

„Aber jewiß doch," der Vorarbeiter griente: „Wenn man bloß ke—in Rejen zwischen kommt, im Notfall arbe—iten wir ein paar Stundchen länger."

„Recht so, damit's figer geht, lasse ich ein Faß Bier anfahren."

Eine Wolke von Schweiß schwebte über den dampfenden Leibern der Menschen und Pferde, die Knechte stakten, und droben auf den Wagen schichteten Arbeiterinnen die körnerschweren Garben.

Zwei Mädels pirschten sich vorsichtig an Annemarie heran, wanden plötzlich ein Strohseil um ihr Handgelenk.

„Ah — — was treibt's denn da?"

Hanns-Joachim lachte:

„Du bist angebunden und mußt dich auslösen, das ist Erntebrauch!"

„Auslösen?"

„Natürlich!" Er nahm einen Zwanzigmarkschein aus der Brieftasche und gab ihn den beiden kichernden Mädels:

„Macht's gut, Leute! So, Kusinchen, noch 'nen kleinen Trab bis zum Walde!"

Und dann, als das raume Hochholz erreicht war, und die dichte Moosnarbe des grasbewachsenen Gestellwegs den Hufschlag dämpfte, parierte Kreuth zum Schritt durch:

„Großartig, wie du dich mit „Fallada" verstehst, wie 'ne Puppe geht sie!"

„Ah, das merkt so a Roß glei am Sitz, ob's an Reiter droben hat oder an Praterjockei. Aber sag ma amal, wie is das mit dem Anbinden?"

Da erklärte er ihr die Sitte:

„Wer landfremd ist, von dem wird Zoll erhoben."

„Und du hast bezahlt! Die zwanzig Markeln gib i dir daheim wieder!"

„Wäre noch schöner! Daran bin ich doch schuld; denn daß du angebunden werden würdest, wußte ich schon. Nun gehörst du zu uns!"

„Ja, wirklich?"

„Hoffentlich, Annemarie," sagte er ernst. „Hier, in Darkehmen sollst du doch eine zweite Heimat finden! Ist es dir schwer geworden, von Wien wegzugehen?"

„Ja und nein. Weißt, Achim, da liegen nun meine Eltern begraben und all die Erinnerungen . . . Mit der Tant' Ursula, der Schwester von meinem Vater, hab i 's ja net immer ganz leicht g'habt, war halt oft a bisserl grantig und hat alleweil g'raunzt, wann i nur amal für a Stünderl ausgangen bin. In der Mariahilfer Straß'n ham ma g'wohnt, drei Zimmer und — ui jeggerl — da hat's manchmal arg windig ausg'schaut; denn die Tant' Ursula hat nur a ganz klane Rent'n g'habt, hundert Schilling im Monat, und mehr hab i a net 'kriegt vom Staat. Bis sich a Pösterl für mi g'funden hat, nix Nobles g'rad. Empfangsdame in an Photographenatelier auf'm Kärntner Ring."

„Ich denke, du hast vom Bruder deines Vaters geerbt?"

„Ja, vor an halben Jahr, die Tant' Ursula und i, jed's fünfundsiebzigtausend Schilling, da hat dann's Haferl an Boden g'habt, und glei darnach is noch die andere Erbschaft 'kommen vom Onkel Rudolf."

„Richtig, vom Vetter deiner und meiner Mutter, wir, das heißt Muttchen, hat ja auch fünfzigtausend bekommen."

Das Annemarietscherl strich ein paar eigenwillige Löckchen zurecht:

„Is a Haufen Göld! Nun — Wean is so sündhaft teuer, und wie dann die Tant' Ursula sechzig g'worden is, also da hat's Anspruch g'habt auf die Stiftsdamenstell' im Kloster Alt-Oetting, und allein konnt' ich do net in Wean bleiben, gelt?"

„Ja, die Klöster sind wirklich eine sehr segensreiche Einrichtung!" sagte der Darkehmer nachdenklich.

„No und da hab i . . . na, da hat d' Tant' Ursula halt ang'fragt, ob i net für a kurze Zeit zu euch kommen könnt."

„Für eine **kurze** Zeit?" Er fuhr ordentlich auf, riß am Trensenzügel, so daß „Patroclus", der eine falsche Behandlung nicht gewohnt war, kerzengerade in die Höhe stieg und mit den Vorderbeinen Expreßbriefe in die Luft schrieb.

„O—la, la! Na ja!" Hanns-Joachim klopfte den Hals des Wallachs: „Kurze Zeit? Nee — — up ewig ungedeeld . . ."

„Was meinst?"

Da merkte er, daß er eigentlich auf dem allerbesten Wege war, erheblich mehr zu sagen, als nach einer so kurzen Bekanntschaft passend erschien. — —

„Vorläufig bist du hier, liebe Annemarie, und bleibst hier! Wir sind doch deine nächsten Verwandten, deine allernächsten, unsere Mütter waren Geschwister."

„Freilich!" Sie nickte eifrig: „Vetter und Kusine, das ist beinah wie Bruder und Schwester, gelt?"

(Fortsetzung folgt.)

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Meiner Mütter!

Dein Abendkuß brannte auf meiner Stirn,
Traumstern meiner Nacht . . .
Und ich mußte vor zartem Glühn
Lange noch wachen und lauschen,
Da du wieder und wieder kamst
Leise mit der Kerze
Und einen Segen sprachst
In das flackernde Dunkel der Kammer —

Ein leiserer Kuß spielte nie noch
Auf meiner Augen zugehaltenem Schauen,
Und ich sah dich,
Weiß,
Geneigt unter der Schwere deiner Güte — —

O, wie ich da an Engel glaubte!

Otto Gillen.

Wie beschäftige ich mein krankes Kind?

Wenn der kleine kranke Liebling wieder ohne Fieber und die erste große Sorge um ihn überwunden ist, beginnt das Kunststück, ihn ruhig im Bettchen zu halten, bis das Uebel ganz beseitigt ist. Das Kind, das seine Lebensgeister wieder erwachen fühlt, verlangt nach Beschäftigung, möchte spielen. Am zufriedensten wird es sein, wenn man ihm etwas vorliest oder erzählt. Das ist für den Pflegenden aber auf die Dauer anstrengend und ein Unding, für den kleinen Kranken ist es im Uebermaß durchaus nicht zuträglich. Seine Phantasie darf nicht allzu stark angeregt werden, denn sonst könnte die Temperatur wieder auf den Gedanken kommen, zu steigen. Damit ist's also auf die Länge nichts.

Das Kind soll lieber spielen. Dazu brauchen wir ein Tischchen, das die weiche Bettdecke überbrückt. Das Plättbrett tut hier Wunderdienste, an seiner Stelle auch die Tischplatte, wie man sie zur Verlängerung alter Tische braucht, oder ein Reißbrett größeren Umfanges. Beim Plättbrett ist Acht zu geben, daß sich nicht etwa ein Reißnagel der Bespannung ins Bettchen verkrümelt. Wenn wir dem Brett die Staubschutzhülle lassen, ist das nicht möglich.

Was machen wir nun? „Wir" erstmal garnichts. „Es" soll sich allein betätigen und so die Pflegerin endlich ein wenig entlasten. Weißes Papier und Buntstifte schaffen die erste stille halbe Stunde. Dann kommt ein Scherchen daran, das vorn abgerundet ist, und mit dem man die gemalten Wunder ausschneiden darf. Wenn die eigenen Machwerke sich dazu als ungeeignet erweisen, werden sie durch eine alte Modezeitung ersetzt oder durch einen Katalog, in dem hübsche Figuren sind, die ausgeschnitten werden. Mit den ausgeschnittenen Dingen kann man einen Kaufmannsladen einrichten oder eine Bildergalerie, wenn man schon etwas größer ist.

Ein kleines Mädchen wird gern mit Perlen spielen. Doch sollen diese nicht zu winzig sein, weil sie sich dann leicht im Bettchen verlieren. Schließlich gibt es aber im Bettchen Möglichkeiten, Mutter zu „helfen". So hat sie einen Wollvorrat, der gern ins Chaotische gerät und den man mit einiger Geduld auseinanderbringen kann, wenn man schon ein wenig verständig ist.

Auf einer festen Unterlage können kleine Jungen ganz gut ihre Soldaten aufbauen und ein etwa vorhandenes Dorf aus Holz. Das beliebte Plastilin ist auch ein willkommener Nothelfer, vorausgesetzt, daß es nicht in Betten oder Wäsche geschmiert wird. Mit ein paar abgebrannten Streichhölzern und ausrangierten Knöpfen, mit leeren Garnrollen und Paketknebeln verbunden, verhilft es dem Kinde zu den wunderbarsten Schöpfungen.

Auch im Krankenbett lasse man das Kind möglichst allein spielen, achte nur darauf, daß es warm zugedeckt bleibe. Da hilft ein leichtes wollenes Tuch, das um den Leib gebunden wird. Eine Krankheitszeit kann arge kleine Tyrannen erziehen, zumal wenn das körperliche Unbehagen oder gar Schmerzen die Mutter veranlassen, öfter als gewöhnlich „fünfe gerade sein zu lassen".

Ruth Köhler-Irrgang.

Was die Mode bringt

Uebergangsmäntel

Der Uebergangsmantel, den man an warmen Vorfrühlingstagen und späterhin an kühlen Sommertagen tragen will, unterscheidet sich vom Wintermantel dadurch, daß jeder winterliche Eindruck ferngehalten wird. Schwarz und braun, die ausgesprochenen Winterfarben, sowie jede Art von Pelzbesatz fehlen am Uebergangsmantel. Weil Regentage, Frühjahrsstürme und das wechselnde Aprilwetter bevorstehen, muß er möglichst fest und praktisch sein.

Noch immer sind Stoffe mit unebener Oberfläche, die durch Noppen, Knoten oder vertiefte und erhabene Streifen geziert sind, im Vordergrund des modischen Interesses. Daneben sind alle Arten von Krepp sowie von Diagonalmustern beliebt. In dieser Saison beginnt überdies eine neue Mantelmode, die sich von der eben geborenen Kostümmode ableitet: die sehr lange Jacke oder der kurze, dreiviertellange Mantel, zu dem nicht selten ein gleicher Rock gehört, werden diesmal ein brauchbares und wichtiges Kleidungsstück bilden. Zwei Macharten kommen in Betracht. Der lose sportliche Mantel, der oftmals Raglanärmel zeigt und vielen Zwecken dienen kann, sowie die enge, den Formen des Körpers folgende Linie. Als neue Stoffe sind alle Arten von Frotté zu nennen. Es sind das dick und fest aussehende, dabei sehr poröse Wollstoffe, die eine ähnliche Kräuselung aufweisen wie unsere Bademäntel. Mooskrepp, dem man eine große Modenzukunft voraussagt, sieht ähnlich aus. Daneben behaupten sich die schon im Winter verarbeiteten Krepparten, wie Baumrinden- und Borkenkrepp. Unter den sonstigen Stoffen, die man für die losen Sportmäntel verwendet, sind unregelmäßige Punkte, Striche und Ringmuster anzuführen. Das sogenannte Fischgräten- und Hahnentrittmuster ist beliebt. Chenillekaros und Homespun in allen möglichen Ausführungen müssen erwähnt werden. Auch der Jerseymantel, ein Mittelding zwischen gewirktem und gewebtem Material, wird viel getragen werden. Schließlich ist die Mode der Schottentuche und Kleinkaros noch immer nicht erschöpft und wird in diesem Frühjahr stark zur Geltung kommen.

Als besondere Neuheit ist der Westenmantel anzuführen. Gerade und lose fallend, zeigt er an seinem vorderen Oberteil zwei westenartig wirkende Einsatzstreifen von abstechender Farbe. Die sportlichen Mäntel zeigen immer noch große auffallende Revers. Die Taschen werden tiefer gesetzt, die Stulpen sind ansehnlich und stehen merklich vom engen Aermel ab. Knopfschmuck ist auf den Stulpen am Platze. Die eleganten, nicht für Sport und Unwetter gedachten Mäntel sind knopflos, lassen das darunter befindliche, farblich dazu passende Kleid sehen und werden gerne kragenlos gearbeitet. Gesteppte Blenden, Pattenschmuck, durch den man einen Schal zieht, oder feine Biesenstreifen ersetzen den herrenmäßigen Stoffkragen. Die Schalmode steht jetzt auf dem Höhepunkt. Zu den seidenen Schals kommen hauchdünne Georgettetücher, die man bindet oder schlingt, sowie wollene Stoffstreifen aus Jersey hinzu. Sie enden vielfach in angeschnittene Fransen.

Stefanie Rodof.

Auffrischung der Möbel

Einmal im Jahre müssen alle Möbel einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Die Art dieser Reinigung und Auffrischung ist verschieden — sie richtet sich nach der Möbelart und danach, ob die Sachen poliert, gewachst, gestrichen oder gebeizt sind.

Polierte Möbel

werden zunächst mit einem weichen Tuch gründlich von allem Staub und Schmutz befreit. Dann flächenweise mit mäßig nassem Schwamm behandeln, sofort mit weichem Leder nachtrocknen und zuletzt mit einem in Petroleum angefeuchteten Wollappen einreiben. Auch eine Mischung aus reinem Olivenöl und Kartoffelmehl zum Abreiben hat sich bewährt. Nachreiben hat mit einem trockenen Tuch zu erfolgen. Ist richtiges Aufpolieren erforderlich, dann stelle man sich eine Politur her aus 2 Teilen Leinöl, 2 Teilen Terpentin und 1 Teil Essig oder Rotwein. Nun mit einem Wattebausch aus Putzwatte auftragen, und zwar so, daß immer nur eine kleine Stelle bearbeitet wird. Man muß unter kräftigem Druck in der Runde arbeiten!

Gewachste Möbel

Nach sorgfältigem Abstauben mit nassem Schwamm oder Leder abwaschen — ein kleiner Zusatz von Petroleum oder Terpentin in das lauwarme Wasser — löst den Schmutz besser. Weicht er so noch nicht, dann mit einem in Petroleum getauchten Lappen behandeln und gleichfalls sofort trocken abreiben. Flecken verschwinden meist, wenn man eine Mischung von Oel und grobem Salz mit einem Läppchen aufträgt. Zuletzt frisch einwachsen, wobei auf den genauen Farbton zu achten ist. Sehr dünn und gleichmäßig auftragen, immer in der Runde reiben und zuletzt gut nachpolieren.

Gestrichene und lackierte Möbel

Mildes Seifenwasser, Kleie- oder Panamarindenwasser sind gute Lösungsmittel; auch gibt es verschiedene fertig käufliche Mittel, die der Hausfrau diese Arbeit erleichtern. Nach Seifen- oder Kleiewasser muß gut gespült werden. Man arbeite stets rasch und nehme sich nur kleine Stücke vor, um Flecke zu vermeiden. Niemals heißes Wasser nehmen und nicht zu stark reiben. Zum Abtrocknen stets ein ganz reines, weiches Tuch benützen. Terpentin löst Flecke, greift jedoch Oelfarbe an, also Vorsicht! Zum Erneuern des Glanzes kann Leinöl dünn aufgetragen werden — aber man muß dann gut trocken reiben!

E. Berger.

Vom Wert der Zwiebel

Wohl wissen die Rohköstler und die Vegetarier, daß die Zwiebel sehr bekömmlich ist, aber die wenigsten der Hausfrauen sind sich des wahren Wertes einer Zwiebel bewußt.

Ihnen sei gesagt, daß an Katarrhen Leidende durch den Genuß von Zwiebeln bedeutende Erleichterung haben. Und ihnen sei auch gesagt, daß eine Zwiebel sehr phosphorhaltig ist und infolgedessen ein vorzügliches Beruhigungsmittel für erregte Nerven. Ja sogar ein fast unbekanntes, aber vorzügliches Schlafmittel ist. Die organischen Nährsalze aber, die der Zwiebel eigen, tun ihr Möglichstes für den Knochenbau. Darum sind Zwiebel besonders für Kinder, die im Wachstum stehen, fast unerläßlich. Was das Wesentlichste aber an der Zwiebel ist, das ist, daß sie den ganzen Blutstrom unseres Körpers reinigt und Leber und Magen anregt. Und wenn man bedenkt, auf welch eine angenehme Art man das haben kann. Nichts weiter braucht die Hausfrau zu tun, als die Zwiebel als Gewürz zu verwenden. Ja, sie kann sogar die Zwiebel direkt wie ein Gemüse betrachten.

Gegen den lästigen Zwiebelgeruch gibt es ein ganz einfaches Mittel. Ein Schlückchen roher Milch trinken! — Und zwar nach dem Genuß von Zwiebeln oder Zwiebelspeisen.

Die Orientalin weiß, daß die Zwiebel keimtötend wirkt, und daß sie die Haut glatt und geschmeidig macht. Sie weiß auch, daß in Franzbranntwein destillierte Schalottenzwiebeln bestimmend für den Haarwuchs sind. Und daß die Zähne gesund bleiben, wenn man hin und wieder eine rohe Zwiebel kaut. Der Verfall der kranken Zähne aber dadurch in weite Ferne gerückt wird.

Und nun für unsere Hausfrauen einige Zwiebelrezepte.

Ausgebackene Zwiebelringe. Eine große Zwiebel schneidet man in Scheiben, löst die Ringe aus, wendet sie in Mehl und backt sie in siedendem Fett.

Gefüllte Zwiebel. Nur milde, und nur große Zwiebeln kann man hierzu nehmen. Man höhlt sie tief aus, füllt sie mit einer Hackebratenmasse, läßt sie in zerlassenem Fett ein wenig anbraten, und dann unter Zufügung von Fleischbrühe weich dünsten.

Zwiebelsoße mit Hammelfleisch. Eine Zwiebel wird in Scheiben bezw. Ringe geschnitten, abseits vom Feuer in Butter gedämpft, ein Löffel Mehl kommt hinzu, und nun wird so lange gerührt, bis Blasen entstehen. Sodann wird der Inhalt der Pfanne mit heller Brühe oder mit der Brühe des gekochten Hammelfleisches ausgefüllt und zu dem Fleisch gereicht.

Hamburger Zwiebelgemüse. Recht schöne große Zwiebeln werden in Salzwasser halb gar gekocht, dann schneidet man sie in Ringe und dünstet sie in Butter oder Oel, quirlt zwei Löffel Mehl mit einer Tasse Milch oder Brühe, rührt alles zusammen, und läßt das Gemüse vollends garschmoren.

Zwiebelsuppe. 6—8 kleine weiße Zwiebeln schält man, schneidet sie in dünne Scheiben, röstet sie in Butter über gelindem Feuer gelblich, läßt einige Löffel Mehl mit durchschwitzen, gießt 3 Liter Fleischbrühe an, verkocht dieselbe unter häufigem Umrühren zu einer sämigen Suppe, streicht sie durch ein Sieb, würzt sie mit Salz und Pfeffer, legiert sie nach Belieben noch mit zwei in Milch verquirlten Eiern und richtet sie über gerösteten Semmelwürfeln an.

Zum Schluß darf das Appetitsbutterbrot nicht vergessen werden, das man mit etwas geriebenem Rettich und einigen ganz fein geschnittenen Zwiebelwürfelchen herstellt, und das ebenso wohlschmeckend wie bekömmlich ist.

Und den lieben Hausfrauen, die zu Tränen neigen — wenn es auch nur Zwiebeltränen sind — ist noch zu raten, die Zwiebel unter Wasser zu schneiden und die Hände sofort mit Kochsalz abzureiben.

Erika Thoms.

Auflauf von Bratenresten

Die Bratenreste werden von allen Häuten, Sehnen und Fett befreit und in dünne kurze Streifen geschnitten. Weißbrot vom Tage vorher wird in 1 Zentimeter dicke Scheiben geschnitten, Sardellen werden geputzt, entgrätet und in Milch gelegt. Eine Backform wird dick mit Butter ausgestrichen, in dieselbe eine Lage Weißbrot getan, darüber Bratenschnitzel, kreuzweise die vorbereiteten Sardellen darübergelegt und diese mit Kapern bestreut. Man vermischt Weißwein mit Zitronensaft und gießt soviel darüber, daß alles gut durchfeuchtet ist. Feine frische Tafelbutter streut man in Flöckchen über den Auflauf, ebenso eine Prise Paprika und etwas feines Salz. Man fährt so fort, bis alle Zutaten verbraucht sind. Die oberste Lage muß Weißbrot sein. Man gießt nochmals Weißwein darüber, bestreicht sie mit zerklopftem Ei und läßt den Auflauf im Ofen goldbraun überkrusten. Vor dem Anrichten stellt man die Backform in einen Nickelrand.

Gedanken über Disziplin

Es gibt disziplinierte und undisziplinierte Menschen. Mit ersteren ist es ein Vergnügen umzugehen, was man über den Verkehr mit letzteren nicht behaupten kann.

*

Undisziplin iert heit ist etwas, das der Mensch gleich einer Visitenkarte mit sich herumträgt. Aber sie dient ihm nicht als Empfehlung.

*

Disziplin ist die Schwester der Selbstbeherrschung. Beide sind strenge Lehrmeisterinnen. Aber aus ihrer Schule gehen auch lebenstüchtige Menschen hervor.

*

Der Disziplinierte weiß sich da zu behaupten, wo der Undisziplinierte zu Grunde geht.

*

Disziplin macht uns frei — sie schenkt uns sowohl die Freiheit gegen uns selbst, als auch die Freiheit gegen unsere Mitmenschen.

Smada.

Erziehung der Kinder zur Tierliebe

Es gibt manche Kinder, die von Natur aus tierliebend sind; meist aber ist die Tierfreundlichkeit der Kleinen wenig rücksichtsvoll — das Kind weiß ja nicht, daß auch das Tier schmerzempfindend ist. Mädels sind immer etwas sanfter im Verkehr mit ihren kleinen vierbeinigen Lieblingen oder mit anderen Tieren. Jungs dagegen häufig — derb und alles andere als mitfühlend. Der Trieb zum Quälen, zum Zerfleischen, der bei vielen Kindern sich schon sehr früh zeigt, beeinflußt gerade bei Jungs ihr Benehmen den Tieren gegenüber. Später kommt die Nachahmung dazu — wenn ein roh veranlagter Schuljunge Schmetterlinge aufspießt, Maikäfern die Beine ausreißt, Fische fängt, um ihre Todeszuckungen zu beobachten, Hunde und Katzen quält, so beeilen sich gar manche seiner Kameraden, es ihm gleichzutun.

Seine Roheit imponiert ihnen, vielleicht fürchten sie auch seinen Spott, wenn sie es nicht tun. Hat ein Kind aber erst die Scheu, irgend etwas Lebendigem wehe zu tun, überwunden, dann entwickelt sich der Trieb zur Grausamkeit oft merkwürdig schnell. Ueberrascht und entsetzt nimmt die Mutter von diesem bösen Tun ihres Lieblings Kenntnis, oft nicht begreifen könnend oder nicht begreifen wollend.

Hier kann jedoch nur richtige Erziehung etwas erreichen, die häßlichen Triebe ausrotten und in die empfängliche junge Seele die Liebe zu allem, was lebendig ist, einpflanzen. Wie leicht und gut kann dies die Mutter vollbringen! So erzählt sie den Kindern von den Tieren, von der Stärke und Schönheit des einen, dem Nutzen des anderen für uns Menschen. Von der unwandelbaren Treue des Hundes, seiner Klugheit und Wachsamkeit.

Auf dem Spaziergang in Wald und Feld macht sie die staunend Aufhorchenden auf die Vielseitigkeit der Vogel- und Insektenwelt aufmerksam. Sie erzählt den Kindern, daß es Länder gibt, wo man in gedankenloser Gier die Vögel schießt, und dabei nicht einmal die lieblichsten Sänger unter ihnen verschont. Das Kind erfährt, daß dort in Wald und Flur kaum noch ein Vogellaut erschallt, und ein solches Morden eine Schändung der Natur bedeutet.

Solche Worte und Reden werden sicher nicht ohne Eindruck bleiben. Das Kind denkt nach und fängt an zu beobachten. Gut ist es, wenn man Kinder frühzeitig an Tiere gewöhnt. In dieser Hinsicht sind ja die Landkinder den Stadtkindern gegenüber und besonders denen aus der Großstadt bedeutend im Vorteil.

Man mache es den Kindern zur Pflicht, alle Haustiere gut zu behandeln, und lehre sie frühzeitig, daß jeder, der sich ein Tier hält, es auch ordentlich pflegen, für seine Ordnung und ausreichende Nahrung sorgen muß.

E. Berger.

Willkommene Getränke

Russentee

Dieses Getränk ist von wunderbarem aromatischen Wohlgeschmack und wärmt tüchtig durch:

Man legt für sechs Personen in eine Porzellankanne 10—12 Stückchen Würfelzucker, vier gehäufte Teelöffel guten schwarzen Tees, ein Stückchen Vanilleschote, das ungefähr 1 Zentimeter lang sein soll, eine etwas dickliche Zitronenscheibe, eine ebenso dicke Scheibe einer Apfelsine. Beide Fruchtscheiben bleiben ungeschält. Dieses alles wird mit ½ Liter kochendem Wasser überbrüht und muß zugedeckt zwei Stunden ziehen. Dann gießt man 1 Liter siedendes Wasser dazu, seiht ab und serviert den Tee recht heiß.

Apfeltee

Getrocknete Apfelschalen setzt man mit kaltem Wasser an, kocht 8—10 Minuten und seiht dann ab. Der Tee erhält ein besonders feines Aroma, wenn einige ungeschälte Apfelstückchen in die Teekanne gelegt werden.

Honigpunsch

In ½ Liter Wasser läßt man drei Eßlöffel Honig aufkochen, gießt das Getränk [illegible] eine Zitronenscheibe und würzt mit zwei [illegible]n Rum. Honigpunsch leistet auch bei Erkältungen sehr gute Dienste.

Herzwärmer

2 Flaschen Johannisbeersaft, 200 Gr. Zucker, 1 Zitrone, die in dünne Scheiben geschnitten wurde, 4 ganze Nelken und ein wenig Stangenzimt werden zugedeckt bis zum Kochen erhitzt.

Heizpeter

1—2 Eidotter werden mit Zucker verrührt, dann kommen 2—3 Gläschen Rum oder Arrak dazu. Das Ganze wird mit ¼ Liter heißer Milch aufgefüllt.

Weinpunsch

Auf 400 Gramm Zucker gießt man eine halbe Flasche Rum, gibt die abgeriebene Schale einer Zitrone dazu und läßt es zugedeckt stehen. Wenn der Zucker aufgelöst ist, gibt man alles in einen Kochtopf, fügt ½ Liter Wasser, je eine Flasche Weiß- und Rotwein, sowie den Saft von 3 Zitronen dazu und läßt alles heiß, jedoch nicht kochend werden.

Bierpunsch

2 Liter Weißbier werden mit 350 Gr. Zucker aufgekocht, dann kommt die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, der Saft einer ganzen Zitrone, sowie eine Flasche Weißwein dazu. Vier Eidotter werden mit vier Teelöffeln Kartoffelmehl verquirlt und der Flüssigkeit kurz vor dem Kochen beigerührt. Nachdem alles einmal aufgekocht ist, nimmt man den Topf vom Feuer und quirlt noch 5 Minuten an warmer Herdstelle. Vor dem Auftragen wird noch ein großes Glas Arrak hinzugefügt.

Maya Fuhrmann.

Für zarte Kinder

Haferflocken werden zweimal durch die Kaffeemühle getrieben und mit Zucker und geriebener Schokolade (Blockschokolade) und einigen geriebenen Nüssen vermischt. Entweder zu gleichen Teilen oder — je nach der Beschaffenheit von Mutters Wirtschaftskasse — weniger Schokolade, da sie ja das teuerste, aber auch das Wohlschmeckendste daran ist. Zwischendurch mal ein paar Eßlöffel voll nehmen die Kinder sehr gern und besonders bei mageren Kindern dürfte man nach einigen Wochen eine Zunahme des Gewichts verzeichnen können.

Lesestunde.

Länder, die Gold verschlingen

Nutzlos aufgehäufte Schätze – Die Prunkgewänder des Maharadscha von Indore – Kunstgold wird zu Münzgold

Von Ludwig Haßlinger

Trotz aller gegenteiligen Antworten bemühen sich die Vereinigten Staaten immer wieder, England zur Rückkehr zur Goldwährung zu veranlassen. Die Haltung der beiden Länder ist vom Standpunkt eines jeden durchaus erklärlich: Die Vereinigten Staaten ersticken im Gold, England hat zu wenig davon.

Die Geschichte der Erschließung des amerikanischen Kontinents steht vollkommen unter dem unheilvollen Zeichen des Goldes. Um des gelben Metalles willen vollbrachte man in Süd- und Nordamerika die größten Schandtaten, vernichtete man Kulturen, die weit älter waren als die europäischen. Und doch stammt der größte Teil des in den Panzergewölben nordamerikanischer Banken aufgestapelten Goldes nicht aus dem eigenen Erdteil. Die Goldgewinnung Südafrikas, noch um die Jahrhundertwende verschwindend gering im Gegensatz zu dem, was Kalifornien und Alaska lieferten, hat die Vereinigten Staaten vollkommen in den Schatten gestellt. 1901 lieferten die Vereinigten Staaten noch 3,8 Millionen Unzen Gold, aus Kanada kamen 1,2 Millionen Unzen, aus Südafrika nur 0,25 Millionen Unzen. 1931 war die Goldgewinnung der nordamerikanischen Union auf 2,3 Millionen gesunken, die Kanadas auf 2,7 Millionen und die Südafrikas auf 10,9 Millionen Unzen gestiegen. Die Besitzverhältnisse hatten dagegen ein ganz anderes Aussehen angenommen. 1901 besaß die nordamerikanische Union nur Gold im Werte von 4,7 Milliarden Mark, 1931 dagegen für rund 20 Milliarden Gold bei einem Goldbestand der gesamten Erde von rund 52 Milliarden.

An die zweite Stelle unter den Gold besitzenden Ländern rückte in den letzten Jahren Frankreich, das innerhalb drei Jahren seinen Bestand mehr als verdoppelte und 1932 den Vereinigten Staaten nur noch um rund 2 Milliarden nachstand. Deutschland dagegen nahm 1931 mit 1,055 Milliarden Mark erst die elfte Stelle ein, während es zwei Jahre vorher noch mit 2,35 Milliarden an vierter gestanden hatte.

Im Jahre 1931 wurden auf der gesamten Erde rund 21,3 Millionen Unzen Gold gewonnen. Das bedeutete eine Zunahme von mehr als einer Million Unzen gegenüber dem Vorjahre. Der bisherige Höhepunkt in der Goldgewinnung war aber schon während des Krieges im Jahre 1915 erreicht worden mit rund 22,76 Millionen Unzen. Der Gesamtwert des auf der ganzen Welt seit jeher gewonnenen Goldes wird auf rund 110 Milliarden Mark geschätzt. Etwas weniger als die Hälfte hiervon, nämlich die vorerwähnten 52 Milliarden, wird durch den Bestand an gemünztem und an Barrengold eingenommen. Ein Fünftel, rund 20 bis 22 Milliarden Mark an Goldwerten, dürfte im Laufe der Zeiten verloren gegangen, zerstört oder zu irgendwelchen Zwecken verwandt worden sein, die eine Wiedergewinnung dieses Goldes unmöglich machen, z. B. in Form von Goldplomben und Zähnen. Vom verbleibenden Rest von 35 Milliarden mag die Hälfte in der Kunst aller Zeiten verwandt worden sein. Die andere Hälfte liegt in Form von Barren, Plättchen, Scheiben und Perlen in den Schatzkammern der indischen Fürsten und Reichen oder ist als Goldfaden in deren Prunkgewänder eingewirkt. Allein die Staatsgewänder des Maharadschas von Indore — der hohe Herr besitzt mehrere Dutzende hiervon — besitzen einen Goldwert von mehr als 25 Millionen Mark. So liegen für rund 17 bis 18 Milliarden Mark Gold nutzlos in den indischen Schatzkammern. Diese Werte nehmen jedes Jahr noch bedeutend zu, geht doch den Schätzungen zufolge ein Viertel des jährlich neugewonnenen Goldes im Werte von rund 400 Millionen Mark nach Indien. Für rund 800 Millionen Mark Gold wird in Form von Münzen oder als Deckung von Papiergeld für Währungszwecke verwandt. Das letzte Viertel der heutigen jährlichen Goldgewinnung nehmen die verschiedensten Zweige der Industrie und der Kunst in Anspruch. Letztere freilich muß jetzt immer mehr zurückstehen, und ein bemerkenswerter Rückfluß von Gold aus der Kunst in das Münzwesen ist festzustellen.

Der Tanz der Bienen

Wenn eine Biene einen guten Fund gehabt hat und zu einer Blume mit reichem Honigvorrat kam, konnte man oft beobachten, daß es nach ihrer Rückkehr zum heimatlichen Stock gar nicht lange dauerte, bis eine ganze Schar anderer Bienen zur gleichen, honigreichen Blume flog. Woher haben sie die Weisheit, wie fanden sie den Weg zur guten Quelle? Die erste Biene konnte ihnen doch nicht erzählt haben, dort oder da fand ich den Honig, die Blume sieht rot oder blau oder weiß aus. Ein Forscher hat sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt und ist zu folgender Erklärung gekommen: Wenn eine Biene mit reichem Honig beladen in den Korb gekommen war, führte sie in ihrer Wabe einen Rundtanz auf, dadurch erregt sie die Arbeitsbienen, die in ihrer Nachbarschaft wohnen, auch zum Nektarholen auszufliegen. Bevor diese aber den Korb verlassen, beriechen sie die glückliche Entdeckerin und bekommen damit eine Geruchsvorstellung, die ihnen als Wegweiser zu der honigreichen Blume dient. Sie fliegen allein aus, die erste Entdeckerin bleibt im Korb, dient also nicht als Führerin. Noch interessanter ist das Verständigungsmittel, wenn es sich um Blumen handelt, die geruchlos sind. Der Forscher behauptet, daß eine Biene in der Erregung über einen großen Nektarfund die Blumen mit einer charakteristischen, für Bienen auffallend riechenden Flüssigkeit, die sie in der Drüse am hinteren Ende des Körpers produziert, bespritzt, und der Geruch dieser Drüsenflüssigkeit erzähle nun den anderen Bienen von der günstigen Gelegenheit. Ist ein solcher guter Weideplatz schon ziemlich ausgebeutet, so zieht auch die Zahl der saugenden Bienen ab. Bald findet sich überhaupt keine mehr ein. Diese Regulierung tritt dadurch ein, daß eine Biene, wenn sie mit nur wenig Honig zum Korb zurückkehrt, keinen Tanz — Freudentanz — in ihrer Wabe aufführt und somit auch keine Nachbarbienen zum Besuch der spendenden Quelle animiert.

Der Krankenbrei der Riesenschlange

Auch Riesenschlangen können ihre Mucken haben. So weigert sich beispielsweise eine mächtige brasilianische Boa im Budapester Tiergarten seit einiger Zeit, ihre Menüs einzunehmen. Die Tiergartenleitung hat jetzt unter Zuhilfenahme eines Gummirohrs eine künstliche Ernährung der wertvollen Schlange ermöglicht. Allerdings bekommt das störrische Reptil nur Brei und Flüssigkeiten. Auf diese Weise hofft man der Schlange derartig viel Unbehagen zu bereiten, daß sie sich wieder bereit erklärt, ihre obligaten Kaninchenfrühstücke einzunehmen.

Der persische „Einheitshut"

Durch ein königliches Dekret sind alle männlichen Bürger Persiens verpflichtet, ein und denselben Hut zu tragen; d. h. ein und dieselbe Hut-„Type"! Dieser Hut aber erscheint uns Europäern hervorragend — schrullig. Der nach dem gleichnamigen Schah benannte „Pahlevi-Hut" sieht aus wie ein umgestülpter Becher, der einen runden Schirm besitzt. Interessant ist in diesem Zusammenhange eine neuere Verfügung, wonach für die Regierungsbeamten verschiedene Farben des Pahlevi-Hutes zur Einführung gebracht werden. Farbenunterschiede existierten zwar schon früher bei den „amtlichen" Pahlevis, jetzt hat man indes eine ganze Farbenskala herausgebracht, die ein für allemal die Rangunterschiede der Beamten regelt.

Tarif für Menschenraub

Der Kriminalpolizei von Chicago ist bei einer Razzia ein Schriftstück in die Hände gefallen, auf dem sich nichts anderes als der Entwurf eines Spezialtarifs für Kinderraub fand. Irgendein Mitglied der Unterwelt, dessen Name bisher noch nicht bekannt ist, das jedoch zweifellos an leitender Stelle steht und große Organisationen hinter sich hat, hat diesen Entwurf ausgearbeitet, der, wie aus dem beigefügten Begleitschreiben-Entwurf hervorgeht, sämtlichen Banden zur Einführung empfohlen werden sollte. In dem Tarif findet sich ein besonderer Schlüssel, in dem die Höhe des Lösegeldes gestuft ist nach Einkommen und Popularität der Eltern sowie dem Alter des Kindes. Vor „Ueberforderungen" wird ausdrücklich gewarnt.

Fische, die sich Häuser bauen

Ein seltsamer Architekt im Gambiafluß — Die Lagune des Fanntangs — Der Suje schmeckt wie Schweinekotelett

Von Dr. Ernst Kühn

Zwei namhafte schwedische Zoologen, Dr. G. Svensson und B. Rudebeck, sind kürzlich von einer sehr ergebnisreichen Studienreise, die sie an der westafrikanischen Küste entlang geführt hatte, zurückgekehrt. Ihr besonderes Interesse galt den zahlreichen Süßwasserfischen des Gambiaflusses, von denen sie nicht weniger als 73 verschiedene Arten ermitteln konnten. Darunter fanden sie einige, die ein unglaubliches Geschick in der Anlage eigener Behausungen bekundeten. Sie müssen nach Ansicht Dr. Svenssons ursprünglich Lungenatmer gewesen sein und bildeten wahrscheinlich ein wichtiges Glied in der Entwicklung der Wirbeltiere. Während der Dürrezeit halten sie in der Regel einen sehr ausgiebigen Dauerschlaf, der 6 bis 7 Monate währt, ab, und zwar in einem kunstvoll in trockengelegten Flußland eingebauten „Unterstand", den sie durch einen aus Schlamm und Algen bestehenden Konkong abgedichtet haben, der sie vor dem Verderben schützt.

Der vornehmste und genialste unter diesen Fischen „vom Bau" ist zweifellos der „Heterotis niloticus", den die Eingeborenen „Fanntang" nennen. Er begnügt sich nicht mit Einzelwohnungen, sondern baut gleich Seriensiedlungen im Schlick. Bei genügender Wassermenge errichtet er auf Algen und Seegras ein schwankendes Haus, das vom Flußboden bis an die Wasseroberfläche reicht. Einer winzigen Lagunenstadt gleichen die planmäßig angelegten Reihenbauten der Fanntangs. Ein besonderer Vorzug dieser Behausungen besteht in ihrer Elastizität. Sie strecken sich oder krümpfen zusammen je nach dem Steigen oder Fallen des Wasserspiegels. Das Hauptportal befindet sich im Bodengeschoß. Wie bei modernen Bauten liegt das Treppenhaus beziehungsweise die Lichtschacht- oder Fahrstuhlbahn in der Mitte der Wohnung. In diesem Korridor schießen die Altfische geschäftig wie Patrouillenboote hin und her und bewachen ihre Brut. Sie fallen jedes Lebewesen unbarmherzig an, das als ungebetener Gast ins Haus kommt.

Ein äußerst geschickter Baumeister ist auch der „Gymnarchus niloticus", ein Fisch ohne Schwanzflosse, der nahezu eine Länge von 2 Meter erreicht und von den Eingeborenen wegen seiner scharfen Beißwerkzeuge sehr gefürchtet wird. „Suje" nennen sie ihn. Größer als die Furcht vor ihm ist der Appetit der Schwarzen auf sein Fleisch, das, gebraten, nach dem Gutachten einiger sachverständiger Europäer, wie ein leicht-zweijähriges Schweinekoteleit schmeckt. Einen Durchmesser Suje verkauft der Eingeborene nicht unter 10 Schilling, eine gewaltige Summe für den Schwarzen, der für vier Reismahlzeiten höchstens 1 Penny bezahlt! Der Fisch bewohnt meistens einen Ovalbau von unglaublicher Feinheit. Das Haus besitzt einen breiten Eingang und einen verhältnismäßig schmalen Ausgang. Vor diesem Wunder tierischer Kunstfertigkeit steht die Wissenschaft wie vor einem Welträtsel. Denkbar einfach sind die Baustoffe: Sand, Schlick und Wasserpflanzen. In der Beschränkung zeigt sich hier der wahre Meister. Ein solcher Bau, dessen Boden in der Regel etwas Grundwasser bis zu einer Höhe von 2 Dezimeter enthält, beherbergt während der Brutzeit nicht weniger als 2000 weiße oder gelblich getönte Eier. Die Jungen, die ihre Eierschalen verlassen, sehen possierlich aus. Sie tragen nämlich auf dem Bauche eine aus dem Eigelb gebildete Hamitertasche, die erst nach Wochen zusammenschrumpft, wenn sich die jungen Fische selbst ernähren können.

Der Lenz ist nah!

Der Frühling in Notizen, Zahlen und Daten

Sobald die Sonne aus dem dunklen Welttal mit dem neuen Kalenderjahr wieder aufzusteigen beginnt, kann man füglich vom „Anmarsch des Lenzes" sprechen. Besonders die Mittagstemperaturen von Ende Januar bis Mitte März steigen dort, wo die Sonne zu ungehinderter Wirkung zu kommen vermag und bei vermindertem Luftdruck eine „Temperaturumkehr" bewirkt, außerordentlich stark an. Nicht nur der gegen Nord- und Ostwinde geschützte Brockenkurort Schierke, auch andere windgeschützte Mittelgebirgskurorte und erst recht die Plätze im Hochgebirge rühmen sich daher verblüffend hoher Mittagstemperaturen von Ende Januar bis März von etwa 20—30 Grad in der Sonne!

*

Auf dem Schneeferner (Zugspitze) können im Februar und im März (begünstigt durch die Rückstrahlung des Schnees) in der Sonne oft 35—40 Grad gemessen werden. Die Liegeterrassen sind in diesem neuentstandenen „Höhenvorort" des deutschen Alpenweltplatzes Garmisch-Partenkirchen zu einer fröhlichen Attraktion geworden, und sie unterscheiden sich von den etwa gleichwertigen Anlagen in den Lungenkurorten der Schweizer Alpen nur durch das Fehlen der Kranken.

*

Von 30 Grad Wärme im mittäglichen Schierke oder 45 Grad auf der Terrasse des neuen Schneefernerhauses bis zu den Gestaden des ewigen Frühlings, nach dem sonnigen Süden, bedeutet, in Zahlen ausgedrückt, oft einen Temperaturunterschied von 15—30 Grad nach unten. Jeder, der wiederholt die südlichen Gefilde im lachenden Lenz aufsucht, wird erfahren haben, daß in der ersten Hälfte des Kalenderfrühlings und erst recht vorher ohne dicke Mäntel und ohne Zimmerheizung dem Lenz dort nicht zu trotzen ist. Zu Ostern kann es in Abbazia oder Ospedaletti noch schneien. Zwar ist das nicht so wie im Harz oder Riesengebirge — 10 Minuten später scheint wieder die Sonne, und die Luft ist beständig wohlig weich und mild, trotz niederer Grade der Quecksilbersäule. Die Temperaturen betragen im Monatsmittel für Februar 9,5, April 14,2 in Nervi, bezw. 10.9, 11,9, 14,5 in Ospedaletti.

*

Als den wärmsten Ort Deutschlands, und zwar wegen seiner milden Winter und des früh einsetzenden Frühlings, hat man Ihringen am Kaiserstuhl auszurufen. In dieser größten Weinbaugemeinde des Oberrheins werden nach Hann's „Handbuch der Klimatologie" 10,8 Grad Luftwärme im Jahresdurchschnitt gemessen. Das sind die höchsten Temperaturen, die sich in Deutschland haben feststellen lassen! Die Vergleichszahlen betragen für Baden-Baden etwa 9 Grad, Heidelberg 9,9 und selbst Montreux nur 10,1. Bei der Sonnenstadt Lugano werden erst 11,3 Grad erreicht.

*

Das „Sonnengestade des Schwarzwaldes" — Glottertbad — rühmt sich mit Heidelberg, Insel Mainau, Bergstraße und Oberrheingebiet des frühesten Lenzes in Deutschland. Seltene südliche Pflanzen gedeihen hier, und am höchsten (bis 600 Meter) wachsen in diesem gegen Süden offenen, geschützten südschwarzwälder Gebirgskessel die Reben in Mitteleuropa.

*

In Abisko, 200 Kilometer nördlich vom Nördlichen Polarkreis, öffnet das geräumige und gediegene Touristenhotel immer nur zu Ostern die Pforten zum — Wintersport. Erst die Sonne des Frühlings gestattet hier oben ein sportliches Tummeln oder längeres Verweilen in der eisigen Winternatur. Ueberhaupt lebt in Schweden wie in Norwegen der Wintersport erst dann stärker auf, wenn die Sonne genügend hochgestiegen ist. Ostern ist immer die Hauptzeit des Wintersports, und dieser ist daher recht eigentlich dort ein Frühlingssport.

Zucker, hunderttausend Jahre alt

Vom ägyptischen Bierbrot, das auf das ehrwürdige Alter von vier Jahrtausenden zurückblicken kann, hat man schon gehört. Auch von römischen Speise- und Weinresten, die sich durch den Wandel der Zeit erhalten haben. Merkwürdig und überraschend aber ist die neuerdings in der Fachpresse der deutschen Zuckerindustrie bekannt gegebene Tatsache, daß man Honigsaft gefunden hat, der gar mehrere Jahrhunderttausende überstanden hat. Ihn spritzten Blattläuse aus, die im Bernsteinharz festgehalten worden waren. Er blieb dann völlig unverändert. Ob die menschliche Zunge diese Feststellung machte, wird nicht berichtet. Die Probe geschah auf chemischem Wege. Der Saft wurde durch vorsichtiges Anschleifen der Bernsteinplatten freigelegt. Die Reaktion mit Fehlings Lösung erbrachte dann den Nachweis, daß sich der Zucker der Urzeit über die Jahrhunderttausende hinweg erhalten hatte.

Die Geheimnisse der vierten Pyramide

Das Grab der Königin Khanet Kawas bei Gisch

Sorgsam abgesperrt von dem Fremdenstrom, der sich auch in diesen schweren Zeiten noch immer zur Sphinx und zur berühmten Cheopspyramide ergießt, graben und suchen Archäologen inmitten von Trümmern und Mauern, um neue Rätsel des uralten Aegyptens zu enthüllen. Rätsel, die sich aus Andeutungen in Hieroglyphen ergaben. Rätsel, die gestellt wurden, als man die ersten Steine der vierten Pyramide entdeckte. Die vierte Pyramide ist wirklich entdeckt. Der Aegypter Prof. Dr. Selim Hassan berichtet, daß diese vierte Pyramide die Grabkammer der Königin Khanet Kawas enthält. Diese Kawas war die Tochter des letzten Königs der 4. Dynastie, des Königs Mycherinus.

Kaum 500 Schritt von der Cheopspyramide entfernt träumt hier eine tote Königin — eine Frau, die in Aegypten als Königin herrschte — ihren letzten Traum in dieser kleinen Pyramide.

Vor der Pyramide hat man nun einen doppelten Fußweg entdeckt, der zwischen Wohnungen hindurchführt, in denen die Priester lebten, die im Gebiete der königlichen Totenstadt Dienst taten. Vierzig solcher Wohnungen grub man aus. Jede Wohnung hat einen Schlaf- und einen Wohnraum, einen Waschraum und eine Küche. In vielen Herden liegt die Asche — Asche aus einer Zeit vor 5000 Jahren — noch so, wie wenn man gestern hier ein Feuer entzündet hätte.

Immer an dieser Straße entlang wird man weitergraben, während man jetzt einen Eingeborenenfriedhof enteignet hat, der im Zuge dieses Weges liegt und unter dem ägyptischen Mastabas, also Gräber einer besonderen Art liegen.

Neben jedem Haus, neben jeder Wohnung führt eine Treppe in die Tiefe. Die Stufen sind anders gebauen, als man es bisher kannte. Die Treppe führt zu einem unterirdischen Gang, der vermutlich die Tempel und Pyramiden untereinander verband. Ein riesiges Gewirr von Gängen also, geheimen Wegen, die nur die Priester kannten.

Nördlich von diesem Wege liegt eine Reihe von Gräbern von Königinnen und Gefolgsmännern. Die Inschriften verkünden, wer da ruht. Ueber dem Grab der regierenden Königin Khanet Kawas steht zu lesen: „Khanet Kawas, König von Ober- und Unterägypten, Mutter des Königs von Ober- und Unterägypten, Sproß des Göttlichen Chenet Kawas."

Und bei einem der Gefolgsleute heißt es: „Herrichter des Waschwassers der Königin und Wächter ihrer Getreidevorräte." Sein Grab liegt genau gegenüber den königlichen Getreidespeichern, die man zwischen den Priesterwohnungen fand. Man hat dieses Grab nicht ohne Sinn so gelegt. Der „Ka", der Wächtergeist, soll auch nach dem Tode des Körpers seine Aufgaben erfüllen.

Man fand in diesen Gräbern und nicht weit von ihnen entfernt auch sonst sehr interessante Dinge, die neue Einblicke in Zahlengeheimnisse der Aegypter gestatten. Am seltsamsten aber berührte es die Archäologen, als man auf Terracotta-Vasen stieß, die auch Hieroglyphen trugen, die übersetzt nichts anderes besagten als „Ein frohes neues Jahr!"

Mit der Oeffnung des Königinnengrabes selbst wird man in allernächster Zeit beginnen, sobald das Terrain von der ägyptischen Regierung enteignet ist. Man hofft, daß die Geheimnisse der vierten Pyramide eine Klärung der zahlreichen verworrenen Punkte ergibt, die noch in der Dynastiengeschichte der Pharaonen zu verzeichnen sind. Am interessantesten wird es allerdings sein zu erfahren, wie diese seltsame Frau auf den Thron von Aegypten kam, regierte und lebte — bisher eine unbekannte Angelegenheit — das Geheimnis der vierten Pyramide. . . .

Nr. 54 Fünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 4. März 1933

Aus den Kindertagen der modernen Wissenschaft

Zum 250. Geburtstage Réaumurs am 28. Februar

Nach der Nacht des kriegsdurchtobten 17. Jahrhunderts, das besonders durch den Dreißigjährigen Krieg in kultureller Hinsicht weit zurückgeschleudert war, begann es um die Jahrhundertwende endlich von neuem zu tagen.



René Antoine Ferchault de Réaumur

um frühesten erholten sich die freien Künste, die Dichtung besonders in Deutschland und Frankreich, die bildende Kunst vorzüglich in Holland und Italien. Dann wandte, in England durch Locke, in unserer Heimat durch Leibniz die Philosophie sich immer mehr der Methode objektiver Erkenntnis zu, und das uralte Gebiet der weltlichen und kanonischen Jurisprudenz erwarb dank Hugo Grotius im Staats- und Völkerrechte neue Wirkungsfelder zum Segen der Menschheit. Auch die Medizin entwickelte sich — diese vielfach auf chirurgischem Gebiete gerade durch die überreichliche Kriegserfahrung unterstützt — zusehends, und als letzte Disziplin bildeten sich die exakten Naturwissenschaften aus einer toten Museumswissenschaft zu einem lebensvollen und lebensbejahenden Forschungsgebiet aus. Diese jüngste Wissenschaft, enthaltend die Zweige Physik, Chemie, Biologie in zoologischer und pflanzenkundlicher Hinsicht, bereicherte nicht nur ihre Schwesterwissenschaft, die Medizin, erstaunlich, sondern bildete dann schließlich auch den Zweig aus, auf den unsere Gegenwart heute mit Recht — oft allerdings auch mit Wehmut — so stolz ist: die Technik.

Es fügte sich, daß in jener Zeit, um 1700, drei bedeutende Physiker, zugleich lebten und wirkten, die auch ein gemeinsames Arbeitsgebiet hatten, das jeder in seiner Weise gleich bedeutsam gefördert hat: die Wärmelehre und Wärmemessung. Diese drei immer miteinander gedachten Männer heißen: Fahrenheit, Réaumur und Celsius. Der Deutsche, der Franzose und der Schwede sind heute noch jedem Menschen namentlich geläufig und keines der von ihnen erdachten Meßsysteme ist heute abgeschafft. Zwar hat Celsius die größten Aussichten, mit seinem Dezimalprinzip die andern zu verdrängen, aber die englischen und romanischen Länder bedienen sich häufig noch der beiden anderen Thermometer.

Nicht aber hierin liegt der ganze Wirkungskreis der Drei. Wir wollen hier nur in ein paar Zeilen auf den Jubilar eingehen, doch sein Beispiel zeigt, wie sehr in jenen Jahrzehnten unbekanntes und ungeahntes Naturgeschehen Ruhm und Arbeit für jeden Forscher zu vergeben hatte. Der junge René Antoine Ferschault Seigneur de Réaumur — geboren am 28. Februar 1683 in La Rochelle studierte zuerst Rechtswissenschaft, widmete sich dann aber der Physik, Mathematik und Zoologie; auch auf botanischem Gebiete war er erfahren. Schon mit 25 Jahren wurde er Mitglied der Pariser Akademie. Er ergründete u. a. das System modernisierter und rationeller Stahl- und Weißblechgewinnung, suchte nach dem Geheimnis der Porzellanerzeugung und fand dabei das matte Glas, verre opaque, das man auch Réaumursches Porzellan nennt. Sodann erforschte er unter Zuhilfenahme gläserner Wände im Bienenstock das Leben dieser sozial vorbildlich lebenden Tiere, erkannte, daß die Korallen nicht Pflanzen, sondern ebenfalls Tiergemeinschaften sind, studierte die elektrischen „Akkumulatoren" der Zitteraale und -rochen, beobachtete die Gliedneubildungen bei Hummern und Krabben, machte Versuche auf dem Gebiet der künstlichen Brütung und analysierte chemisch den Farbstoff der Purpurschnecken.

Sprengt die Behaglichkeitsgrenze!

Die Wissenschaft kämpft um das künstliche Klima — Die Tropenhitze ist auch eine deutsche Angelegenheit — Wie steigern wir die Golderförderung aus der Tiefe?

Von Dr. L. H Achterman.

Die künstliche Wettermacherei hat bislang noch keine Erfolge gezeitigt, eine Tatsache, die der Einsichtige kaum bedauern wird. Eine andere weit eher lösbare Frage geht dahin: Wie kann dem Menschen der Aufenthalt in der Sonnenglut der Tropen ermöglicht werden? Mancher Deutsche mag einwerfen, daß uns dieses Problem so gut wie gar nichts angehe. Aber er vergißt, daß eines Tages unser Reich wieder Kolonien haben dürfte und daß im Auslande Millionen wohnen, die unter dem mörderischen Klima leiden und von Wissenschaft und Technik Hilfe erwarten. Sie kann nur von Ländern mit hoch entwickelter Industrie kommen. Hier steht Deutschland in vorderster Reihe. Es muß ausführen, und es kann um so mehr auf Abnehmer gerade in dieser Hinsicht rechnen, als Millionen farbiger Menschen heranwachsen, deren Lebenshaltung sich ständig bessert und nach den Erzeugnissen europäischer Zivilisation schreit.

In den Anfängen stecken in der Gegenwart noch die Versuche, die sich mit der Kühlung des Wohnraumes beschäftigen. Genau genommen handelt es sich dabei weniger um eine Senkung der Lufttemperatur als um eine Verminderung ihrer Feuchtigkeit. Mit dieser Art von Klimaberichtigung hat man sich sogar schon in einzelnen Teilen unseres Vaterlandes befaßt. Verschiedene Industriezweige Deutschlands wandten sich bereits — wie Dr. Keller in den VDI-Nachrichten mitteilt — dieser Art von Klimaverbesserung zu, so einige Zigaretten-, Schokolade- und Textilfabriken.

Hochaktuell ist an der westafrikanischen Küste die Anlage zentraler Wasserversorgung selbst für kleine Eingeborenenstädte. Die Kosten werden durch die Ersparnisse in der Bekämpfung der Malaria, des Gelbfiebers usw. wieder wettgemacht. Ebenso sind für Ackerbau und Viehzucht von größter Bedeutung die Arbeiten, die sich mit der Wasserbeschaffung in Trockengebieten befassen, und ein besonders interessantes Gebiet wartet der Techniker in den Johannisburger Goldminen, die nicht wegen Erschöpfung ihrem Ende entgegengehen, sondern weil die klimatischen Bedingungen in zweitausend Meter Tiefe den Arbeitern den Aufenthalt unmöglich machen. Ein Verfahren, das hier Hilfe bringen könnte, würde also buchstäblich mit Gold aufgewogen werden.

Der Erweiterung der sogenannten Behaglichkeits- und Schwülegrenze hat Dr. Ruge, Kiel, sein besonderes Augenmerk zugewandt. Sein Aufenthalt an Bord des Kreuzers „Karlsruhe" während der Fahrt von Afrika nach Südamerika gab ihm Gelegenheit, im Schiffsinnern ausgedehnte Beobachtungen vorzunehmen. Er hat dies mit echt deutscher Gründlichkeit getan. Nicht weniger als 7700 Messungen wurden von ihm vorgenommen. Dabei ist er zu dem Ergebnis gekommen, daß die absolute Feuchtigkeit die gesundheitlich maßgebende Größe ist, daß aber die Technik gegenwärtig nicht die Möglichkeit besitzt, an Bord eine Belüftung durchzuführen, die allen Erfordernissen moderner Hygiene entspricht. Immerhin haben diese Messungen, die etwa 53 000 Größenbestimmungen ergaben, großen Wert für die noch in den Kinderschuhen steckende Ueberseе- und Tropentechnik.

Deutsche Hirne und Hände suchen Betätigung. Die europäische Menschheit beginnt an Raumnot zu leiden. Hier ist eins der wenigen Gebiete, wo zwei Fragen sich gegenseitig beantworten.

Kunst-Rundschau

Eine namenlose Komödie. Das Oldenburger Landestheater hat es sich nicht nehmen lassen, im Rahmen seiner diesjährigen Festspiele, auch ein neues Stück seines erfolgreichen Heimatdichters August Hinrichs uraufzuführen. Es handelt sich wieder um eine Volkskomödie. Der Dichter hat den Titel der Komödie offen gelassen. Das Oldenburger Publikum soll nach der Premiere über den Titel entscheiden. Hinrichs ist jetzt auf den deutschen Bühnen mit Werken wie „Freie Bahn dem Tüchtigen", „Um eine Mark" und „Swienskomödie", einer der meistgespieltesten Autoren. Die Titel seiner Stücke haben bei den Aufführungen mannigfache Aenderungen erfahren. So ist es zu verstehen, daß ein Autor, das Publikum den Titel seines neuen Werkes bestimmen läßt.

Der deutsche Dramatikerpreis des Bühnenvolksbundes wurde zu gleichen Teilen zwei neuen dramatischen Werken zuerkannt. Je ein Preis von 1000 Mark entfielen auf F. Grieses Drama „Menschen, aus Erde gemacht" und Max Mells dramatische Dichtung „Sieben gegen Theben".

Oper in Italien. Richard Strauß brachte im Teatro Sancarlo in Neapel seinen „Rosenkavalier" persönlich zur Aufführung. — Arrigo Pedrillo hat zwei neue Opern beendet „Die Totenwache" und „Der lachende Mann". Auch von dem beliebten italienischen Komponisten Fratinaglia liegt eine neue Musiktragödie „Rosamunde" vor.

Wagner in Australien! Selbst Australien hat den 50. Todestag Wagners durch eine große Musikfeier vorbereitet und mit einer Aufführung „Der Meistersinger" im Opernhaus in Melbourne festlich begangen.

Pfitzners einzige Sinfonie. Hans Pfitzner hat jetzt seine erste Sinfonie für großes Orchester in Cis-moll nach einem frühen Streichquartett vollendet. Die Uraufführung des Werkes findet am 23. März unter Leitung des Komponisten in München mit dem Münchener Philharmonischen Orchester statt. Die Berliner Funkstunde hat sich die Erstaufführung der Sinfonie für Norddeutschland bereits gesichert und wird das Werk unter Leitung von Generalmusikdirektor Eugen Jochum am 30. März mit den Berliner Philharmonikern erstmalig bringen. Alsdann erfolgt die Dresdener Erstaufführung unter Fritz Busch.

Neue Opern. Die Uraufführung von Richard Strauß' neuester Oper „Arabella" ist nun endgültig auf Samstag, 1. Juli, an der Dresdener Staatsoper festgesetzt. Die Leitung hat Fritz Busch. Im Anschluß daran findet eine Strauß-Woche statt, in der die Mehrzahl der Werke von Richard Strauß zu Gehör gebracht werden. Der Komponist wird der Uraufführung seines Werkes beiwohnen. — Richard Strauß hat mit der Vertonung eines neuen Opernbuches bereits begonnen. Es handelt sich um Stefan Zweigs Libretto „Die stille Frau", dem das alte Lustspiel „Die verschwiegene Frau" von Ben Jonson zugrunde liegt. Strauß ist diesmal bemüht, den Stil der italienischen Buffo-Oper seiner jüngsten Komposition fruchtbar zu machen. — Auch Pietro Mascagnis neueste dreiaktige Oper „Nero" geht der Vollendung entgegen. Sie wird im Mai abgeschlossen sein. Die Hauptepisoden der Handlung, die Artur Rossato zu einem Opernbuch zusammengefügt hat, sind eine dramatische Szene in der Gastwirtschaft von Suburra, dem alten Volksviertel Roms, und ein Bankett im kaiserlichen Palast. Der Tod Neros ist der Ausgang.

Neue Filme. Karl Fröhlich vollendete soeben seinen neuesten Historienfilm „Der Choral von Leuthen". Er wird danach Max Dreyers Jugendstück „Reifeprüfung" verfilmen. Als weitere Filme hat er „Romeo und Julia auf dem Lande" und „Der Page der Königin" in Aussicht genommen. — Der neue Mady-Christians-Film führt den Titel „Salon Daily Green". — „Das Meer ruft" ist der Titel eines neuen Heinrich-George-Tonfilms.

Ein erfolgreicher italienischer Autor. Karl Heinz Martin hat jetzt die Uebertragung und Bearbeitung der Komödie „Eine Frau für drei Männer" von Nino Bolla beendet. Der junge italienische Autor, der sich der besonderen Protektion Gabriele d'Annuncios erfreut, gehört mit diesem Werk in Italien zu den meist gespielten Autoren. Die Komödie gelangt in dieser Spielzeit an mehreren deutschen Theatern zur Uraufführung.

Bahnhöfe als Gemäldegalerien

Aus der einfachen Erwägung heraus, es sei doch schade, zeitgenössische Bilder in mehr oder minder beachteten Gemäldegalerien schlummern zu lassen, hat sich der Stadtrat von Amsterdam entschlossen, die Wartesäle des Zentralbahnhofs der Stadt mit Gemälden moderner Meister auszuschmücken. Abgesehen von der trefflichen Propaganda für die moderne Kunst werden dadurch auch die überall etwas eintönigen Wartehallen ein wenig aufgehellt.

Ein Riesensauger für das Gold der „Lutine"

Das Schiff, das Hamburg retten sollte

Von Karl Busse-Hellwig

Das Gold der „Lutine" reizte schon ungezählte Schatzgräber zu mannhaften Kämpfen mit Wind und Wellen und Sand und Schlick der Ausläufer des holländischen Wattenmeeres zwischen den Inseln Terschelling und Vlieland. Der Anreiz war umso heftiger, als es in der Tat gelang, einen geringen Teil des gewaltigen Goldschatzes zu heben. Nicht weniger als zwei Millionen RM in Gold und Silber, obendrein gemünzt und also sofort an den Mann zu bringen, wurden im Verlauf der letzten hundert Jahre den geheimnisvollen Schatzkammern Neptuns wieder entrissen. Aber rund dreißig Millionen RM in Gold- und Silbermünzen, vielleicht auch z. T. in Gold- und Silberbarren, harren noch immer darauf, von den Menschen dem Meere wieder abgewonnen zu werden.

Jetzt soll ein neuer Versuch ganz großer Art eingeleitet werden. Eine unternehmungslustige Fabrik für die Herstellung von Saughebern für die Verladung von Getreide ließ einen Riesensauger entwerfen, der geeignet sein soll, das Gold der „Lutine" einzufangen. Der Gedanke fesselt ebenso stark durch seine Abenteuerlichkeit wie durch seine Einfachheit. Es leuchtet ein, daß eine gewaltige Saugpumpe, ein mehr als mannsdickes Rohr, das mit dem zugespitzten Kopf in die Meerestiefe hinabgelassen und durch nicht allzu verwickelte Vorrichtungen zur Saugetätigkeit gebracht wird, auch eine Schiffsladung Gold bergen kann, ebenso wie ihm die Umladung von ganzen Getreideschiffen auf Festlandspeicher und der umgekehrte Weg keine Schwierigkeiten bereitet. Die Nachforschungen ergaben, daß die Ueberreste der „Lutine", die von den Oktoberstürmen des Jahres 1799 kurz und klein geschlagen wurde, so daß ihre Besatzung von nahezu 300 Mann fast spurlos verloren ging, inzwischen von Sand und Schlick hoch überdeckt worden sind. Das schwere Edelmetall drückt die Kisten und Kasten, in denen es zum Teil noch verschlossen sein mag, tiefer und tiefer. Das in dieser Gegend häufig wildbewegte Meer schafft gerade an der Grenze von Wattenmeer und offener See immer wieder neue Sandbänke und erhöht die alten fortgesetzt um neue Schichten von Schlamm und Sand und Muscheln, die hier zu Billionen und Aberbillionen ihr Dasein fristen. Nach genaueren Ermittelungen beträgt die Dicke der Sand- und Schlickschicht über der versunkenen „Lutine" mehr als zehn Meter. Für den Riesensauger, der hier angesetzt werden soll, ist das kein Hindernis, das unüberwindbar wäre.

Die Schwierigkeit liegt nur darin, den Sauger an der richtigen Stelle in Tätigkeit zu bringen. Er kann ja nicht die ganze Gegend zwischen Vlieland und Terschelling wegschlürfen; das würde wenigstens zuviel Unkosten verursachen. Die genaue Lage der „Lutine" ließ sich aber niemals mit Gewißheit bestimmen. Die furchtbare Katastrophe vernichtete Mann und Maus. Nur einem einzigen Matrosen gelang es, mit einer Planke auf festen Grund zu gelangen. Aber kaum hatte man den Mann, der für die Rettung seines Lebens übermenschliche Zähigkeit eingesetzt hatte, in Sicherheit gebracht, da ging er auch schon an Erschöpfung zugrunde. Ein paar Menschen, darunter der Kapitän Skinner und einige Offiziere, wurden zwar von den Wellen an Land geschleudert. Aber ihr Mund blieb verschlossen. Sie konnten von den Schätzen der „Lutine" nichts mehr verraten. Das Wrack eines Kriegsschiffes mit 32 Geschützen von der Größe der „Lutine" versinkt naturgemäß in jenen flachen Gewässern nicht urplötzlich, sondern ist vielleicht noch Wochen, Monate und Jahre zu sichten, ehe die Flut und die Sturmeswogen es ganz abtragen und der Sand es restlos verschlingt. Vermutlich gab es in den Akten von Lloyds in London, dem sonderbaren Ort, an dem noch heute die Schiffsuntergänge durch die berühmte Glocke angekündigt werden, manchen wichtigen Fingerzeig für Schatzsucher kleiner und größerer Unternehmungskraft. Aber bei dem verheerenden Börsenbrand von 1838 ging auch das Schiffsversicherungsunternehmen zugrunde, und zu den restlos vernichteten Akten gehörten die über den Untergang der „Lutine".

Das ist ein ganz besonderes Mißgeschick, weil der Fall dieses Schiffes seinerzeit besonderes Aufsehen erregte und sogar Gegenstand von Parlamentsaussprachen und Wahlkämpfen wurde, stand es doch im Augenblick seines Unterganges im Dienst einer wichtigen politischen Aufgabe des damaligen England. Die ging auch Deutschland sehr viel an. Ein paar Millionen RM der Schätze der „Lutine" waren für die englischen Truppenteile auf der Insel „Texel" bestimmt, die im Sprunge nach dem holländischen Festland verharrten, um Napoleon das Leben sauer zu machen. Dessen Maßnahmen im Kampfe gegen England brachten besonders Hamburg in große Schwierigkeiten. Die hier liegenden starken Interessen der englischen Wirtschaft mußten durch neue Kredite gestützt werden, und dafür sollten die Gold- und Silbermillionen der „Lutine" dienen.

Das Schiff erreichte jedoch niemals sein Ziel. Zeichendeuter finden reichliche Nahrung bei diesem Ereignis; denn die „Lutine", ein ursprünglich französisches Kriegsschiff, unterstützte durch ihr Scheitern sozusagen „sterbend" die Politik Napoleons. Die Engländer erhielten es einmal kampflos mit anderen Kriegsschiffen der alten französischen Königsflotte durch Gegenrevolutionäre, Königsparteiler, die der Revolution die Waffen nehmen wollten, Admiral Hood war der Glückliche, der von Toulouse mit der reichen Beute eines großen französischen Geschwaders nach England absegeln sollte. Gegen Napoleon machte aber die „Lutine" nicht mit. Die Engländer mußten noch einmal tief in den Säckel greifen und schafften bei dem zweiten Versuch das für Hamburg bestimmte Geld mit einem Postschiff nach Cuxhaven. Das Gold der „Lutine" blieb ihnen verloren. — Wird der Sauger es dem Tageslicht wiedergeben?

Deutsche Kunst in — Afrika

In Johannisburg fand unlängst eine Ausstellung deutscher Gemälde und Skulpturen statt, auf der verschiedene Leihgaben in Südafrika lebender deutscher Familien zur Schau gelangten. Unter anderem befanden sich in der Ausstellung Bilder von Meistern des deutschen Biedermeier. Interessant, ein kleines, durch seine wundervolle Farbgebung auffallendes Spitzweg-Bild hier in Südafrika zu finden! Gleichsam eine kleine Ehrung zum Spitzweg-Jubiläum 1933 für den Maler der deutschen Kleinstadt fern von seiner geliebten deutschen Heimat.

Pferderennen schon vor 3000 Jahren!

Das Pferdetraining und die Abhaltung von Pferderennen sind nach einer Untersuchung von Professor Hronzy von der Universität Prag schon über 3000 Jahre bekannt. Nach einer Inschrift, die von dem vor 1300 Jahren vor Christi Geburt verstorbenen „Reitmeister" des Indo-Aryan-Staates von Mitanni stammt, gab es zur damaligen Zeit sogar eine ganze Reihe sehr exakt abgefaßter Regeln, deren Befolgung beim Pferdetraining bezw. bei der Pferdepflege empfohlen wurde. In dieser Inschrift werden auch regelrechte Pferderennen erwähnt, wobei die Vorschriften soweit gehen, daß die genauen Quantitäten der Fütterung angegeben sind, ebenso wie Vorschriften für das Baden und die Galopparbeit der Rennpferde. Mancher Held des modernen Turf würde staunen, wenn er aus diesem Dokument, dessen Inhalt allgemein noch gar nicht bekannt ist, ersehen würde, wie ernst die Trainer von anno dazumal ihr Handwerk nahmen!

Idiosynkrasie (Ueberempfindlichkeit)

und ihre Auswirkung auf Ernährung und Appetit

Von Medizinalrat Dr. Victor Grimm (Bad Reichenhall)

Unter Idiosynkrasie versteht man eine individuell gesteigerte Disposition zu Erkrankungen auf kleine für andere ganz unschädliche Gelegenheitsursachen, oder selbst auf physiologische Reize hin. Man hielt sie früher ausschließlich für angeboren, findet aber immer mehr, daß sie auch erworben werden kann. Wenn wir in Gedanken gewisse Reize im menschlichen Leben, die lustbedingte Empfindungen auslösen, überschauen, so finden wir, daß bei häufiger Auslösung derselben die Wirkung der Reize sich abstumpft, ja sich sogar ins Gegenteil umkehren kann, und zwar kann der Organismus dann so empfindlich geworden sein, daß bereits auf einen Reiz, der in dieser geringen Stärke noch kaum normalerweise irgendeine Empfindung auslöst und bei größerer Intensität lustbetont ist, das Individuum mit stärkster Unlustempfindung reagiert. Es handelt sich dann zweifellos um eine erworbene Ueberempfindlichkeit.

Recht bekannt dürfte im Publikum die Idiosynkrasie gegen Erdbeeren und Krebse bei manchen Personen sein, die dann darauf eine Nesselsucht bekommen, d. h. eine juckende Hauterkrankung, bei der sich kleine Erhebungen (Quaddeln) bilden, die ihren Platz auf der Haut ständig wechseln. Es kommt aber auch eine Ueberempfindlichkeit gegen andere Lebensmittel, und zwar gegen alle möglichen, vor. Wie wir jetzt wissen, kann sie dadurch erworben werden, daß die Nahrung nicht, wie es sein soll, im Darm völlig verdaut wird und nun in ihre Ursubstanzen (Aminosäuren) zerlegt durch die Darmwand hindurchtritt und ins Blut kommt, sondern die Passage durch die Darmschleimhaut geschieht bereits vorher, und infolgedessen kann der Körper diese komplizierten chemischen Komplexe, die im Blut sich nicht weiter von selbst aufteilen, nun nicht für sich als Bausteine benutzen. Er empfindet sie vielmehr als Fremdkörper und Gifte und bildet Gegengifte. Dies Ereignis der verfrühten Passage der Nahrung durch die Darmwand wird offenbar durch die Drüsen mit innerer Sekretion, zu denen auch die Geschlechtsdrüsen gehören, beeinflußt, und man kann es daher zuweilen während der periodisch bei der Frau auftretenden Zustände beobachten. Aber auch bei einer Erkrankung der Magendarmschleimhaut, einem Magendarmkatarrh, kommt dies vor. Herbeiführen kann man es jederzeit, wenn man der Nahrung Galle zusetzt. Verfüttert man daher eine Substanz (z. B. Typhusserum) mit Galle zusammen, so hat man eigentlich dieselbe Mischung, als wenn man diese Substanz allein unter die Haut oder direkt in die Blutbahn spritzt. Man kann also auf diese Weise die Impfungen mit der Spritze umgehen, und hat dies auch im großen Maßstabe mit Erfolg schon getan. Im geringen Grade passiert offenbar bei jedem Menschen beim Essen etwas Nahrung unverdaut durch die Darmwand; denn der „Genußwert" der Speise sinkt allmählich immer mehr beim Essen und kehrt sich schließlich in sein Gegenteil um, dabei braucht eine Sättigung für alle anderen Speisen durchaus noch nicht vorhanden zu sein. Wenn wir z. B. reichlich Sahne oder eine andere fettige Speise gegessen haben, so kann unser Appetit für sie bereits völlig geschwunden sein, ja wir können bereits infolge des vielen Essens einen direkten Widerwillen gegen sie empfinden, und doch brauchen wir noch nicht satt zu sein, sondern würden gern noch etwas, z. B. etwas Brot oder sonst eine Speise essen, die kein Fett enthält. Das Schwanken des „Genußwertes", mit welchem außer dem „Sättigungswerte" bei der Ernährung sehr zu rechnen ist, hängt eben von denselben Momenten ab, wie der Wechsel zwischen dem normalen Zustand und der Idiosynkrasie.

In der Regel kommt der Genußwert für diese Speise bei uns recht schnell wieder, und wir haben wieder Appetit auf sie. Haben wir aber von ein und derselben Speise trotz bereits eingetretenen Widerwillens immer weiter gegessen (vielleicht wollten wir aus Gründen des Anstandes mehrere Teller leer machen), so kann die Ueberempfindlichkeit gegen sie eventuell Wochen und Monate dauern, obwohl der Magen im allgemeinen in Ordnung ist. Ja, ein Forscher berichtete vor zwei Jahren in einer bekannten medizinischen Zeitschrift von zwei Fällen, wo durch jahrelanges Essen sehr vieler Hühnereier (täglich neun Stück) eine Idiosynkrasie auch für Spuren im gegessenen Eiweiß anhaltend eintrat, und auch nach Jahren absoluter Enthaltsamkeit nicht schwinden wollte. Diese Erfahrung hat sich bei Laboratoriumsversuchen mit Tieren bestätigt, und bei den Tataren, die Milch von Stuten sehr viel in ihrer Nahrung verwenden, ist auffällig oft bei Impfung mit Seren (die in der Regel aus Pferdeblut hergestellt werden) eine Idiosynkrasie gegen Pferdeeiweiß beobachtet worden.

Uns allen ist ja vom Kriege her der Fetthunger noch in frischer Erinnerung. Der Landwirt aber kennt bei Rindern, die auf Moorweiden gehalten werden, die sogenannte „Leckfucht" als Ausdruck des Salzhungers. Der letztere ist bei wilden Völkerschichten leicht zu beobachten und nimmt dort häufig groteske Formen an. Zum Beispiel herrschte in allen unseren Kolonien mit Ausnahme Süd-Ostafrikas Salzmangel. In Togo, Kamerun und Deutsch-Ostafrika war er einigermaßen gedämpft durch den Binnenhandel mit Steinsalz und durch die deutsche Einfuhr. Trotzdem aber kam es vor, daß die Eingeborenen den Europäerkarawanen nachliefen und dauernd ihre Handteller leckten zum Zeichen ihres Wunsches nach Salz. Brackwässer und Salztümpel waren aus diesem Grunde auch Sammelplätze von Tausenden salzhungriger Neger.

In Neuguinea aber, wo die einzige Salzquelle des Landes nur in dem Meerwasser an der Küste bestand, kann man dauernd Züge der Eingeborenen nach der Küste beobachten, sei es um sich dort anzusiedeln, sei es zum vorübergehenden Salzschöpfen. Dabei wurden lange Bambusstangen mit dem durch Verdunsten oder Kochen angereichertem Meerwasser gefüllt, oder man imprägnierte Holzstücke damit, die später zu Hause zu salzhaltiger Asche verbrannt wurden.

Wir Kulturvölker, die wir in der Regel alles zum Leben Nötige auf unserem gedeckten Tisch vorfinden, kennen nur bei anormalen Verhältnissen (Weltkrieg usw.) die instinktive Gier, welche sich bei dauerndem Mangel eines bestimmten Nahrungsstoffes im Organismus ausbildet. Die Kehrseite, wo der Körper mit einem Stoff gleichsam übersättigt ist, sich gegen die Zuführung wehrt, und mit Symptomen der Idiosynkrasie reagiert, kommt jetzt bei uns weit leichter vor.

Allerdings werden diese Zeichen nicht immer von uns als solche erkannt, besonders wenn sie sich nicht im Magendarm äußern. Nicht immer nämlich treten Schwellungen in der Magen- und Darmschleimhaut auf, die uns durch Verdauungsstörungen und der damit verbundenen Uebelkeit darauf hinweisen, diese Nahrung zu meiden, sondern es schwillt zuweilen die äußere Haut ödematös an, sei es lokal an umgrenzten größeren Stellen oder auch in Form von juckenden Quaddeln (Nesselsucht). Aber auch die Gehirnhäute in dem Gehirnventrikel können schwellen und eine hartnäckige Migräne hervorrufen oder die Lungenschleimhaut schwillt an und verursacht chronische Bronchialkatarrhe und asthmatische Beschwerden. Hier ist der Zusammenhang mit der Nahrung schon schwerer zu finden, und doch muß an ihn immer gedacht werden.

Aus aller Welt

Es lächelt der See....

Werro ist ein kleines Städtchen, das etwa denselben Ruf genießt, wie früher Schilda in Deutschland. Es liegt an einem See, und dieser See hat eine gewisse komische Berühmtheit im Laufe der Zeiten erlangt. Die Werrowitzer sollen nämlich vor Jahren einmal den Versuch gemacht haben, durch Versenken leerer Konservenbüchsen in den See eine Sardinenzucht ins Leben zu rufen. Noch heute empfiehlt es sich nicht, das Gespräch auf diese ölgetränkten Leckerbissen zu bringen. Vor Olims Zeiten lebte auch im Städtchen eine allgemein als fortschrittlich bekannte junge Dame namens Malchen Mahlmann, die die Keckheit besaß, im See zu plätschern. Einige Bürger hatten nun aus der Ferne bemerkt, daß mit dem See etwas nicht stimme. Sie bewaffneten sich mit ihren Jagdflinten und pirschten sich an das seltene Wild. Malchen sah das Unheil nahen und rief in Todesangst: „Nicht schießen, ich bin ja nur Malchen Mahlmann." „Das kann jeder sagen", tönte es zurück, und schon krachte eine Salve über das Wasser, ohne jedoch der Badenixe Schaden zu tun.

Versperrte Glückspforten

In Kischinew (Bessarabien) wird erzählt: Ueber allen Gefängnistoren könnten wohl mit einigem Recht Dantes Worte: „Laßt alle Hoffnung hinter euch!" stehen. Aber die heutige wirre Zeit hat selbst diesen Begriff von Schuld und Sühne im Schmelztiegel der Not umgeschweißt. So pochte eine Schar zerlumpter, halb erfrorener und verhungerter Männer zu nächtlicher Stunde an die Pforte des Stadtgefängnisses von Baltzi mit der inständigen Bitte, doch aufgenommen zu werden. Und jeder der Einlaßbegehrenden bezichtigte sich irgendeines Verbrechens. Alle Selbstbeschuldigungen halfen jedoch nichts. Der Pförtner wies die Bittsteller zurück in Nacht und Obdachlosigkeit, denn keiner der scheinbaren Sünder vermochte seine Schuld nachzuweisen und sich damit das Recht auf eine warme Zelle und einen Teller heißer Suppe zu sichern. Vielleicht stehen die Abgewiesenen bald wieder vor der ersehnten Gefängnismauer — dann aber mit der gesetzlich notwendigen Aufnahmelegitimation.

Was du nicht willst....

Auf der großen Winterfahrt fand sich bei Dorfkreuth eine Stelle, über die kaum ein einziges der beteiligten Autos ohne die zusätzliche Hilfe von 2 PS — auf laiendeutsch ohne Pferdevorspann — hinwegkam. Der Direktor einer großen deutschen Automobilfabrik machte sich ein Vergnügen daraus, sich neben dieser Stelle aufzupflanzen und die zu Droschken degradierten Konkurrenzfahrzeuge eines nach dem anderen mit seiner Leica-Kamera zu verewigen. Am Ziel angelangt, übergab der Direktor in Eile seinen Apparat einem bekannten Rennfahrer: „Können Sie den Leicafilm rasch auswechseln?" „Freilich, freilich!!" versicherte dieser, der Direktor schoß beruhigt davon — und der Helfer zog unter dem breiten Grinsen der Umstehenden langsam den ganzen Film der Länge nach aus dem Apparat, so daß die 32 Aufnahmen „das Licht des Tages erblickten". Und so kam es, daß eine einzige Aufnahme von der kritischen Stelle der Nachwelt erhalten blieb — und das war das von einem Konkurrenten aufgenommene Bild des Herrn Direktors selber, wie er in seinem Wagen stolz hinter den beiden Ackergäulen daher kutschiert.....

Er denkt an seine Heimat

In San Franzisko starb unlängst der Kaufmann Meyerdierks, der in Morhausen im Kreise Osterholz in Deutschland zur Welt kam. Er hat seine Heimat in den langen Jahren seit seiner Auswanderung nicht vergessen. Das geht aus einem Vermächtnis hervor, das seine Geburtsgemeinde mit 1000 Dollar und die Nachbargemeinden Kleinmoor und Heidberg mit je 500 Dollar beglückt. Die Gemeinden können das Geld sehr gut zur Aufbesserung ihrer schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse gebrauchen.

Das Auto der Villa

Ein amerikanischer Industrieller, naher Verwandter des Bankkönigs Morgan, hat sich bei einer führenden amerikanischen Automobilfirma eine regelrechte Autovilla bestellt. Es handelt sich dabei um einen Reisewagen großer Dimensionen, der dem Industriellen zu allen möglichen Zwecken dienen soll. Ein Arbeitsraum, ein Salon, ein Schlaf- und ein Badezimmer sowie eine kleine Küche sind im Innern des Wagens eingebaut. Wie sich das Ungetüm auf den Straßen fortbewegen soll, ist allerdings noch nicht ganz geklärt. Allem Anscheine nach handelt es sich jedoch um die Monstre-Ausführung eines jener berühmten amerikanischen Wohnautos mit Anhänger.

Der Storch als Langstreckenrekordler

Im Sommer des Jahres 1932 wurde in Weißelsin Ostpreußen ein junger Storch mit einem Erkennungsring versehen und wieder freigelassen. Jetzt hat die Vogelwarte Rossitten aus Wad Medani im Sudan die Nachricht erhalten, daß am Blauen Nil durch Eingeborene von Managil ein weißer Storch mit dem deutschen Erkennungsring erlegt worden ist. Wie die Nachforschungen ergaben, handelt es sich hierbei um den Weißelser Storch, der demzufolge die sehr beachtliche Reise von etwa 5000 Kilometer hinter sich hat.

Die Polizei im Kampf mit einer Irren

Auf „höheren Befehl" wollte die Witwe eines Rektors in einer ostpreußischen Stadt dieser Tage ihren 13jährigen Sohn „opfern". Sie schrieb der Polizei einen ausführlichen Brief und hätte wohl dem armen Jungen auch höchstwahrscheinlich den Garaus gemacht, wenn die Polizei ihr nicht sofort einen „Besuch" abgestattet hätte. Die gemeingefährliche Irre hatte sich in einem Zimmer verbarrikadiert und empfing die Polizei mit einem Bombardement der verschiedensten Wurfgeschosse. Dabei wurde ein Beamter verletzt. Die Polizei sah sich schließlich genötigt, mit Wasserschläuchen gegen die Verrückte vorzugehen. Man konnte die arme Irre, die offenbar in einem Anfall religiösen Wahnsinns gehandelt hatte, überwältigen und den Sohn in die Fürsorgeerziehung geben.

Die Geistertabletten

Im Zululande wütet zurzeit die Malaria. Die Beamten haben sich, einem Berichte aus Johannesburg zufolge, daher entschlossen, den Eingeborenenstämmen im Tugelatal die Malaria durch Tabletten auszutreiben! Der Häuptling konnte schließlich nach langem Widerstande dazu überredet werden, seinen Volksgenossen mit gutem Beispiele voranzugehen und die „Geistertabletten", wie die armen geplagten Zulus die Medizin nannten, zu schlucken. Die umliegenden Stämme sind davon überzeugt, daß die Weißen ihre Brüder damit dem Teufel und seiner Großmutter überantwortet haben. Neugierig warten sie nun Tag für Tag darauf, daß den Tabletten schluckenden Nachbarn die Hörner aus dem Kopfe wachsen (!). Es hat sich aber im Gegenteil herausgestellt, daß nicht etwa der Teufel in die Zulus, sondern vielmehr aus den Zulus heraus gefahren ist, den die Malaria ist im Tugelatal ganz erheblich zurückgegangen.

9999 Einwohner!

In diesem Jahre feiert die Stadt Schwetzingen bei Heidelberg, durch ihren Spargel weithin bekannt, ihr hundertjähriges Stadtjubiläum. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine Volkszählung veranstaltet, die ein sehr kurioses Ergebnis zeitigte. Die Stadt zählte nämlich haargenau 9999 Einwohner! Jetzt ist der Stadtverwaltung nahe gelegt worden, dem 10 000. Einwohner, der ja durch den Klapperstorch inzwischen wohl nach Schwetzingen gebracht worden sein dürfte, eine besondere Ehrengabe zu überreichen.

Einer, der sich selbst operiert

War es Angst vor dem Arzt oder allzu großes Vertrauen in das eigene Können, jedenfalls griff unlängst ein Bauer in der Nähe von Belgrad, der bei sich am Unterleibe eine heftig schmerzende Geschwulst feststellte, zu einem nicht alltäglichen Ausweg. Er nahm aus der Küche ein scharfes Messer und machte einen tüchtigen Schnitt über die kranke Stelle. Nachdem die Operation seiner Meinung nach damit erfolgreich durchgeführt war, mußte seine Frau die ziemlich tiefe Wunde mit — Teer bestreichen, was auch so gut half, daß der Patient nach zwei Tagen schon wieder aufs Feld gehen konnte. Allerdings nicht für lange. Die Schmerzen kamen wieder, und zwar heftiger als früher, so daß der Bauer schließlich sich doch entschloß, den Arzt aufsuchen. Dieser machte ein höchst erstauntes Gesicht, als er erfuhr, daß sein Patient sich bereits selbst operiert hatte, ohne überhaupt zu wissen, was zu operieren war. Erfreulicherweise stellte sich heraus, daß es eines ärztlichen Eingriffs gar nicht bedurfte. Nur die Wunde mußte gereinigt werden, und dann konnte das Bäuerlein wohlgemut wieder nach Hause ziehen.

Sie mißtraut dem Chirurgen!

Im Weinberger Krankenhause wurde kürzlich der Prager Maler George Kars operiert. Man nahm ihm die Gallensteine heraus und nähte die Wunde sachgemäß wieder zu. Die treubesorgte Gattin verfehlte nicht, ihrem Lebensgefährten in dieser schweren Stunde hilfreich zur Seite zu stehen. Doch fühlte sie sich veranlaßt, seinen Optimismus zu dämpfen, als der Maler aus der Narkose erwachte und befreit aufseufzte: „Dem Himmel sei Dank! Das hätten wir überstanden." Darauf meinte die Frau: „George, sei vorsichtig! Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Denk' an die Dame in Paris, in deren Bauch man nach der Operation eine Schere liegen ließ! Und in Australien hat sogar ein Arzt seinem Patienten eine Brille in die Wunde genäht." Der Kranke wollte lächeln, da trat der Chirurg ein: „Schwester, wissen Sie nicht, wo ich meinen Hut gelassen habe?" Das war zuviel. Eine wohltätige Ohnmacht umfing den Maler George Kars.

Mauritius-Sensationen werden verkauft

Alle Welt kennt den Wert der Mauritius-Briefmarken von 1847. Von diesen raren Stückchen bunten Papiers gibt es auf der ganzen Welt nur 25 Exemplare. Einer ihrer Besitzer, ein holländischer Philatelist, starb vor einiger Zeit, und jetzt werden in London seine Lieblinge, die in einer Anzahl von Alben enthaltenen Briefmarken, zur Versteigerung gebracht. Die berühmten Mauritius-Marken sind auf einem Originalbrief vom September des Jahres 1847 aufgeklebt. Ihr Wert beträgt pro Stück 4000 bis 5000 Pfund. Das letzte Mal kamen vor zehn Jahren Mauritius-Marken zum Verkauf. Die anderen Besitzer von Mauritius-Marken bezw. ihre Familien haben sich gehütet, die weltberühmten Raritäten abzugeben.

Theater in der Weltstadtstraße



Schauspieler in Kostümen aus der Zeit des englischen Humoristen Charles Dickens führen wie alljährlich am Geburtstage des Dichters vor dem George-Gasthaus in London, das durch Dickens berühmt geworden ist, ein Stück auf, das sich um Dickenssche Gestalten gruppiert. Unter den Zuschauern sieht man besonders viel Kinder, denen auf diese unterhaltsame Weise Brücken zu der Dichtkunst vergangener Zeiten geschlagen werden.

Scherz und Witz die Unterhaltung zu würzen verstand. Viel Sympathie hat die Gustel aber nie für ihn empfunden und so begegnete sie ihm ziemlich schnippisch, umsomehr, als sie gerade zu dieser Zeit anderweitig mit dem Herzen in Anspruch genommen war.

Freundschafts- oder gar Liebesbande haben nie zwischen dem Verfasser des Wallenstein und dem Modell für die Marketenderin bestanden. Vielleicht war es eine kleine Vergeltung für das abweisende, spöttische Benehmen des jungen Mädchens, daß der Dichter ihr ein bleibendes Denkmal in einem seiner herrlichsten Werke setzte, denn allzu edel ist der Charakter der Gustel im „Lager" nicht. Das hat ihm das Urbild derselben auch nie verziehen und selbst, als aus dem hübschen, trotzigen Ding eine würdige Frau Senator Renner geworden war, blieb die Abneigung gegen Schiller bestehen.

Auf den späteren Bildern sieht man eine scharf geschnittene Nase, eine trotzig gewölbte Stirn, man sieht aber auch, daß die Züge früher von herbem Reiz gewesen sein müssen. Am 24. Februar 1856 starb die unter dem Namen „Guste von Blasewitz" berühmt gewordene Dame im Alter von 90 Jahren. Auf dem Elisafriedhof in Dresden liegt sie begraben und im Dresdner Körnermuseum sind noch verschiedene Erinnerungen an sie zu finden.

—::—

Eigenerkenntnis.

Von Felicita Duverbier.

Wir Frauen neigen dazu, unsere Mitmenschen recht scharf zu beobachten und ihre Fehler und Mängel mit seltenen kritischem Vermögen herauszufinden. Das liegt so in unserer Art, und niemand wird uns deshalb tadeln können, denn unser kritisches Talent ist eine Art Daseinsschutz für uns geworden. Besonders die alleinstehende Frau kann nicht kritisch genug sein, auch auf die Gefahr hin, einmal über das Ziel hinauszuschießen. Leider hat dieses Kritisieren einen großen Nachteil: es macht uns einseitig in unserer Urteilsformung. Wer stets auf den andern schaut und dessen Mängel zu erforschern sucht, der läuft Gefahr, die gesunde Erkenntnisrichtung zu verlieren. Notwendig ist es deshalb, von Zeit zu Zeit einmal Selbstkritik zu üben. Die Eigenerkenntnis ist bekanntlich die beste Schule zur Kritisierung der Mitmenschen. Bei der Selbstkritik darf es keine Entschuldigung und kein Beschönigen geben. Wer sich selbst und seine Fehler erkennen will, muß sich stets fragen: wie würde ich diese an mir entdeckte Eigenschaft beurteilen, wenn ich sie bei andere Menschen sähe? Also erst den Spiegel vor das eigene Gesicht, dann die andern Menschen betrachten.

Eine Moltke-Anekdote.

Der Heerführer Helmuth von Moltke war wegen seines Schweigens berühmt, und nur selten ging er aus sich heraus.

Eine Dame wollte den Schlachtenlenker ausfragen. Sie nahte sich mit dem Vorwand, daß sie aus seiner Geburtsstadt Parchim stamme und sie wolle sich wegen einiger Verwandten bei ihm erkundigen.

Die Dame, die ein klein wenig angejahrt war, verspritzte einen großen Redefluß.

Moltke hörte ruhig und tonlos zu.

O, sagte schließlich der 85jährige, der wohl ahnte, warum sie gekommen war: „Madame, ich kann mich nicht so sehr an diese guten Mecklenburger in Parchim wie Sie erinnern, denn meine Zeit begann erst später als die Ihrige."

Das war zu viel. Die Dame begriff und wutschnaubend rannte sie hinaus. Aus dem Interview wurde natürlich nichts. E. H. S.

—::—

Allerlei Wissenswertes.

Gesottene Knospen der Schwarzwurzel stehen in Paris bei den Feinschmeckern in besonders hohem Ansehen.

Es gib auch Möglichkeiten von Blutdruckerhöhung, die mit der Arterienverkalkung nicht die geringsten Zusammenhänge haben.

Junggesellen der „allerstrengsten Richtung" haben in der Nähe der englischen Hauptstadt eine besondere Kolonie ins Leben gerufen. Der Zutritt zu der Kolonie ist weiblichen Wesen, selbst Verwandten, untersagt.

Als der tiefste Binnensee ist neuerdings in Europa aufgrund abermaliger Lotungen der Hornindalsvain-See im westlichen Gebiet Norwegens festgestellt worden.

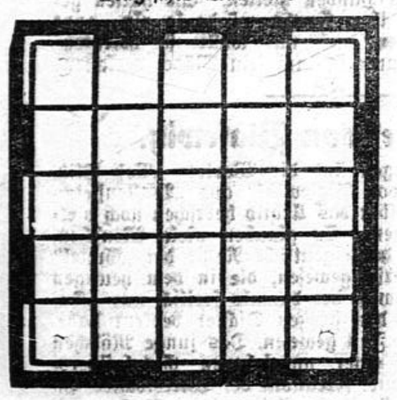
Im Laufe eines Jahres benötigt die Deutsche Reichsbahn, eine günstige Geschäftslage vorausgesetzt, ungefähr dreizehn Millionen Tonnen Kohlen.

Baby-Klub.

Zu der großen Serie merkwürdiger Klubs hat sich neuerdings in der englischen Hauptstadt ein neuer Klub, nämlich derjenige der „Babys", hinzugesellt. Die Bezeichnung Baby-Klub ist allerdings nicht ganz zutreffend, denn die Mitglieder der Klubs sind nicht Babys, sondern Mütter, die ihre Erfahrungen in der Säuglingspflege und in der Kindererziehung austauschen.

Rätsel-Ecke

Magisches Quadrat.



a — a — d — d — e — e — e — e — e — e — e — i — i — i — k — l — l — l — l — n — n — n — n — r.

Die Buchstaben richtig in die Felder verteilt, ergeben waagerecht und senkrecht, gleichlautende Wörter nachfolgender Bedeutung:

1. Bekannter Lyriker †, 2. Vorbild, 3. Nebenfluß der Aller, 4. Hasenart, 5. Kurort im Harz.

Kästchenrätsel.



Die Kästchen in richtiger Reihenfolge gelesen, ergeben ein Zitat von Wilhelm Busch.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Silbenrätsel: „Arbeit hat bittre Wurzel, aber süße Frucht." 1. Assekuranz, 2. Rente, 3. Basel, 4. Erna, 5. Jakob, 6. Tuberkulose, 7. Herder, 8. Atlas, 9. Tsingtau, 10. Birne, 11. Ilis, 12. Taunus, 13. Tagore, 14. Rundlauf, 15. Elster, 16. Warschau, 17. Ulrich, 18. Rarität.

Stäbchenspiel.



2099





(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Herbert starrte den Alten verständnislos an. Dann befahl er barsch: „Reden Sie doch deutlich, Liman, ich verstehe kein Wort! Was für ein Wagen war das? Und wo? Wie kam meine Nichte dahin?"

Liman suchte seiner Erregung Herr zu werden, um die Ereignisse zu erzählen, wie sie sich in schneller Folge abgespielt hatten.

„Na, die Equipage aus Neu-Hammerschlag war es, die durch Waldrain fuhr. Und das gnädige Fräulein saß drinnen mit einem Herrn. Wer es war, konnte ich nicht erkennen, denn er stieg nicht aus und schrie dem Kutscher gleich nach dem Unglück zu: „Vorwärts!" Es war auch nicht der offene Wagen, sondern das geschlossene Coupé, das der junge Herr Petermann benützt, wenn er ins Gewerk fährt."

„Aber wie kam denn Heimdacher unter die Pferde, wenn er am Gartentor stand?"

Liman fuhr schaudernd zusammen und blickte scheu zur Seite. Dann antworte er leise: „Es wird wohl unseres Herrgotts Wille gewesen sein, daß er sich selber vor die Pferde warf, damit der Wagen zum Stehen gebracht wurde."

„Liman!" schrie Herbert entsetzt auf.

„Ja, gnädiger Herr! Und wenn ich an seiner Stelle vorn am Tore gestanden hätte, wirklich, ich hätte es auch getan; denn sie müssen etwas Schlimmes mit dem gnädigen Fräulein vorgehabt haben, sonst hätte sie nicht so jämmerlich um Hilfe geschrieen."

„Fee . . . um Hilfe geschrieen?" stammelte Herbert, blaß werdend, während sein Blick unwillkürlich Hertha suchte, die fassungslos auf den Diener starrte, als könnte sie das Gehörte nicht begreifen.

„Reden Sie," stieß Herbert dann rauh heraus, „warum schrie meine Nichte um Hilfe?"

„Das weiß ich nicht, gnädiger Herr. Ich sagte ja schon, ich stand ganz hinten im Garten. Heimdacher war nach vorn gegangen, um zu sehen, ob seine Enkelin noch nicht komme, die er um Milch zu einer Nachbarin geschickt hatte. Die Straße war völlig menschenleer, denn alles, was nicht draußen im Gewerk arbeitete, stand oben am Rain bei der neuen Villa des gnädigen Fräuleins, wo sie heute Kirchweihe feiern. Da kam der Wagen angerollt. Ich achtete anfangs kaum darauf, bis knapp vor Heimdachers Haus plötzlich von innen eine Fensterscheibe durchbrochen wurde und mitten in das Klirren hinein die Stimme des gnädigen Fräuleins schrie: „Zu Hilfe, Leute! Haltet den Wagen auf! Zu Hilfe!" Zugleich rief eine Männerstimme: Vorwärts, Kutscher, wenn Ihnen Ihr Posten lieb ist!" Natürlich war ich gleich beim ersten Laut auf den Beinen und lief nach vorn. Aber ehe ich noch das Tor erreichte, sah ich schon, wie der Heimdacher auf seinen Krücken wie ein wildgewordener Stoßvogel vorwärts schwang und direkt gegen die Pferde anrannte. Im nächsten Augenblick lag er unter ihnen, und der Wagen stand — "

„Das weitere ging aber so schnell, daß ich es nicht genau unterscheiden konnte. Die Wagentüre wurde von innen aufgestoßen, Fräulein Fee, die von jemand festgehalten zu werden schien, zwängte sich heraus, und ich konnte gerade noch die Arme ausbreiten, um sie vor dem Fallen zu bewahren, denn der innen ließ sie — wahrscheinlich, als er mich erblickte — plötzlich los und schrie dem Kutscher wild zu, weiter zu fahren. — Die Pferde machten einen Seitensprung und rasten fort. Wir drei waren allein auf der Straße — alle drei stumm, wie gelähmt. Heimdacher, der stillste, bis dann das gnädige Fräulein endlich begriff, was geschehen war, und sich mit einem Schrei neben dem bewußtlosen Heimdacher niederwarf. Jetzt kamen auch von allen Seiten Leute. Wir trugen den Krüppel in sein Haus, wo er noch ohne Bewußtsein liegt. Das gnädige Fräulein ist bei ihm. Sie schickte einen Boten nach Dr. Strand und befahl mir, den gnädigen Herrn aus Tannstein zu holen. Ich lief, was ich konnte. Als ich durch den Hof kam, rief ich dem Kutscher gleich zu, er solle einspannen . . ."

Liman schwieg. Fräulein Bleßing brach in krampfhaftes Weinen aus. Herthas Blick hing an Herbert, der alles um sich vergessen zu haben schien und hastig dem Hofe zueilte.

Am Tore holte sie ihn ein.

„Ich möchte mit — nicht wahr, Sie lassen mich nicht zurück?"

Sein Blick, der starr und finster gewesen, hellte sich etwas auf.

„Kommen Sie. Wir beide wollen die arme Fee in ihre neue Heimat holen, denn nach Hammerschlag lasse ich sie nicht zurück."

Herthas Auge suchte angstvoll das seine.

„Begreifen Sie, was geschehen sein kann? Wohin konnte Fee nur fahren wollen?"

Er antwortete nicht gleich. Erst als er sich überzeugt hatte, daß der Wagen zur Abfahrt bereit stand, sagte er kurz: „Fee selbst wird uns die Sache erklären. Und wehe allen, wenn mein Verdacht sich bestätigt!"

Fräulein Bleßing war ihnen nachgeeilt und stand schluchzend neben dem Wagen.

„Es ist so schrecklich — ach Gott, und ich begreife gar nichts — Sie sagten doch, man feiere heute ein Familienfest in Neu-Hammerschlag?"

Dann faltete sie bittend die Hände: „Nehmen Sie mich doch auch mit, Herr Petermann — ich sterbe sonst vor Angst und Ungeduld."

Herbert drückte ihr beruhigend die Hand.

„Es geht nicht. Fee ist nicht auf Ihre Anwesenheit vorbereitet . . . es wäre zuviel auf einmal, wenn man ihr jetzt auch damit kommen wollte. Aber sehen Sie, Tante Bleßing, ich habe Sie hier nun sehr nötig. Sie müssen, während wir fort sind, Zimmer richten lassen, denn Fee und Fräulein von Langenstein werden von heute an in Tannenstein wohnen. Und dann werden Sie Fee die Mutter ersetzen müssen. . . "

Von neuem schossen Tränen in Fräulein Bleßings Augen, während ihre Wangen sich vor Eifer röteten.

„Ja, das will ich! Alles soll aufs beste vorbereitet sein, wenn Sie mit ihr kommen. Bringen Sie mir das Kind nur bald, bald!"

Schweigend legte Herbert die kurze Wagenfahrt nach Waldrain mit seiner Begleiterin zurück.

Schon von weitem sahen sie eine große Menschenmenge Heimdachers Häuschen umstehen, die schweigend Platz machte, als sie am Gartentor halten ließen und sich rasch ins Innere begaben.

Sie fanden Fee neben dem Arzt am Lager des Verunglückten. Der Bote hatte Dr. Straub unterwegs getroffen und ihn gleich nach Waldrain mitgebracht.

„Gottlob, daß Sie da sind. Es ist ein ganz hoffnungsloser Fall — Heimdacher überlebt die Nacht keinesfalls und wird auch nicht mehr zum Bewußtsein kommen. Auch die Kleine beunruhigt mich. Wir müssen sie unbedingt von hier fortbringen, ihr Zustand macht mir große Sorgen. Sie spricht nicht, sie starrt auf den Kranken nieder, als könne sie ihn mit ihren Blicken zum Leben zurückbringen."

„Sie hat den Alten sehr lieb. Sein Tod wird sie furchtbar erschüttern, besonders da er sich für sie opferte."

Dr. Straub warf einen forschenden Blick in Herberts verstörtes Gesicht und dämpfte die Stimme noch mehr.

„Was ist eigentlich geschehen, Herr Petermann? Die Leute sagen, Heimdacher hätte sich vor die Pferde geworfen. Ich kann aus der Geschichte nicht klug werden."

Einen Augenblick zögerte Herbert mit der Antwort. Dann sagte er, die Achseln zuckend: „Ich komme soeben nach Waldrain, wie Sie sehen — "

„Nun, ich dachte, Ihr Diener, der ja bei dem Unglück anwesend war, hätte Ihnen den Hergang erzählt? Aus Fee war keine Silbe herauszubringen."

„Wir wollen vor allem jetzt versuchen, Fee fortzuschaffen, lieber Doktor. Dann bitte ich Sie, sobald Ihre Anwesenheit hier nicht mehr nötig ist, auf der Rückkehr in Tannstein vorzusprechen. Fee bleibt bei mir — und da Sie seit vielen Jahren ihr Arzt sind — "

„Verzeihung — in letzter Zeit hat man es für gut befunden, den alten Landarzt abzudanken," fiel Straub lächelnd und ganz ohne Bitterkeit ein.

„Ich weiß. Aber ich bitte Sie ausdrücklich, von heute an Fees Behandlung wieder zu übernehmen. Nicht wahr, Sie sprechen bestimmt noch heute in Tannstein vor?"

„Gewiß, wenn Sie es wünschen! Fee ist doch nicht etwa krank?"

„Ich weiß es nicht. Aber ich lege großes Gewicht darauf, daß Ihre ärztliche Ueberwachung gerade mit dem heutigen Tage wieder beginnt."

Der Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, war so seltsam düster und bestimmt, daß Dr. Straub betroffen aufsah.

Aber Herberts Miene war sonderbar verschlossen. Er wandte sich ab und trat zu Fee, auf die Hertha leise einsprach, ohne indessen eine Antwort zu erhalten.

Fee, deren Augen unverwandt auf dem bleichen Antlitz des Bewußtlosen ruhten, schien weder zu hören, noch zu sehen, was um sie vorging.

Ihr Blick hatte einen starren, fremden Ausdruck, die schmalen Lippen waren bleich und fest aufeinander gepreßt. Ein harter Ausdruck, wie ihn Hertha nie zuvor gesehen, versteinerte ihre Züge.

Herbert und Dr. Straub bemühten sich nun gemeinschaftlich mit Hertha, Fee zum Fortgehen zu bewegen, erzielten aber keinen Erfolg.

„Sie ist von Sinnen," murmelte der Arzt kopfschüttelnd, „ich glaube, sie weiß nicht einmal, daß wir es sind, die zu ihr sprechen."

Herbert warf ihm einen erschrockenen Blick zu. Dann richtete er sich entschlossen auf, ergriff Fees Hand und sagte befehlend:

„Es ist Haralds Wunsch, daß du augenblicklich mit uns gehst, Fee. Er wünscht, du mögest nach Tannstein kommen. Hast du mich verstanden?"

Fee zuckte bei dem Namen Harald zusammen. Sie antwortete zwar auch jetzt nicht und ihr Blick blieb starr, aber sie setzte Herbert keinen Widerstand entgegen und ließ sich willenlos zum Wagen führen.

Es war eine traurige Heimfahrt. Die Sonne war gesunken, grau und farblos machte sich die Dämmerung über den Fluren breit.

Herbert und Hertha, die sich durch einen Blick verständigt hatten, Fee vorläufig nicht mit Fragen zu quälen, beobachteten völliges Schweigen, bis der Wagen in den Tannsteiner Hof einbog.

Da erst sagte Herbert sanft: „Du wirst eine liebe Verwandte hier finden, Fee, die es nicht erwarten kann, dich in die Arme zu schließen und dir ein liebes Mütterchen zu sein."

Fee fuhr schaudernd zusammen. Etwas Gehetztes, Angstvolles trat in ihren Blick.

Sie sah erst ihren Onkel und dann Hertha an und murmelte hastig: „Nein — ich will niemand als euch beide — laßt keinen Fremden zu mir — "

„Aber Tante Bleßing ist keine Fremde, Liebling!"

„Bleßing?" Fees Augen öffneten sich weit, ein suchender Ausdruck erschien darin. Dann fuhr sie sich über die Stirn und sagte matt: „Bleßing? Mir ist, als hätte ich den Namen heute schon einmal gehört . . . kannst du mir sagen, wer Bleßing war?"

Da legte Herbert beide Arme um Fees schmale Schultern, als wollte er sie gegen etwas verteidigen. Er war furchtbar blaß geworden und seine Stimme klang fremd.

„Ja, Liebling — morgen — morgen will ich es dir sagen —"

Dabei heftete sich sein Blick in peinlicher Ratlosigkeit auf Hertha, als könne sie ihm helfen. Aber sie begriff nicht, was vorging.

In diesem Augenblick hielt der Wagen. Ehe Fee noch den Boden mit den Füßen berührt hatte, fühlte sie sich von zwei Armen umfangen und eine von Tränen erstickte Stimme rief: „Fee, meine liebe, kleine Fee — endlich darf ich dich wiedersehen!"

Fee hörte die Worte nur wie aus weiter Ferne. Bleich und schwer lag sie an des alten Fräuleins Brust, das vor Schreck laut aufschrie.

Man brachte Fee zu Bett, und Hertha bemühte sich, sie durch Anwendung belebender Essenzen wieder ins Bewußtsein zu rufen.

Dazwischen hörte sie zuweilen Herberts tiefe Stimme, der beruhigend auf Fräulein Bleßing einsprach, die fassungslos neben dem Bett stand und unter Tränen ausstieß: „O, was haben sie aus dir gemacht, armes Kind! Wenn Richard das wüßte — nie würde er mir verzeihen, daß ich dich aus meiner Obhut ließ! Und wie sie ihm gleicht — meinem armen, edlen Richard — auch so jammervoll schmal und bleich sieht sie aus — "

„Wenn Sie sie nicht töten wollen, Tante Bleßing, so müssen Sie sich jetzt wirklich beherrschen!" sagte endlich Herbert ernst. „Was soll Fee sich dabei denken, wenn sie zu sich kommt und Ihr Worte hört."

Da wurde das alte Fräulein mäuschenstill und kauerte sich ängstlich am Fußende des Bettes nieder, die verweinten Augen mit unendlicher Zärtlichkeit auf Fees schmales Gesichtchen gerichtet.

19. Kapitel.

Spät am Abend erschien Dr. Straub.

„Der arme Alte in Waldrain hat ausgelitten," sagte er zu Herbert, der ihn ungeduldig im Flur erwartete. „Aber wir wollen der Kleinen vorläufig lieber nichts davon sagen. Es würde sie zu sehr erregen. Wie steht es jetzt mit ihr?"

„Sie ist aus einer langen Ohnmacht erwacht und liegt nun wieder ganz teilnahmslos da. Ich hatte noch nicht den Mut, sie nach dem schrecklichen Ereignis zu fragen."

„Ist auch besser. Lassen wir ihr Zeit, bis sie selbst davon zu reden beginnt."

Die beiden Herren begaben sich in das erste Stockwerk, wo für Fee und Hertha Zimmer neben dem Fräulein Bleßings bereitet waren.

Herbert hatte sich in ein Turmzimmer einquartieren lassen, wo er wohnen wollte, so lange seine Gäste in Tannstein verblieben.

(Fortsetzung folgt.)

2099

Dr. Seibelt prüft auf Herz und Nieren

Skizze von Kurt Rost.

Eigentlich waren nur Herthas Freundinnen an allem schuld. Hätten sie sie nicht im letzten Augenblick im Stich gelassen, wäre der freie Stuhl neben ihr sicherlich nicht von Assessor Willmanns besetzt worden; und nur dem anfänglichen Aerger über das Fernbleiben der Freundinnen war es auch zuzuschreiben, daß Hertha Seibelt von dem Teufel des Widerspruchs besessen war. Assessor Willmanns gab sich die erdenklichste Mühe, das Gespräch so zu führen, daß er eine gemeinsame Meinung oder Neigung begrüßen konnte. Aber Hertha fand immer wieder eine Gegenrede.

So kam es, daß man sich im Laufe des Sommerfestes wer Universität mehr erhitzte als erwärmte, und der Assessor hätte seine unfreiwillige Tischdame unausstehlich finden müssen, wenn er sich nicht auf den ersten Blick in sie verliebt hätte. Allerdings — „sein Typ" war diese Hertha Seibelt nun ganz und garnicht. Er war ein durchaus moderner Mensch, der die Zeichen der Zeit zu verstehen glaubte, während Hertha sich geradezu als Wächterin der Tradition aufspielte. Sie fand es unerhört, allein mit einem Herren zu sitzen. Ihre Mutter hätte den Besuch des Sommerfestes auch nie zugegeben, wenn sie geahnt hätte, daß Hertha von ihren Freundinnen „versetzt" werden würde. Und wenn der Assessor der Meinung war, daß heutzutage jedes junge Mädchen einen Beruf haben müßte, so predigte Hertha über die Vorzüge des Haustöchterchens aus der guten alten Gretchenzeit. Der Assessor erfuhr so nach und nach Herthas „Ansichten" über das Leben und kam sich bald mit seinen neuzeitlichen Anschauungen fast wie ein Verbrecher vor. Aber trotz aller Bedenken war er von Hertha so bezaubert, daß er ein Leben, wie er es sich gedacht, gern aufgegeben hätte, nur um ihr zu gefallen, um sie zu erringen. Und Hertha merkte sehr wohl, wie es um ihn stand, und sie sah, daß in diesem Jünger der Moderne ein gut Stück Romantiker steckte, der mit heißer Sehnsucht im Herzen die blaue Blume zu suchen auszog. Und sie konnte sich schmeicheln, diese wunderbare Blume in den Augen des Assessors zu sein.

Das Fest neigte sich seinem Ende zu, ohne daß die beiden auch nur in einem Punkte einig geworden wären. Der Assessor war nahe am Verzweifeln, denn er fühlte, es würde nicht so bald eine so günstige Gelegenheit wieder kommen, mit dem Mädchen seiner Sehnsucht allein zu sein. Er dachte an die gute Frau Dr. Seibelt, die jeden Schritt ihres Töchterleins streng und ängstlich überwachte. Was würde sie überhaupt sagen, wenn sie von dieser überraschenden Herrenbekanntschaft ihrer Hertha hörte!

Assessor Willmanns fühlte sich stark genug, sich in die Höhle des Löwen zu begeben, und erbat sich — ganz Sklave der gesellschaftlichen Konvention — von Hertha die Erlaubnis, am kommenden Sonntage ihren Eltern seine Aufwartung zu machen, um sich bei dieser Gelegenheit nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Man rannte sich im Gefühl, trotz allem einen herrlichen Tag verbracht zu haben . . .

Und dann kam der Sonntag. Eingedenk aller Einzelheiten, die er von dem Leben und Treiben im Hause Dr. Seibelts erfahren hatte, erschien Assessor Willmanns im „hohen Hut," der glänzenden „Angströhre," die er das letzte Mal beim Examen getragen hatte. Mit einigem Herzklopfen drückte er auf den Knopf über dem Namensschild „Dr. H. Seibelt," halb verwundert, daß diese unmodernen Menschen in einem so ganz im Stile der neuen Zeit erbauten Hause wohnten. Da würden die prachtvollen Orchideen, die er der Dame des Hauses verehren wollte, doch vielleicht nicht so deplaziert wirken, wie er schon gedacht . . .

Hertha öffnete selbst. Der Assessor fragte ganz formell, ob er wohl den „verehrten Herren Eltern" seinen Besuch machen dürfte.

„Meine Eltern sind leider nicht hier, lieber Herr Assessor," sagte Hertha mit einem Anflug von Schelmerei.

Dem Besucher wollte der Pulsschlag stocken. Mußte er nun eigentlich wieder gehen — dem „guten Tone" nach war es wohl so, oder sollte ihm das Glück ein zweites Mal blühen, mit Hertha allein zu sein . . .

Aus seinen Zweifeln erlöste ihn nach langen, peinlichen Minuten Herthas Aufforderung, doch näher zu treten. Er folgte ihr zögernden Schrittes in ein allerliebst eingerichtetes Zimmer, das von dem „Salon" der Vorkriegszeit auch nicht ein Tüpfelchen an sich hatte. Verwundert blickte Willmanns sich um.

„Ja, da staunen Sie, Herr Assessor! Das hatten Sie bei Dr. Seibelts nicht vermutet, nicht wahr?"

„Hm, äh, wenn ich aufrichtig sein soll!"

„Wir wollen es nicht darauf ankommen lassen, daß Sie gegen Ihre innerste Ueberzeugung etwas sagen. Gestan haben Sie ja dagegen schon allerlei, wie ich konstatiere," meinte Hertha und machte eine Geste von der Höhe des — im Flur allerdings abgelegten Zylinders — bis zu den Lackschuhen.

„Nach unseren Unterhaltungen bei dem Sommerfest mußte ich wirklich annehmen, daß auch der äußere Rahmen Ihres elterlichen Heims den Anschauungen entsprechend zugeschnitten war, die Sie äußerten, gnädiges Fräulein!" —

„Nun ja, bei meinen Eltern sieht es auch nicht so modern aus. Aber hier bin ich in meinem eigenen Reich!"

Der Assessor kam nun aus dem Staunen überhaupt nicht mehr heraus. Seine Augen wurden immer größer, je bekannter Hertha ihn mit ihrem Leben machte.

„Also sind gnädiges Fräulein ganz auf sich gestellt?"

„Ja, ja," lachte Hertha nun voll und ungeniert und weidete sich an seiner Verlegenheit. „Auf mich allein gestellt, in meiner eigenen, kleinen Wohnung, ohne Eltern, ohne Gouvernante, sogar mit einem eigenen, selbsterwählten Beruf. Gut, daß Sie sitzen, Herr Assessor: Ich bin Journalistin, und . . . "

Willmanns unterbrach sie, immer noch zweifelnd.

„Aber Sie sagten doch, daß Sie es nicht verstehen könnten, wenn Frauen sich einen Beruf suchen . . . "

„Verzeihen Sie mir, lieber Assessor! Aber das ist das Erbteil meines Vaters, des Dr. Seibelt, den Sie hier zu finden glaubten, und der seine Praxis und sein Heim gute vier D-Zugstunden von hier hat: ich muß jedermann auf Herz und Nieren prüfen, ehe ich mich entschließe, seine Bekanntschaft zu machen! Deshalb war ich immer anderer Meinung als Sie, damit Sie recht viel von Ihren Ansichten preisgeben sollten."

„Und habe ich die Prüfung bestanden?"

„Bis auf den schwarzen Anzug und den Zylinder — glänzend!"

Willmanns erhob sich.

„Gnädiges Fräulein . . . ach, . . . darf ich's sagen . . Hertha! Hertha!"

Weshalb sollten sie sich nicht finden? Sie liebten und verstanden sich, und vier D-Zug-Stunden entfernt fiel den guten Eltern Herthas ein riesengroßer Stein vom Herzen, als sie die Briefe des glücklichen Mädchens und des Mannes ihrer Wahl in den Händen hielten. Sie hatten geglaubt und gefürchtet, ihre Hertha würde so ein „ganz modernes Frauenzimmer," und nun wollte sie heiraten! Ja, der Dr. Seibelt konnte sich auf sein Mädel verlassen!

—::—

Die Gustel von Blasewitz.

Jedem Schillerkundigen sind die Worte: „Potz Blitz, das ist ja die Gustel von Blasewitz!" aus „Wallensteins Lager" vertraut, aber über das Urbild herrschen noch vielfach irrige Vorstellungen. So glauben viele Menschen, Auguste Segedin (wie der eigentliche Name der „Gustel" lautet) sei eine Kellnerin gewesen, die in dem heutigen Schillergarten in Blasewitz, der damals freilich nur „Kuchengarten" hieß, auch den großen Dichter bedient habe. Das ist jedoch nicht der Fall gewesen. Das junge Mädchen stammte vielmehr aus einer angesehenen Gutsbesitzerfamilie und war eine gute Freundin der Wirtstöchter. In dieser Eigenschaft half sie ihnen fleißig beim Backen und daher mag der Irrtum entstanden sein, die geschäftige muntere Auguste für eine Hebe von Beruf zu halten. Da Schiller, der damals im Körnerhause im gegenüberliegenden Loschwitz wohnte, oft herüber kam, lernte er auch die zu Besuch weilende Demoiselle Segedin kennen, die mit

2099